Westfälische Zeitung

Einzelnummer 10 Pfg.

Die „Westfälische Zeitung" wurde am 6. April 1811 als „Oeffentliche Anzeigen für die Grafschaft Ravensberg" gegründet. Sie erscheint an allen Werktagen. Beilagen: Welt und Wissen . Der Sonntag . Literarische Rundschau . Die Welt der Frau . Aus dem Reiche der Technik Schule und Haus . Landwirtschaft und Gartenbau . Arbeiter und Nation . Sängerbeilage . Hauptgeschäftsstelle und Schriftleitung: Niedernstraße 27 . Fernsprech-Anschlüsse: 61, 62, 63, 64

Gegr. 1811

BIELEFELDER TAGEBLATT

Bezugspreis monatlich 2.00 Mk. frei Haus einschließlich Botenlohn, bei Postzustellung Bezugspreis monatlich 2.00 Mk. einschließlich Postüberweisungsgebühr und ausschl. Postzustellgeld. Im Falle höherer Gewalt oder bei Betriebsstörung besteht kein Anspruch auf Rückzahlung des Bezugspreises. Anzeigenpreis Ausgabe A: Die 1 mm hohe, 46 mm breite Zeile 16 Pfennig, Gesamt-Ausgabe 23 Pfg.; bei Platzvorschrift 10 v. H. Aufschlag, Beilagen 10 Mark das Tausend, bei Teilauflagen 12 Mark.

Ausgabe A — Bielefeld, Freitag, 13. März 1936 — 126. Jahrgang / Nr. 62

Machtvoller Friedensappell des Führers

Gewaltige Kundgebung in Karlsruhe — Unbeschreiblicher Jubel umtost den Führer

Nach der denkwürdigen Reichstagsrede am 7. März und einer Rede vor dem Führerkorps der Partei, hat Adolf Hitler am Donnerstag abend mit seiner großen Rede in Karlsruhe seinerseits den Wahlkampf eröffnet.

Als erster der Nation, als Kanzler des Reiches, als Führer von Partei, Staat und Armee geht Adolf Hitler ebenso wie zu der Zeit, da er erst eine kleine Kampfbereitschaft um sich versammelt hatte, hinein in das Volk, stellt sich ihm gegenüber, steht Auge in Auge mit ihm. Mit Arbeitern und Künstlern, Bauern und Beamten — mit Deutschland. Ihnen allen zu begründen, warum er so und nicht anders handelte, ihnen einzuhämmern mit dem Einsatz seiner ganzen Kräfte, daß es um die Zukunft der Nation, um einen wahren Frieden in der Welt geht.

Keine Großstadt im weiten deutschen Vaterland gibt es, die den Ruf „Es spricht der Führer" nicht schon in ihren Mauern erschallen hörte, ihn zum Alarm für die letzte Bereitschaft von jung und alt und zum Weckruf auch des letzten Volksgenossen werden sah.

Das macht auch dem letzten Mann im letzten Haus des letzten Dorfes klar, daß an ihn ein entscheidender Appell gerichtet wird, und das prägt ihm ein, daß der Führer in solcher Stunde vorlebt, was jetzt jedem Deutschen deutscheste Pflicht ist: Vor sich selbst und vor dem Volk Rechenschaft ablegen, sich einzusetzen, sich klarzuwerden über den Weg der Nation aus Schmach und Schande zu Freiheit, Entschlossenheit und Frieden — zu handeln für dieses auferstandene Volk wie er, der vorangeht mit Tat und Verantwortung, wie unser Führer.

Das bringt uns die Flammen der nationalen Leidenschaften und die Ergriffenheit der letzten Besinnung. Das erzeugt Jubelsturm und heiße Treuekundgebungen — das wird schließlich aufs neue vor der Welt und angesichts des großen Befreiungswerkes das eine Signal auslösen: Führer und Gefolgschaft wurden, sind und bleiben auf ewig eins. Denn Adolf Hitler ist Deutschland.

Darum: Wenn der Führer spricht, spricht Deutschland!

Ehrentag für Baden

Karlsruhe, 12. März

Die Nachricht, daß der Führer in Karlsruhe seine erste Wahlrede halten werde, hatte im ganzen Lande ungeheure Freude ausgelöst. Das Sehnen von Hunderttausenden, die schon lange darauf warteten, Adolf Hitler wieder einmal in ihrer Mitte begrüßen zu dürfen, ging in Erfüllung.

Die Landeshauptstadt Karlsruhe hat das schönste Festkleid angelegt. Freudig flattern die Hakenkreuzfahnen über den Straßen. Kein Haus, ja fast kein Stockwerk, an dem nicht das Banner des Sieges weht. An sämtlichen Karlsruher Schulen fiel am Donnerstag der Unterricht aus.

Schon in den Mittagsstunden stauten sich freudig erregte Massen in den Straßen, durch die der Führer seinen Weg zur Hochschulkampfbahn nehmen mußte. In die Zufahrtsstraßen ergoß sich ein steter Strom all derer, die dem Riesenzelt zueilten.

Ankunft des Führers

Auf dem festlich ausgeschmückten Flugplatz sammelte sich im Laufe des Nachmittags eine große Menge erwartungsvoller Menschen. Um die fünfte Nachmittagsstunde erschien die badische Regierung, mit dem badischen Gauleiter und Reichsstatthalter Robert Wagner an der Spitze. Kurz vor 18 Uhr erschien das Flugzeug des Führers über der Stadt und landete. Der Führer wurde mit stürmischen Heilrufen von der Menge begrüßt. Ein BDM-Mädel überreichte dem Führer einen prächtigen Blumenstrauß. Der Führer schritt nun unter den Klängen des Badenweiler Marsches in Begleitung des Reichsführers SS Himmler die Front der nationalsozialistischen Ehrenformationen ab.

Die Fahrt des Führers — neben ihm hatte Reichsstatthalter Wagner Platz genommen — zur Wohnung des Reichsstatthalters war eine Fahrt durch jubelnde, begeistert grüßende, unübersehbare Menschenmassen. Der Führer dankte mit erhobener Rechten für die aus übervollem Herzen kommenden Beweise der Liebe und Verehrung. Immerfort hoben sich die Hände, brausten Heilrufe auf. SA, SS und Arbeitsdienst hatten es nicht leicht, die begeisterten Menschen zurückzuhalten.

Kurz vor 20 Uhr begab sich der Führer dann mit seiner Begleitung im Kraftwagen zu der Riesenkundgebung auf der Hochschulkampfbahn. Wiederum bestürmte die Menge den Führer mit Heilrufen. Es war ein Jubel ohnegleichen. Auch jetzt, aufrecht im Wagen stehend, dankte der Führer unaufhörlich für diese Huldigungen. Als der Führer im Zelt erschien, bereiteten ihm die dort versammelten Zehntausend einen herzlichen und stürmischen Empfang.

Inzwischen füllten sich in der Stadt die öffentlichen Plätze und die Versammlungssäle. Alles wartete vor den Lautsprechern auf die Stimme des Führers.

Die große Kundgebung

Wenige Minuten nach 20 Uhr kündigte im Zelt der Badenweilermarsch das Erscheinen des Führers an. Durch den unendlich langen Mittelgang des Zeltes schritt der Führer, begleitet von Reichsstatthalter Wagner, Obergruppenführer Brückner, Botschafter von Ribbentrop, Reichspressechef Dr. Dietrich und Brigadeführer Schaub, umbrandet von den Heilrufen der Zehntausende. Nur langsam, nachdem der Führer auf dem Podium schon Platz genommen, ebbten die Heilrufe ab.

Gruß des Reichsstatthalters

Dann spricht der Reichsstatthalter. „Die Volksgenossen aus dem Gau Baden, von dem entfernten Bodensee, aus dem Schwarzwald und aus der Main- und Wertheimer Gegend" so ruft er aus, sind hier zusammengekommen in dem einzigen Gedanken, dem Führer zu danken. Sie, mein Führer, haben unserem 67 Millionenvolk wieder den Glauben an sich selbst zurückgegeben. (Starker Beif.). In dieser Zeit haben Sie den Lebenswillen in einem Volke angefacht, das darniederlag, das aber heute entschlossen ist zu allen Opfern und zu jedem Kampf. Sie haben ihm die Freiheit und seine Ehre zurückgegeben. (Stürmische Zustimmung.) In dieser Zeit haben Sie dieses Volk auch wieder in den Stand gesetzt, seine Lebensrechte aufrechtzuerhalten durch die von Ihnen geschaffene Wehrfreiheit. (Starke Zustimmung). Als vor wenigen Tagen in die Westmark die deutschen Soldaten eingerückt sind (stürmische Heilrufe) und ihre Garnisonen bezogen haben, da war die Begeisterung und der Jubel groß. Wir am Oberrhein werden uns niemals von Ihnen, von Ihrer Arbeit und von den Ideen, die Sie uns gaben, trennen. Für alle Zeiten sind wir mit Ihnen verbunden, Sie sind für uns Deutschland! (Stürmische Zustimmungskundgebungen).

Hierauf nahm der Führer, von stürmischen Heilrufen umbrandet, das Wort.

Der Führer spricht

Meine deutschen Volksgenossen und Volksgenossinnen!

Drei Jahre geht der Kampf der nationalsozialistischen Bewegung jetzt in Deutschland. Ein beispielloses Ringen ging diesem Kampf voraus. Wir haben damals keine reiche Erbschaft übernommen, sondern einen vollkommen verfallenen Staat und eine verfallene Wirtschaft. Auf allen Gebieten ein Zusammenbruch. Niemand hatte mehr den Glauben, daß es noch einmal gelingen würde, die deutsche Wirtschaft wieder in Gang zu setzen. Allein schlimmer noch als dies war der Verfall der deutschen Arbeitskraft. Fast sieben Millionen Erwerbslose. Und noch schlimmer als das: Millionen Deutsche, die ihren Beruf nicht mehr ausüben konnten, und Millionen junger Deutscher, die heranwuchsen, ohne einen ordentlichen Beruf zu lernen. Es war die Zeit, in der das deutsche Volk aufhörte, ein Volk von gelernten Arbeitern zu sein, und begann, ein Volk von Hilfsarbeitern zu werden. Jeder Mensch konnte voraussehen, daß diese Entwicklung durch drei, vier, fünf Jahre fortgesetzt, zu einer Katastrophe führen mußte.

Dieser wirtschaftlichen Entwicklung entsprach auch unser innerpolitischer Verfall. 46 Parteien versuchten damals das deutsche Volk zu vertreten. Lauter Fähnchen und nicht eine einzige deutsche Fahne.

Deutschland befand sich im Zustande vollkommener Auflösung!

Keine großen politischen Gedanken, keine großen Ideale, keine Triebkraft — außer bei einer einzigen Bewegung — bei unserer nationalsozialistischen Partei! Wir sehen weiter in dieser Zeit nicht nur den Parteienzerfall sondern den Verfall des Volkes in zahllose Gruppen, in Stadt und Land, in Arbeiter und Bauern, in Angestellte und Beamte, in Proletarier und Akademiker, in Katholiken, Protestanten, Monarchisten, Republikaner usw. Deutschland hatte damals aufgehört, von einem Volke bewohnt zu sein, und war stattdessen Heimstätten geworden für einander widerstrebende und widerstreitende Interessentengruppen.

Und dem entsprach dann auch die Stellung Deutschlands in der Welt. Das Jahr 1918 war nicht nur ein Zusammenbruch, der die deutsche Nation in ihrem inneren Leben traf, nein, ein Zusammenbruch, der ihre Stellung auf viele Jahre der Außenwelt gegenüber festlegte.

In diesem Zustand traten wir am 30. Januar 1935 die Macht an. Damals hatte ich nichts hinter mir als diese eine Bewegung, aber auf sie stützte ich mich, denn auf sie konnte ich mich blind verlassen, und meinen Glauben, der mich selbst nie verlassen hat. Mit dieser Kraft begann ich den

Kampf um ein neues Deutschland.

Ich hatte mir damals einige Punkte vorgenommen und mir als heilig geschworen, von diesen Punkten nie zu lassen. Ich bin eingetreten für die deutsche Ehre in der Ueberzeugung, daß, wie ein einzelner Mensch nicht ohne Ehre zu bestehen vermag, auch ein Volk nicht ohne Ehre leben kann. (Hier setzt tosender Beifall ein). Nur charakterlose Menschen können glauben, daß solche Ehrbegriffe für das Vaterland nicht nötig sind. Ich bin überzeugt, daß, wenn das deutsche Volk nicht bewußt zu dieser Ehre erzogen wird und gewillt ist, für sie einzustehen, ihm auch auf die Dauer das tägliche Brot auf dieser Welt nicht gesichert sein wird.

Zweitens: Ich trat daher von diesem Augenblick an ein für das gleiche Recht des deutschen Volkes. So wie ich im Innern des Reiches den Standpunkt vertrete, das es nicht zwei und dreierlei Recht gibt, so konnte ich mich auch nicht abfinden mit einer Stellung Deutschlands, die zweiten und dritten Rechtes ist. (Wieder geradezu endloser Beifall).

Ich habe mir damals geschworen, für dieses gleiche Recht Deutschlands einzutreten, mutig und tapfer bis zum äußersten. (Erneute Beifallsstürme). Und ich war drittens überzeugt, daß die nationale Ehre und das gleiche Recht nur bestehen können auf der Grundlage der eigenen Kraft. So wie ich im Einzelleben des Menschen sagen muß, daß seine Existenz

Hitler antwortet Eden

Keinerlei Souveränitätsbeschränkung mehr, aber vorerst keine Erhöhung der Truppen im Rheinland

London, 12. März.

„Preß Association" meldet Donnerstag abend: „Außenminister Eden sah am Mittwoch abend den deutschen Botschafter und bat ihn, daß Hitler im frühestmöglichen Augenblick einen spontanen Beitrag im Interesse einer Regelung leisten möchte. Er schlug vor, daß Deutschland, abgesehen von einer symbolischen Anzahl, alle Truppen aus der Rheinlandzone zurückziehen sollte, daß ferner die Zahl der Truppen nicht vermehrt werde und schließlich ein Versprechen eingegangen werden sollte, die Zone zumindest für diejenige Zeitdauer nicht zu befestigen, die notwendig sei, um die Pakte zu verhandeln."

Der deutsche Botschafter gab am Donnerstag

im Namen Hitlers folgende Antwort:

Eine Diskussion über dauernde oder vorübergehende Beschränkung unserer Souveränität in der Rheinlandzone kann für uns nicht Betracht kommen.

Um der französischen Regierung ein Eingehen auf die deutschen Vorschläge zu erleichtern, will der Führer und Reichskanzler aber seine von Anfang an bekundete Absicht, die Wiederherstellung der Souveränität im Rheinland zunächst nur symbolisch in Erscheinung treten zu lassen, in folgender Weise präzisieren:

Die Stärke der im Rheinland friedensmäßig in Garnisonen stationierten Truppen wird vorerst nicht erhöht werden.

Es besteht bis auf weiteres nicht die Absicht, diese Truppen näher an die französische oder belgische Grenze heranzuführen.

Das vorstehend gekennzeichnete Maß der militärischen Wiederbesetzung des Rheinlandes gilt für die Dauer der schwebenden Verhandlungen. Dies setzt allerdings eine gleiche Einstellung auch auf französischer und belgischer Seite voraus.

Wie die „Preß Association" erfährt, sieht die britische Regierung in der deutschen Antwort einen Beitrag für die Herbeiführung einer Regelung, sie ist aber der Meinung, daß die Antwort nicht so weit gehe, wie gebeten worden sei.

Außenminister Eden unterrichtete am Donnerstag nachmittag die Franzosen, Belgier und Italiener über seine Unterhaltung mit dem deutschen Botschafter sowie über dessen Antwort.

Deutsche Regierungserklärung zur Friedensfrage

Berlin, 12. März

Die Reichsregierung hat eine amtliche Erklärung veröffentlicht, in der sie nach eingehender Darlegung des französischen Sicherheitssystems nochmals betont, daß von deutscher Seite an eine Bedrohung Frankreichs nicht gedacht werde.

Die Wiederherstellung der deutschen Wehrhoheit in der früheren entmilitarisierten Zone sei nur in einer symbolhaften Form erfolgt, und die Reichsregierung erkläre sich bereit, für die Dauer der Verhandlungen in diesen Zustand keine Aenderung eintreten zu lassen. Ein Verzicht auf ihre Hoheitsrechte käme jedoch unter gar keinen Umständen in Betracht, da damit die zukünftige Befriedung Europas mit einer neuen Diskriminierung belastet sein würde.

Die Erklärung schließt mit dem Hinweis, daß die Reichsregierung ihre Vorschläge im Vertrauen auf den Opfersinn des deutschen Volkes zurückziehen würde, falls diese Auffassung nicht von den anderen Regierungen geteilt werden würde. (Den Wortlaut der Erklärungen bringen wir im Innern des Blattes).

abhängig ist von seiner Tatkraft, von seiner Entschlossenheit, von seinem Mut, von seinem Fleiß und nicht von der Hilfe anderer, so bin ich auch überzeugt, daß jedes Volk nur bauen darf auf seine eigene Kraft. (Die Massen jubeln dem Führer zu.)

Und viertens war ich entschlossen, dafür zu sorgen, daß diese Kraft sich äußert durch einen Willen, durch eine Tat! Ich habe das gegen diejenigen durchgesetzt, die in der Vielzahl des Lebensausdrucks eine Bereicherung des Lebens sehen wollen. Ich habe mich gegen die gewendet, die dem Volke einreden wollten, daß die „sogenannte Freizügigkeit der Meinungsäußerung" eine Stärkung der Lebenskraft sei. Ich habe demgegenüber die heilige Ueberzeugung verfochten, daß die Kraft eines Volkes in der Zusammenfassung seines Willens in einem Interesse liegen muß, in seiner Entschlossenheit zu einem Entschluß und in der Zusammenfassung seines Handelns zu einer Tat! (Brausende Zustimmung.)

Fünftens: Ich war damals entschlossen, im Innern Deutschlands den Frieden herzustellen, einen Frieden gegen die, die glaubten, durch Partei- und ewige Wirtschaftskämpfe ihre Interessen wahrnehmen zu können. Ich habe mich in diesen Jahren unentwegt zu dem Glauben bekannt, daß ein Volk nur dann zu gedeihen vermag, wenn es seine inneren Differenzen so weit meistert und überwindet, daß nicht durch diese Differenzen sein gemeinsamer Lebenskampf gelähmt und am Ende behindert wird. Ich habe mich auf den Standpunkt gestellt, daß ein Regime unabhängig sein und entgegen den Interessen der Einzelnen das Interesse der Gesamtheit im Auge behalten muß. Ich kenne kein Regime der Bürger und kein Regime der Arbeiter, kein Regime der Städter, des Handwerks oder des Handels. Ich kenne auch kein Regime der Industrie, sondern

nur ein Regime des deutschen Volkes!

(Brausende Zustimmungskundgebungen.)

Im allgemeinen sagt man, daß das Einreißen viel schneller geht als der Aufbau. In diesem Falle glaube ich, ging der Aufbau schneller vor sich, als früher sogar der Abbruch sich vollziehen konnte. (Tosender Beifall.) Ich habe mich bemüht, dem deutschen Volke den inneren Frieden zu bringen. Heute, nach drei Jahren, darf ich sagen: Das deutsche Volk ist das innerlich zufriedenste Volk der Welt. Daß es heute dem deutschen Volk weit besser geht als damals, daran wird das Kopfschütteln derer nichts ändern, die immer glauben, alles kritisieren zu müssen. Diese Leute können sich selber gar nicht einmal vorstellen, wie es denn heute anders sein sollte. Denn es kann sich doch heute keiner einbilden, daß es in Deutschland noch denkbar wäre, wieder 46 Parteien aufzumachen oder wieder den Klassenkampf zu beginnen oder die einzelnen Gruppen und Stände gegeneinander auszuspielen. Nein, das ist vorbei! (Tosende Zustimmung.)

Diese Neuordnung im besten Sinne nimmt von Jahr zu Jahr zu im Dienste unseres Volkes und seiner Interessen. Wir sind noch im Aufbau begriffen, die Zeit aber wird weiterschreiten. Die Bewegung wird bleiben! Je mehr aber diese Zeit fortschreitet, um so stärker wird die Arbeit fortgesetzt und am Ende wird es doch noch gelingen, das ganze Volk in eine große Familie zu verwandeln. (Brausender Beifall.)

Es ist mein Wunsch, auch die großen Gegensätze im Völkerleben genau so wie im Innern des Landes nach den Gesichtspunkten des Rechtes, der Billigkeit und damit der Vernunft zu lösen. (Beifallstürme.)

Man könnte ja auch sagen: Das sei nicht möglich, das sei phantastisch, das seien Ideologien. Nun, ich glaube an diese Ideologien und es ist schon wunderbares auf diesem Gebiete gelungen! Ich trete ja nicht an das deutsche Volk als ein Sprecher heran. Ich kann sagen: Diese Gedanken haben mich drei Jahre lang geleitet und sie haben mich gut geleitet! (Die Massen jubeln dem Führer zu.)

Als ich vor drei Jahren die Regierung übernahm, was das deutsche Volk in Europa nur von Feindseligkeit umgeben. Und das Schlimmste war hierbei, daß diese Mentalität so wenig Ueberlegung auf allen Seiten zu Grunde zu liegen schien; weder hier noch anderswo wurden die Probleme mit der genügenden Nüchternheit durchgearbeitet. Man ließ sich hineintreiben in Haß, Mißgunst, Furcht und Eifersucht.

Die europäischen Grenzen der Staaten können wechseln — ihre Völker bleiben stabil! Staatsgrenzen kann man verändern, Volksgrenzen sind geradezu unveränderlich geworden! Es gibt keine leeren Räume in Europa, in die die Massen eines Volkes hineinströmen können. Es gibt keine ungehärteten Völker in Europa, die ohne weiteres ihrem Wesen entfremdet werden können. Es gibt aber auch keine Notwendigkeit und es ist daher ohne Sinn, zu versuchen, Völker ihrer Eigenart zu entkleiden und ihnen eine Fremdherrschaft aufzuzwingen. Ich habe mich bemüht, von dieser ganz nüchternen Erwägung aus

das Verhältnis Deutschlands zu seiner Umgebung zu bessern,

und es war nicht erfolglos.

Vor drei Jahren, als Deutschland im tiefsten Gegensatz zu Polen stand, gelang es mir, diese Spannungen allmählich zu mildern, und dank des tiefen Verständnisses eines anderen großen Führers und Staatsmannes ist es gelungen, langsam zwei Völker einander zu nähern.

Weder wird Polen jemals Deutschland vernichten, noch wird Deutschland jemals Polen beseitigen. Zwei Völker sind als Realitäten gegeben, und sie tun gut daran, sich das Nebeneinanderleben erträglich einzurichten. (Stürmische Zustimmung.)

Sinnlose Erbfeindschaft

Ich habe versucht, diesen selben Gedanken vom Osten nach dem Westen zu übertragen. Auch hier bemühte ich mich, zum ersten Male, glaube ich, als deutscher Nationalist, zu zeigen, daß die Fortsetzung dieser sogenannten „Erbfeindschaftslehre" für beide Völker unvernünftig, weil sinnlos, sein muß und auch ist.

Gewiß, auch hier werden vielleicht viele sagen, das sei ein Ideal. Ich glaube aber an dieses Ideal und glaubte, daß einmal die Vernunft auch hier triumphieren wird! Jedenfalls glaube ich, daß es notwendig sein wird, alles zu tun, um dieser Vernunft zum Siege zu verhelfen.

Ich glaube das als deutscher Nationalist! Und nur als ein solcher kann ich das aussprechen, denn ich denke nicht daran, etwa die Rechte meines Volkes preiszugeben, so wenig ich fremde Rechte beseitigen will.

Ich will eine Synthese finden zwischen den beiden Völkern.

Ich will nicht, daß andere Völker entrechtet werden, ebenso wie ich es niemals zugeben werde, daß Deutschland entrechtet wird. (Brausender Beifall).

Ich glaube, daß es dabei zunächst notwendig ist, daß sich die beiden Völker als vollständig gleichberechtigte Faktoren in Europa gegenüberstehen. Vollständig gleichberechtigt, weil nur aus einer solchen Gleichberechtigung heraus die als Voraussetzung notwendige Respektierung stattfinden kann. Das ist es, was ich den früheren Staatsmännern vorwerfe, daß sie nicht mit den besten deutschen Elementen sich verständigen wollten und daß sie den Verständigungsgedanken nicht von vornherein aufbauten auf dem Gedanken der unbedingten Gleichberechtigung.

Davon geht meine Verständigungspolitik aus, nämlich von dem Gedanken, daß es nur zwei gleichberechtigte Partner oder keine geben kann. Nur aus dieser Gleichberechtigung kann die gegenseitige Achtung kommen, und nur aus der gegenseitigen Achtung der Respekt voreinander kommen, und nur aus Respekt voreinander kann auch die gegenseitige Rücksichtnahme wachsen.

Ich glaube, daß eine ruhige Erwägung auch diesen beiden Völkern einmal den Weg zueinander zeigen muß. Immer spreche ich das als deutscher Nationalist und darin liegt der Wert dessen, was ich ausspreche. Es gibt vielleicht in Frankreich viele, die ablehnend sagen: Der Mann ist doch deutscher Nationalist.

Es ist gut, daß ihnen ein deutscher Nationalist die Hand zur Verständigung reichen will

— das habe ich darauf nur zu antworten! Wenn es ein anderer täte, wäre es ohnehin ohne Wert! (Tosender Beifall). Denn nur, wer das ganze deutsche Volk für dieses Ideal und für diese Verständigung gewinnen kann, leistet wirklich Wertvolles. Wer nur an diejenigen, die von vornherein international orientiert scheinen, appelliert, der bringt das Kostbarste eines Volkes nicht. Denn dieses Kostbarste ist gerade das im eigenen Nationalbewußtsein sich Aeußernde, das im eigenen Volkstum Verankerte, das Traditionstarke, das Kühne.

Das aber habe ich mir vorgenommen. Und das bringe ich für die Verständigung mit als der Sprecher von über 67 Millionen Menschen!

Wenn man mir sagt, als Nationalsozialist müßte ich militärische Triumphe feiern wollen, dann antworte ich: Ich bin glücklich, wenn ich andere Triumphe feiern kann. Ich habe den Krieg kennen gelernt, besser als mancher andere Politiker (Stürmische Zustimmung) **jedenfalls aber besser als die berufsmäßigen Kriegshetzer.** (Tosender Beifall).

Wenn ich so die Namen derer höre, die heute dafür eintreten, daß keine Verständigung sein darf, daß keine Versöhnung sei und daß an die Gewalt appelliert werden soll, dann muß ich sagen, in der Zeit, in der einst die Gewalt ihren machtvollen Appell abhielt, da habe ich manchen nicht gesehen dort, wo es gefährlich war! (Brausende Zustimmung). Ich habe damals als ein einfacher Musketier anständig gekämpft (stürmischer, lang anhaltender Beifall) und manche Schwätzer haben leider zu einem großen Teil damals am Kriege nur verdient.

Ich sehe den Krieg anders, als so mancher unserer Widersacher. Wir sehen im Kriege etwas Schreckliches, nicht weil wir feige sind, sondern weil es so ist, und diese sehen im Kriege etwas Schönes, nicht weil sie tapfer sind, sondern weil er ihnen ein schönes Geschäft gebracht hat! (Stürmische Zustimmung).

Das sind die Leute, die uns niemals verstehen werden. Wenn sie von Ehrgeiz sprechen, dann meinen sie etwas anderes als das, was wir darunter verstehen. **Ich habe den Ehrgeiz, mir einmal** im deutschen Volk ein Denkmal zu setzen. (Brausender Beifall der begeisterten Massen). **Aber ich weiß auch, daß dieses Denkmal besser im Frieden aufzustellen ist als in einem Kriege.**

Wenn wir heute in einen Krieg gestoßen würden, dann kostet jede 30-Zentimeter-Granate gleich 3000 Mk., und wenn ich noch 1½ Tausend Mark dazu lege, dann habe ich ein Arbeiterwohnhaus, (stürmischer lang anhaltender Beifall) **und wenn ich eine Million solcher Granaten auf einen Haufen lege, dann ist dies noch lange kein Monument. Wenn ich aber eine Million solcher Häuser habe, in denen so viele deutsche Arbeiter wohnen können, dann setze ich mir damit ein Denkmal.** (Tosende Zustimmungskundgebungen der Zehntausende, die sich immer wiederholen).

Hitlers Aufbauprogramm

Mein Ehrgeiz geht dahin, daß wir in Deutschland die besten Anstalten für die Erziehung unseres Volkes schaffen. Ich will, daß wir in Deutschland die schönsten Stadien erhalten, daß unsere Straßen ausgebaut werden, daß unsere Kultur sich hebt und sich veredelt, ich will, daß unsere Städte verschönert werden, ich will auf allen Gebieten des menschlichen Kulturlebens und -strebens Deutschland mit an die Spitze stellen. Das ist mein Ehrgeiz! (Lebhafter Beifall).

Ich will, daß die Arbeitskraft meines Volkes nicht brach liegt, sondern daß sie ausgenutzt wird, um uns wieder neue Werte zu schenken. Ich will diese Arbeitskraft umsetzen in Schönheit für unser Volk, in Leben und Freude für unser Volk. Ich will dafür eintreten, daß dieses Volk ein möglichst sorgenfreies Dasein führen kann! Ich werde eintreten dafür, daß seine Lebensgüter möglichst vernünftig verteilt werden! Allein, ich will nicht, daß ein anderer sich hier einmischt und glaubt, uns irgendetwas nehmen zu können! (Tosende Zustimmung).

Ich lebe nur meinem Volk, und die nationalsozialistische Bewegung denkt nur an dieses Volk.

Ich lebe nur dem Gedanken an die Zukunft dieses Volkes, sehe vor mir diese unzähligen Millionen Menschen, die schwer arbeiten und so wenig vom Leben besitzen, die oft so viel mit Sorgen zu ringen haben und denen das Glück so selten zuteil wird. Die nationalsozialistische Bewegung will nur diesen Menschen helfen, sie will versuchen, ihr Leben zu erleichtern, es schöner zu gestalten. Sie will zu dem Zweck alle Kräfte der Arbeit, der Genialität, der Organisationskunst in den Dienst dieser Lebenshaltung stellen.

Allein, und hier spreche ich nun als Nationalsozialist:

ich will nicht, daß jemals das deutsche Volk Sklave eines anderen ist!

So wie ich für den Frieden eintrete, so trete ich ein für das gleiche Recht, so trete ich ein für die Unabhängigkeit und für die Freiheit meines Volkes. (Stürmische Beifallskundgebungen.) Nicht als Schwächling kämpfe ich für das Leben meines Volkes, sondern als ein Mann, der jede Not und jedes Leid auf sich nimmt, wenn es für dieses Volk notwendig ist. Ich würde glücklich sein, wenn mein eigenes Denkmal einmal in der Erinnerung des deutschen Volkes aus nichts anderem bestände, als aus einem geschichtlich bestätigten Nachweis einer friedvollen Arbeit. Ich würde mich aber selbst verurteilen, wenn ich diese Arbeit nicht schützen wollte.

Wenn die andere Welt Deutschland mit gleichem Recht gegenübertritt, **dann hat sie keinen wärmeren und aufrichtigeren Verbündeten als Deutschland! Wenn sie glaubt, Deutschland das gleiche Lebensrecht verweigern zu können, dann wird sie keinen entschlosseneren Widerstand finden als an Deutschland!**

Und dieses Problem ist es, das uns heute bewegt. Es ist die Frage unseres eigenen Rechtes. Es ist eine Frage, die wir nicht auf die leichte Schulter zu nehmen gewillt sind, sondern eine Frage, der wir uns verpflichtet fühlen, nicht weil wir irgend etwas wünschen — ich habe einen großen Strich zwischen der Vergangenheit und uns gezogen — sondern weil wir nicht als ein ehr- und wehrloses Büttel unter anderen Völkern leben wollen, denn so sehr Deutschland den Frieden will und so sehr er für Europa notwendig ist, so interessiert ist an der Zersetzung vor allem jene Macht, die von einer zerfressenden Bewegung beherrscht ist, die den Frieden in den Völkern nicht wünscht und auch außerhalb der Völker nicht will. Dagegen wende ich mich, und dagegen wehre ich mich!

Das deutsche Volk hat einst einen Pakt unterzeichnet. Dieser Pakt wurde abgeschlossen in einer schlimmen Zeit. Er forderte von uns sehr schwere Opfer. Rund 14,7 Millionen Menschen, also doppelt so viel wie das Königreich Belgien Einwohner besitzt, mußten nach diesem Pakt in vollständiger Wehrlosigkeit als offene Grenze des Reiches daliegen. Die europäische Frage würde gar nicht existieren, wenn die andere Seite in derselben Erkenntnis und von demselben Gedanken beseelt auch ihrerseits ähnliche Konsequenzen gezogen haben würde.

Solange diese andere Seite ihre Beziehungen in rein defensiver Natur ausgestaltete, hatten wir nichts einzuwenden.

Frankreich besitzt ein Bündnis mit Polen. Allein, es entsprach dieses Bündnis dem Völkerbund. Ebenso besitzt Frankreich ein Bündnis mit der Tschechoslowakei. Deutschland selbst hat nicht die Absicht und den Willen, Frankreich anzugreifen, nicht die Absicht und den Willen, die Tschechoslowakei anzugreifen, nicht die Absicht und den Willen, Polen anzugreifen! Diese Beziehungen konnten uns daher verhältnismäßig gleichgültig sein. Frankreich hat aber nun dieselben Beziehungen nur in veränderter Form mit Sowjetrußland aufgenommen. Sowjetrußland grenzt nicht an Deutschland, aber es wurde durch einen dritten Staat an Deutschland gebracht.

Besorgter Warner des Volkes

Und hier erhebe ich mich nun als der besorgte Warner des deutschen Volkes.

Was das deutsche Volk will, ist kein Geheimnis, was Frankreich will, möchte ich gern wissen. (Starker Beifall.) **Was aber der Bolschewismus will, das ist uns bekannt.** (Tosende Zustimmung.)

Das haben wir selbst erlebt, in unserem eigenen Lande erlebt. Hier kann mir kein fremder Staatsmann irgendetwas erzählen. Im eigenen Lande rückblickend, sehe ich die zahllosen Blutopfer, die über dieses Land gingen, sehe ich die Ruinen verbrannter Ortschaften, zugrundegerichteter Fabriken, sechs Millionen Arbeitslose. Ich weiß, was der Bolschewismus will. Wir haben es erlebt. Wenn andere Staatsmänner diese Erfahrung nicht gesammelt haben, kann ich sie glücklich preisen. Hoffentlich brauchen sie nicht zur selben Erkenntnis zu gelangen. Ich weiß, daß jedes Kind sich einmal die Finger verbrennen kann, — allein nur die allerunintelligentesten Kinder verbrennen sich an derselben Ofenkante die Finger zweimal. (Stürmischer Beifall und Heiterkeit.) Und wir haben uns unsere gründlich verbrannt. Wir brauchen hier also keine Erfahrungen mehr zu sammeln.

Ich möchte, daß mein deutsches Volk dieser Entwicklung gegenüber nicht wehrlos dasteht. Ich möchte, daß dieses Volk daher auch nicht offene Grenzen besitzt. Ich glaube, es gibt in Frankreich unzählige Millionen Menschen, die sicherlich nur in Freundschaft mit Deutschland leben wollen. Wenn sich aber erst einmal diese Welle des Bolschewismus über Europa ergießen sollte, ist es fraglich, wer die letzten Direktiven erteilt. Die anderen Staatsmänner werden sagen: „Das sind wir!" — Ich glaube aber, daß es dann Moskau sein wird! (Tosende Zustimmung.)

Wie sieht es denn heute aus in der Welt. Aufruhr, Plünderungen und Streiks, und Unvernunft landauf und -ab; die Menschen zerfleischen sich gegenseitig. Es ist ein Krieg aller gegen alle. Deutschland ist demgegenüber eine Insel des Friedens. Wir haben es nicht notwendig, bei uns Fremde an einer Kette durch Deutschland zu führen.

Wir können die Welt einladen: Kommt nach Deutschland und seht euch dieses Volk an!

Und sagt uns dann, was euch nicht gefallen hat! Seht euch dieses zufriedene Volk an, sagt uns dann, was euch bedrückt, was ihr fürchtet! Kein Volk hat mehr Sehnsucht nach Frieden, als dieses so arbeitsame Volk. Kein Volk kann auch heute mehr Sorgen haben vor dem Verlust der Freiheit, als dieses so sehr durch die Erfahrung gewitzigte deutsche Volk. Nein! Deutschland hat nur ein Bestreben: In Ruhe seine Arbeit verrichten zu können! Dieses Volk will von anderen Völkern garnichts. Es will nach eigener Fasson selig werden. Wir reden anderen nicht ein, was sie tun sollen. Es ist eine Lüge, wenn man behauptet, daß der Nationalsozialismus anderen Völkern aufoktroyiert werden soll. Wir denken garnicht daran. Entweder wir glauben an den Wert unseres Regimes oder wir glauben nicht daran.

Ich kann diesen besorgten Politikern nur eines versichern: Ich würde am liebsten für unser Volk den Nationalsozialismus patentieren lassen (Stürmischer Beifall), **denn wir sind durch ihn glücklich und auch mit ihm frei geworden. Die anderen Völker können sich ihr Leben ordnen, wie sie wollen. Allein unser Leben, das ordnen wir uns selbst.** (Stürmische Zustimmung).

Jene Macht aber, die überall versucht, sich einzuschieben, ist einzig und allein interessiert an der Zersplitterung der Völker. Wir haben diese Macht am eigenen Leibe kennengelernt, diese Lehre, die nur im Haß und in der Pflege des Hasses besteht. Und darum will ich nicht, daß das deutsche Volk dieser Macht jemals wieder zum Opfer fällt. Nicht, weil es mich persönlich treffen würde — ich wäre dann sowieso nicht mehr am Leben — sondern weil ich nicht will, daß das deutsche Volk dieser Macht zum Opfer fällt. Also auch hier gebe ich die Hoffnung nicht auf, daß am Ende die Vernunft in der Welt trotz allem Sieger sein wird. (Beifall).

Die Locarnobesprechung in London

London, 12. März.

Die Konferenz der vier Locarnomächte — England, Frankreich, Italien und Belgien — wurde am Donnerstag um 17.15 Uhr im Alten Kabinettsraum des englischen Außenamtes mit kurzer Verspätung eröffnet. Nach zweieinhalbstündiger Beratung wurde die Locarnokonferenz am Donnerstag um 19.45 Uhr vertagt. In der Sitzung wurde Reuter zufolge eine Regelung nicht erreicht. Die Verhandlungen dauern an.

In einer amtlichen Mitteilung über die Sitzung, die unter dem Vorsitz des englischen Außenministers Eden stand, wird erklärt, die Vertreter der Mächte seien einmütig der Auffassung, daß die Wiederbesetzung der entmilitarisierten Zone durch Deutschland eine klare Verletzung der Artikel 42 und 43 des Versailler Vertrages und des Locarnovertrages darstelle. Es werde Sache des Völkerbundes sein, an den Frankreich und Belgien die Angelegenheit überwiesen hätten, über diese Punkte zu urteilen, um ein mehr ins einzelne gehendes Studium der Lage zu erleichtern.

Die Hauptvertreter Belgiens, Frankreichs, Englands und Italiens werden am Freitag um 11.30 Uhr wieder zusammentreten. Sie waren abends Gäste der englischen Regierung im Hotel Carlton.

In der Donnerstagsitzung der Locarnomächte wurde, um ein besseres Studium der Lage zu erleichtern, ein kleiner Ausschuß gebildet, der aus den Führern der Abordnungen besteht.

Der Völkerbundsrat ist endgültig für Sonnabend vormittag 11 Uhr einberufen worden.

Der Senat stimmt zu

Ratifizierung des Sowjetpaktes.

Paris, 12. März.

Der Senat hat mit 231 gegen 52 Stimmen den Gesetzentwurf zur Ratifizierung des französisch-sowjetrussischen Beistandspaktes angenommen.

Das großzügigste Angebot

Zu dieser neuen Ordnung habe ich aufgerufen. Wir haben der Welt ein großes Angebot gemacht. Es ist das großzügigste, das jemals ausgesprochen worden ist und ich möchte nur hoffen, daß die andere Welt genau so groß denkt und auch handelt, wie wir handelten, indem wir dieses Angebot stellten.

Ich brauche hier nicht zu versichern, daß vor mir, glaube ich, kein Deutscher dieses Angebot hätte aussprechen können. Ich kann es tun, weil, glaube ich, das deutsche Volk mir vertraut, daß ich seine berechtigten nationalen Interessen vertreten werde, so oder so. Ich wende mich mit diesem Angebot an die Welt, indem ich ihr auf 25 Jahre, d. h. auf ein Vierteljahrhundert, den Frieden biete. Es ist dies ein Zeitraum, der über meine Generation hinausreicht. Dem wird nicht immer so sein. Es wird nicht immer in Deutschland ein Mann stehen, der 67 Millionen so vor der Welt vertreten wird und in einer so schweren Stunde vertreten kann

Ich möchte nur hoffen, daß die Welt dieses Angebot begreift und versteht und auch würdigt. Es ist einmal gestellt. Und es wird, wenn es verworfen werden sollte, nie wieder gestellt werden. (Stürmische Zustimmung.)

Man soll in der Welt auch nicht sagen: Ob es ehrlich gemeint ist? Wenn es nicht ehrlich gemeint wäre, dann würde ich es nicht in meinem Namen stellen und mit meinem Namen verbinden! (Tosender Beifall.) Ich habe bisher noch kein Angebot gestellt, das mit meiner Ehre nicht vereinbar wäre. Und ich werde nicht ein Angebot stellen, das mir später als unehrlich ausgelegt werden könnte. Denn meine Ehre ist genau so viel wert wie die eines anderen Staatsmannes. In diesem Augenblick ist diese meine Ehre auch nicht meine Ehre, sondern ist die Ehre der ganzen deutschen Nation. (Stürmische Zustimmungskundgebungen und tosende Heilrufe.) Es hat heute niemand ein Recht, an dieser Ehre zu zweifeln.

Appell an das Volk

Es ist mit diesem Vorgang der endgültigen Wiederherstellung der Souveränität des Deutschen Reiches verbunden dieses geschichtliche Angebot, aber auch verbunden

ein neuer Appell an das deutsche Volk.

Und warum ich das getan habe? Die Welt, die redet nur zu oft davon, daß, je nach Bedarf, entweder ein Angebot von mir keinen Wert hat, weil die Nation nicht dahinter steht, oder ich selbst keinen Wert besitze, weil die Nation mich ablehnt. Sie werden aber weiter verstehen, daß in einer so schweren geschichtlichen Stunde jeder wahrhafte Führer zur letzten Quelle seiner Kraft zurückfinden muß. Und die Quelle meiner Kraft ist das deutsche Volk! Aus ihm bin ich gekommen, für dieses Volk arbeite ich, ihm habe ich mich verschworen und zu ihm finde ich immer wieder zurück dann, wenn es um schwere Entscheidungen geht. Ich unterstelle mit seinem Urteil! Es soll richten über mich, ob ich sein Recht richtig vertreten habe, seinem Willen richtig diente, seine Interessen richtig wahrnahm! (Nicht endenwollende Beifallsstürme tosen durch das riesige Zelt).

Ich bin kein Usorpator. I chhabe mir dieses Amt nicht angemaßt. Durch des Volkes Wahl stehe ich auf diesem Platz, und durch des Volkes Willen bleibe ich auf diesem Platz!

So will ich mich nunmehr zu Beginn des vierten Jahres meiner Führung und des Regimes der nationalsozialistischen Partei denn wieder an das deutsche Volk mit der Bitte wenden, seine Entscheidung zu fällen. Was ich getan habe, tat ich nach meinem besten Wissen und Gewissen, erfüllt von der Sorge für mein Volk, erfüllt von der Notwendigkeit, seine Ehre wahrzunehmen, um es in dieser Welt wieder zu einer ehrenhaften Stellung zu führen. Ich habe es getan, auf jede Not und auf jede Gefahr hin. Und wenn je aus meinem Handeln für mein Volk zu unnütz Sorge oder Leid kommen sollten, dann möchte ich den Allmächtigen bitten, mich selbst zu strafen. Ich habe nur gehandelt, wie ich glaubte handeln zu müssen.

In tiefer Ergriffenheit erheben sich die Massen.

Ich kann aber nicht gegen mein Gewissen handeln und kann nicht handeln gegen meine Ehrauffassung! Ich kann nicht handeln gegen meine Einsicht, gegen meine Vernunft und gegen meine Voraussicht! So habe ich diese Entscheidung getroffen und bitte nun das deutsche Volk, daß es mir hilft, diese Entscheidung auch zu tragen, daß es seinen Willen und seine Kraft mit meinem Willen und meiner Kraft verbindet, daß es mich stützt, so wie ich dieses Volk gestützt habe, daß es meinen Glauben stärkt, so wie ich den Glauben dieses Volkes erweckt und gestärkt habe, und daß es meinen Willen festigt, so wie ich mich bemühe, den Willen dieses Volkes zu finden und zu festigen. (Nicht endenwollende Heilrufe.)

Dann wird Deutschland jede Prüfung bestehen, die der Allmächtige für unser Volk sendet. Dann wird es am Ende aus all diesen Wirrnissen und Nöten endlich doch zu einer besseren Schönheit und Freiheit emporsteigen, und dann wird bei dieser Festigkeit vielleicht auch das Herz unserer Nachbarn weich und aufgeschlossen werden, dann werden sie vielleicht den Weg zu uns finden und dann wird vielleicht auch die Stunde kommen, da wir uns als gleichberechtigte Völker und Nationen die Hände über den alten Strom reichen, den alten Hader vergessend, und gemeinsam für den Frieden Europas und damit für den Frieden der beiden Länder und Völker arbeiten. Das ist der sehnlichste Wunsch, der mich erfüllt, und der auch Ihr Wunsch ist.

So bitte ich Sie nun: Gehen Sie an diesem kommenden Wahltag zur Urne. Erfüllen Sie Ihre Pflicht und vergessen Sie nicht: Deutschland wird nicht getragen nur von einem Mann, sondern vom ganzen deutschen Volk! (Tosende Zustimmung schlägt dem Führer entgegen.) Und ein Mann kann nur solange Sprecher dieses Volkes sein, solange dieses Volk selbst Mann für Mann und Weib für Weib hinter diesem Manne steht. Nicht meinetwegen bitte ich Sie, an diesem 29. März Ihre Pflicht zu erfüllen, sondern u munseres Volkes und seiner Zukunft wegen. Denn wir sind vergänglich, aber Deutschland wird bestehen! Wir können sterben, aber Deutschland muß leben, jetzt und immerdar!

Minutenlange, jubelnde Kundgebungen der zutiefst ergriffenen Massen sind die Antwort auf diese Schlußworte des Führers, die in einer einzigartigen Sturm der Begeisterung fast untergehen.

Abfahrt des Führers

Der Führer hatte seine Rede beendet. Wie ein Mann erhoben sich die Zehntausende und geloben ihm unverbrüchliche Treue. Die Lieder der Nation klingen auf.

Dann fährt der Führer von der Hochschulkampfbahn zum Hauptbahnhof, begleitet vom Reichsstatthalter und anderen führenden Persönlichkeiten. Die Straßen haben sich rascht wieder gefüllt. Noch einmal will man den über alles geliebten Befreier Deutschlands sehen, noch einmal will man aus vollstem Herzen danken und huldigen dem Manne, der in diesen Tagen und Stunden Weltgeschichte macht. Den ganzen Weg über im Auto stehend, grüßt der Führer leuchtenden Auges, zurück.

Die Welt lauscht auf den 29. März

Dr. Goebbels sprach vor 100 000

DNB Hamburg, 13. März.

Kaum 48 Stunden waren seit der grandiosen Rede verstrichen, mit der der Reichspropagandaleiter den Auftakt zu dem vielleicht größten und wichtigsten aller Wahlfeldzüge gegeben hatte, da war auch schon im Norden und Süden wie im Westen und Osten die Versammlungswelle im Rollen. Fast im gleichen Augenblick, da sich auf dem Flughafen Tempelhof die Maschine erhob, die den Führer nach Karlsruhe brachte, flog Reichsminister Dr. Goebbels nach Hamburg ab, um in einer Kundgebung gewaltigen Ausmaßes Sinn und Zweck des Volksentscheides vom 29. März darzulegen.

Hatte Dr. Goebbels eingangs die trostlose Lage gekennzeichnet, die der Nationalsozialismus auf allen Gebieten bei der Machtübernahme vorfand, so stellte er in den wirkungsvollen, oft durch beweiskräftige Zahlen belegten Ausführungen die Erfolge einer harten und zielbewußten Aufbauarbeit gegenüber. Wieder und wieder rauschte der Beifall der Menge durch die Halle, besonders als er die Bedeutung der jüngsten historischen Tat des Führers vor Augen führte.

„Ein wechselseitiges Vertrauen", so führte Dr. Goebbels zum Schluß aus, „besteht wie sonst in keinem Lande bei uns zwischen Führer und Volk, beide Teile schützend und stärkend. So muß und wird sich unser Volk am Ende auch in der Welt durchsetzen. Diese Welt lauscht auf den 29. März! Eine geeinte Nation von nie gesehener Kraft wird sich unter des Führers Aufbauarbeit stellen! Aufgerufen deshalb, weil die Welt sehen soll, daß dieses Reich unerschütterlich ist. Und wenn die Kinder einst groß sein werden, die deutsche Mütter im Vertrauen auf die festgesicherten Grundlagen unseres Staates geboren haben, dann werden alle Mühen und Sorgen von heute vergessen sein und unvergänglich werden dann bestehen die Freiheit und die Ehre einer wiedererwachten deutschen Nation."

Dr. Ley zum werktätigen Berlin

Zum zweiten Mal innerhalb von drei Tagen war am Donnerstag abend der Riesenbau der Deutschlandhalle der Schauplatz einer gewaltigen Wahlkundgebung. Dem Rufe der Deutschen Arbeitsfront folgend, waren mehr als 20 000 werktätige Volksgenossen, Männer und Frauen, Arbeiter der Hand und der Stirn, gekommen, um den Reichsorganisationsleiter Dr. Robert Ley zu hören und ein ernstes und heiliges Bekenntnis zur Politik des Führers abzulegen.

Reichsminister Kerrl vor den Beamten

Berlin, 13. März.

In einer großen Wahlkundgebung der Berliner Beamtenschaft am Donnerstag abend im Sportpalast hielt Reichsminister Kerrl eine richtungweisende Rede.

Reichsminister Kerrl wies darauf hin, daß die Machtübernahme des Nationalsozialismus nicht einen Kabinettswechsel, sondern den Beginn eines deutet. Der Führer übernahm die furchtbarste neuen Abschnittes der deutschen Geschichte beErbschaft, und dennoch ging er an das Aufbauwerk. Es wurde herangegangen an ein gigantisches Arbeitsprogramm. Das deutsche Volk weiß, was vom Führer bisher geschaffen worden ist. Das gibt oem Volke die Hoffnung, nun auch weiterhin an den Führer zu glauben. Erfolge sind erreicht auf allen Gebieten.

Wir haben einen Mann auf den Schild erhoben, der uns selbst, unseren Willen, den Willen der ganzen Nation oerkörpert Wie ein Mann steht die ganze Nation hinter dem Führer, bereit, bis in den Tod mit ihm zu tragen, was mit ihm zu tragen ist Als der Führer am 7. März sprach, sind uns jedem die Tränen aufgestiegen und wir wünschten, könnten wir doch für diesen Mann noch zehnmal so viel tun, als wir bisher getan haben. Niemand als das deutsche Volk hat so viel Recht, heute wie Ulrich von Hutten zu rufen: „Es ist herrlich zu leben!"

Am 29. März soll das Volk aufstehen, ein Sturm soll losbrechen, der ganzen Welt soll es in den Ohren klingen:

Hier steht ein Volk, eisern zusammengeschlossen, in einem Willen, ein Volk, dessen Lied hinausdröhnt in den Himmel: Deutschland, Deutschland über alles!"

Der Weg zu Ehre, Freiheit und Stärke

Riesenversammlungen mit Ministerpräsident Göring

Königsberg, 12. März.

Ministerpräsident Göring traf am Donnerstag vormittag in Königsberg ein, wo er am Abend auf einer großen Wahlkundgebung sprach. Die Stadt hatte reichen Flaggenschmuck angelegt. Unter den Klängen der Kapelle der Schutzpolizei und des Musikkorps des Flakregiments schritt der Ministerpräsident die Front der angetretenen Einheiten ab und bestieg dann den Kraftwagen, um zu einer Besichtigung der Luftwaffe zu fahren.

In jener denkwürdigen Stunde, so führte Ministerpräsident Göring in seiner Rede in der überfüllten Schlageterhalle u. a. aus, in der der Führer und Kanzler des Deutschen Reiches der gesamten Welt seine Friedensvorschläge unterbreitete, in der Stunde, in der er dem deutschen Volke bestätigte, daß er nunmehr Deutschlands volle Ehre und Freiheit wiederhergestellt hat, in der gleichen Stunde sprach der Führer in einem zu Herzen gehenden Appell an das ganze deutsche Volk.

Zur gleichen Stunde wurde der Reichstag aufgelöst und eine Neuwahl bestimmt. Es war eine Stunde der höchsten geschichtlichen Bedeutung für unser Volk und unser Land. Es ist vielleicht

das Kennzeichen jener wahren germanischen Demokratie,

wie sie durch unsere Bewegung aufgefaßt wird, daß bei einem solchen einzigartigen und gewaltigen Vorgang das deutsche Volk selbst Stellung nehmen soll. Die Stellungnahme des deutschen Volkes ist eine Stellungnahme vor der ganzen Welt. Adolf Hitler ruft das Volk an, wenn er Rechenschaft ablegen will, wenn er will, daß das Volk sich äußern soll zu dem, was er getan hat oder wenn er in weltgeschichtlicher Stunde die Schicksalsfrage an die Nation stellen muß. Noch niemals bis auf den heutigen Tag ist eine Wahl von so ausschlaggebender Bedeutung gewesen, wie die Wahl am 29. März. Denn diese Wahl interessiert zum ersten Mal nicht nur die Nation, sondern vor allen Dingen die gesamte Welt.

Vergeßt es nicht, Euer Führer steht heute den Völkern der Welt gegnüber. Er soll verhandeln um Eure Freiheit, um Euer Glück. Er soll der Welt beweisen, daß er in Eurem Namen spricht. (Brausender Beifall.) Es wird die Stärke des Führers sein, daß er sagen kann: Ich spreche im Namen meines Volkes; ich darf Sie fragen, in welchem Namen sprechen Sie? Wieviele Ihres Volkes stehen hinter Ihrer Auffassung? Darum ist diese Wahl letzten Endes

ein Appell an die Dankbarkeit und an die Ehre des deutschen Volkes.

Hermann Göring erinnert dann an die Wahlen der Systemzeit. Mit Geißelhieben rechnet er mit den alten Parteien und ihren Parolen ab. „Es ist wirklich, als ob das deutsche Volk durch eine Hölle marschiert ist", ruft der Redner. „Und dann plötzlich, Volksgenossen, war die Wende gekommen. Es werden später einmal die Geschichtsschreiber nicht wissen, wie sie dies bezeichnen sollen. Zum ersten Mal in der Weltgeschichte werden die Historiker feststellen: Das ist nicht mit normalen Dingen zugegangen. Zum ersten Mal wird man vielleicht von einem Völkerwunder reden. Heute erinnern wir uns mit Stolz und Dankbarkeit und Freude jener Kämpfe um die Seele des deutschen Volkes. So wurde Deutschland frei, so stand das deutsche Volk auf und fand sich selbst wieder. Und das, Volksgenossen, ist jetzt kaum drei Jahre her." (Tosender Beifall.)

„Und wenn Dir diese drei Jahre auch keine materiellen Güter gebracht haben, spätere Geschlechter werden sich glücklich preisen, weil Du die größte Zeit und den Größten aller Deutschen erlebt hast. Für uns gab es nur noch ein Programm: Wir vertreten Deutschland." (Stürmischer Beifall.) Der Aufbau eines neuen Reiches begann: das ganze alte Gerümpel von Parteien, Ständen und Klassen wurde hinweggefegt. An seiner Stelle stand plötzlich das ganze deutsche Volk geeint. Auch der Partikularismus der Länder verschwand, es gab nur eine Hoheit, die Hoheit des Reiches. (Beifall.)

Nun ging es an

die Aufbauarbeit.

Das Millionenheer der Arbeitslosen wurde beseitigt, die Arbeitsbataillone formierten sich, Schlote rauchten wieder, das Rad der Wirtschaft begann wieder seinen Lauf. Wenn nichts geschehen wäre als die Arbeitsbeschaffung für 5 Millionen Volksgenossen, so wäre das schon für ein dreijähriges Programm unerhört viel. (Stürmischer Beifall.)

Wir haben für den deutschen Bauern gesorgt, niemand kann ihm heute mehr Haus und Hof nehmen. Die Gesetzgebung über den Erbhof ist das gewaltigste Ereignis im Bauernleben.

Man sorgt wieder für den deutschen Arbeiter. Die NS-Gemeinschaft Kraft durch Freude, das Winterhilfswerk stehen einzig auf der Welt dar. Aus dem ohnmächtigen, verarmten Deutschland schuf Adolf Hitler die schimmernde Wehr, die Deutschland schützen, seinen Frieden und sein Glück garantieren wird. (Stürmischer Beifall).

Wenn heute der Führer wieder aktive Politik treiben kann, wenn der Führer solchen befreienden Entschluß treffen konnte wie am vergangenen Sonnabend, dann kann er dies tun, weil er weiß, er darf das tun, weil die deutsche Wehrmacht stark genug ist, einen Einfall in Deutschland zu verhüten.

Volksgenossen!

Militärische Spaziergänge nach Berlin gibt es nicht mehr,

weder auf der Erde noch in der Luft! Ich möchte aber gerade darum feierlich vor der Welt erklären: „Wenn immer Adolf Hitler gerüstet hat, wenn immer er den Befehl gab, mit ganzer Kraft die Rüstungen durchzuführen, so hat er uns immer wieder gesagt, sie erfolgen nicht, um anzugreifen, sie sind nicht, um anderen wehe zu tun, **sie sind niemandem zur Bedrohung, sondern uns zum Schutze geschaffen worden."** (Stürmische Zustimmung.)

Die ganze Außenpolitik des Führers war eine einzige logische Entwicklung, und das wollen wir auch der Welt sagen. Ueber die Außenpolitik Adolf Hitlers können wir die Worte schreiben: „Im Zeichen von Frieden und Völkerversöhnung, das ist die Politik des Führers."

Wir haben jetzt der Welt ein Friedensangebot gemacht, das wohl einzig dasteht. Die Welt weiß ganz genau, daß Hitler es ehrlich meint. Wenn heute die Franzosen so tun, als ob wir ihnen eine überaus große Kränkung angetan hätten, so ist das nicht richtig. Wir haben lediglich die letzte Unsicherheit beseitigt. So lange die Rheinlandzone bestand, wäre letzten Endes die innere Herzensverständigung doch nicht möglich gewesen. Sie sollen froh sein, daß der Weg frei ist.

Ein gewaltiger Schritt ward am 7. März getan, nun mag aber kommen, was will, wie ein Mann wird Deutschland stehen und sein Recht verteidigen bis zum letzten Atemzuge. (Brausender Beifall.) Es ist doch keine Kränkung, wenn man die Hoheitsrechte in seinen eigenen Provinzen wiederherstellt. Wir haben der Welt den Frieden angeboten.

Der Friede muß aber von zwei Seiten gemacht werden. Wir haben das unsere getan. Es liegt jetzt an den anderen, das ihre zu tun. Wir können sie nicht beeinflussen und wollen es auch nicht. Wir wollen in aller Ruhe und Festigkeit die Zukunft abwarten. Denn wir Deutschen haben das Gute gewollt und das Gute wird Früchte bringen. Wir Deutschen haben unser Schicksal auf uns genommen, und das Schicksal heißt: Wiederherstellung der deutschen Ehre und der deutschen Freiheit. (Stürmischer Beifall).

Der Ministerpräsident schloß unter Beifallsstürmen mit einem aufrüttelnden Bekenntnis zum Führer, den niemand verlassen werde. Alle werden wir dort stehen, wo der Führer steht.

Was auch immer kommen möge: Nicht aus der Ruhe bringen lassen! Unser Glaube versetzt Berge, unser Vertrauen ist blind, unsere Treue ist unerschütterlich. Was die Zukunft auch bringen mag, entweder Deutschland lebt in Ehren oder Deutschland stirbt in Ehren.

Begeistert nimmt die Versammlung dieses Gelöbnis auf und bekräftigt es mit einem dreifachen Sieghеil auf Adolf Hitler, mit dem Deutschland- und dem Horst-Wessellied.

Mord und Brand

Blutige Kommunistenausschreitungen in Madrid

Madrid, 12. März

In Madrid wurde auf den Universitätsprofessor und sozialdemokratischen Landtagsabgeordneten Jimenez Asua ein Pistolenanschlag verübt, der dem Lenker des Autos das Leben kostete. Jimenez Asua selbst kam ohne Verletzungen davon.

In der Nacht zum Donnerstag wurde auch in Madrid ein Stadtviertel von brandschatzenden Kommunisten heimgesucht. Die Kommunisten steckten das Haus eines Geistlichen und ein Kapelle in Brand. Auch einige Geschäfte von rechtsstehenden Besitzern sollen der Zerstörungswut der Kommunisten zum Opfer gefallen sein.

*

Der spanische General Lopez Ochos, der sich bei der Niederwerfung des marxistischen Aufstandes im Oktober 1934 große Verdienste erworben hat, ist in das Militärgefängnis von Guadalajara eingeliefert worden, wo er einem Prozeß wegen seines Vorgehens gegen die asturischen Revolutionäre entgegensieht.

Italienische Bombenangriffe

Addis Abeba, 11. März.

Die italienische Luftwaffe hat erneut Vorstöße in das Innere Abessiniens unternommen. Die Stadt Bebra Markos in der Provinz Godjam wurde heftig bombardiert. 38 Häuser gingen in Flammen auf. Fünf Einwohner wurden getötet und einige verletzt. Bebra Markos liegt etwa 200 Kilometer nordwestlich von Addis Abeba. Die Stadt Irgaalem in der Provinz Sidamo ist ebenfalls heftig bombardiert worden. Es wurden acht Tote und 32 Verwundete gezählt.

An der Nordfront sind auf beiden Seiten bedeutende Truppenbewegungen im Gange. Man erwartet hier, daß in dieser Gegend in den nächsten Tagen die Gegner wiederum aufeinanderprallen werden.

Hauptschriftleiter Carl Kühne.
Verantwortlich für Politik **Dr. Herbert Müller-Werth**; für den wirtschaftlichen und allgemeinen Teil **Carl Kühne**; für Theater, Musik und Film **Kurt Uthoff**; für Stadtnachrichten **Carl Ludwig Herbst**; für den provinziellen Teil **Theodor Wilh. Zwermann**; für Sport und Gericht **Clemens J. Herbermann**. sämtlich in Bielefeld Für die Bildberichte verantwortlich die Ressortleiter. Verantwortlich für die Anzeigen **Karl Weller** in Bielefeld.
Druck und Verlag von J. D. Küster Nachf. Bielefeld.
Zur Zeit ist Preisliste Nr. 27 gültig
Gesamtauflage II 1936: 23 770. davon Ausgabe A (für Groß-Bielefeld sowie die angrenzenden Kreise und Lippe) 19 534. **Ausgabe B (Bezirksausgabe Gütersloh u. Kreis Wiedenbrück) 4236.**

Studienassessor
Wilhelm Gunkel
Magdalene Gunkel
geb. Hoppensack
Vermählte

Bielefeld, den 13. März 1936.
Gütersloher Str. 36.

Karl-Heinz Neumann
Marta Neumann
geb. Steinsiek
Vermählte

Detmold i. L. 13. März 1936.
Niedersachsenstr. 10.

Familien-Drucksachen
J. D. Küster Nachf.

Statt besonderer Anzeige.

Heute früh durfte unser lieber Vater und Großvater, der

Kaufmann

Theodor Dopheide

nach langer Krankheit im 81. Lebensjahre in Frieden heimgehen.

Im Namen aller Hinterbliebenen:
Emil Dopheide.

Bielefeld, Hamburg, Magdeburg, 12. März 1936.

Die Beerdigung findet am Sonnabend, dem 14. März, nachmittags 4 Uhr, vom Trauerhause, Steinmetzstraße 7, aus nach dem Gadderbaumer Privatfriedhofe statt.

Vorfeier eine halbe Stunde früher.

In der Nacht zum Donnerstag verschied unser Feuerwehrkamerad

Theodor Dopheide

Ehrenmitglied des Kreisfeuerwehrverbandes des Stadtkreises Bielefeld.

Seit dem Jahre 1883 gehörte derselbe der Freiwilligen Feuerwehr Gadderbaum, nach der teilweisen Eingemeindung Gadderbaums der Freiwilligen Feuerwehr Bielefeld, Löschzug V, an.

Er war ein eifriges Mitglied in der Wehr. Sein Andenken werden wir in Ehren halten.

Die Beerdigung findet am Sonnabend, dem 14. März 1936, um 16.00 Uhr, vom Trauerhause, Steinmetzstraße 7 zum Gadderbaumer Privatfriedhof statt.
Vorfeier im Trauerhause um 15.30 Uhr.

Kreisfeuerwehrverband des Stadtkreises Bielefeld
Ritter, Branddirektor.

Der unerbittliche Tod erlöste von langem, mit großer Geduld ertragenem Leiden unsere liebe, gute Tante

Fräulein Johanne Kramme.

Johannes Buchheim und Frau Aenne
geb. Wellmann.

Bielefeld (Marienstift), den 11. März 1936.

Am Sonnabend wollen wir sie auf dem Sennefriedhofe zu Grabe tragen. Vorfeier 2.10 Uhr.

Statt besonderer Anzeige.

Aus dem fröhlichen Geschwisterkreis nahm uns Gott durch einen Unglücksfall unsere geliebte, kleine

Gertrud.

In tiefem Schmerz:
Werner Selhausen und Frau
Marie-Luise geb. Loose.

Asemissen i. L., am 11. März 1936.

Für die uns beim Heimgange unseres lieben Entschlafenen in so großem Maße erwiesene Teilnahme danken wir herzlichst.

Familie Rosenstein

Bielefeld, im März 1936.

Statt Karten.

Beim Heimgange unseres lieben Entschlafenen hat uns das herzliche Mitgefühl tief bewegt und getröstet. Für die überaus zahlreichen Kranzspenden, den Formationen für die Teilnahme, und insbesondere für die trostreichen Worte des Herrn Sup. Münter, sagen wir unsern innigsten Dank.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
Frau Frieda Bünermann, geb. Bunte

Brackwede, im März 1936



Der Rat des geschulten Fachmannes

ist immer begehrt. Wir sind Spezialisten und sagen Ihnen, warum Ihre Füße schmerzen und was für einen Schuh Sie tragen müssen.

Ferdinand **Degen**
Bielefeld, Niedernstr. 28

Tätowierungen
jeder Art und Größe entfernt unter Garantie **Ratzinger**, Ziegelstraße 14.

Empfehle  diese Woche
1936er Vierländ. Gänse und Enten, jung. Puter, Poularden, Hähnchen, Tauben, Brat- u. Suppenhühner.
Alles nur feinste, frische Ware
Auf Wunsch koch- und bratfertig.
H. Hülsmann
Breite Straße 10 Fernruf 769

Achtung, Schweinemäster
Futtergerste und Futtermais aus Reichszustellung.
Bestellungen erbeten
Friedrich Rüter, Bielefeld
Telefon 3145
Lieferung kann auch durch die Mühlen erfolgen.

Sollen **Blumen üppig blün'n** dann dünge sie mit **„Immergrün"**
In Drogerien und Blumengeschäften.



im Land — und Frühling bei BUDDEBERG in allen Abteilungen der Mode. Wer die Neuheiten kennenlernen will, geht zu Buddeberg, um die vielseitige, große Auswahl zu besichtigen. — Meine Fenster geben Ihnen einen kleinen, interessanten Ueberblick.

Drei Beispiele der Preiswürdigkeit:

Das kombinierte Kostüm (rechts) hat einen Rock aus einfarbigem Shetland, die Jacke ist aus modern gemustertem Stoff englischer Art, auf Maroc gearbeitet . . . . . RM **39.50**

Jugendl. Rock-Komplet (links) graublau mit dunkelblauem feinen Noppen-Effekt; die 3/4 lange Jacke fällt leicht blusig und ist mit eleganter Knopfgarnierg. ausgestattet RM **56.00**

Der elegante Mantel (Mitte) aus einfarbigem Boucle, fein in sich gemustert, der weite, ausgearbeitete Aermel und das kragenlose Revers geben dem Mantel die modische Note; ganz auf Maroc . . . . . RM **65.00**

Elegante und sportliche Blusen sowie Strickpullover in großer Auswahl.

Buddeberg
Bielefeld, Niedernstraße 5–9

Alben zum Einkleben von Amateur-Photographien in allen Größen u. Ausstattungen, vorrätig bei **J. D. Küster Nachf., Niedernstr. 25.**

Kleiderschrank, Bettstelle, Küche, Stühle, gebr., Ausziehtisch eiche, spottbillig abzugeben. **Helmut Biermann,** Horst-Wessel-Straße 1.



Anregung und Frische.
Nach der Mahlzeit werden Abspannung und Müdigkeit verscheucht durch eine gute Tasse **Kaiser's Kaffee** von würzigem Geschmack und edlem Aroma.

Dein täglicher Kaffee:
KAISER'S KAFFEE

Gebrauchte Herde Oefen u Gruden
habe preiswert abzugeben.
Adolf Heine, Ritterstr. 57

Hautjucken-Flechte Leupin-Creme u. Seife
vorzügl. Hautpflegemittel, seit über 20 Jahren bestens bewährt bei Ausschlag, Wundsein usw.
Erhältl. in Drogerien u. Apotheken

Zur Aufklärung
über die chemische Reinigung haben wir unsern Betrieb, Rolandstraße 2, am Montag, dem 16. März, von 8 Uhr bis 20 Uhr, zur Besichtigung freigegeben. Hierzu ist jedermann freundlichst eingeladen.
Färberei, chem. Reinigung Düning & Honold
Rolandstraße 2 . Telefon 777 . Wilhelmstraße 12

Diese Preise beachten!

Feinste Blumenseife 4 Stück	0.25	Schrankpapier 5 Meter . . . Rolle	0.10
Kölnisch-Wasser-Seife . . . 3 Stück	0.25	Schrankpapier naß wischbar . Rolle	0.45
Drewes Palmöl-Seife . . . . Stück	0.10	Heftzwecken 180 Stück	0.10
Dralles Konsum-Seife . . . . Stück	0.10	Staubwedel Stück	0.25
Blütenzauber-Seife ca. 90 gr . . . Stück	0.10	Staubpinsel Stück	0.25
Lavendel-Seife Stück	0.10	Wischtücher Stück	0.10
Pfeilring-Seife 3 Stück	0.40	Scheuertücher Stück	0.25
Echte Steckenpferd-Seife . . . 3 Stück	0.69	Bohnertücher Stück	0.50
Feinste Rasierseife Stange	0.10	Bohnerwachs-verreiber . . Stück	0.50
Drewil-Rasierseife Stange	0.25	Putzballen 4 Stück	0.10
Rasiercremes Tube	0.25	Metallputz Kännchen	0.10

Seifenhaus Drewes Bielefeld
neuer Laden Niedernstraße 13

Obstbäume in besten Sorten
Beerensträucher
Rosen, schöne Farben
Gartenstauden in guter Auswahl
bietet an:
Gärtnerei Anstalt Bethel

Erste Beilage
Nr. 62 — 126. Jahrgang

Westfälische Zeitung

Bielefeld
Freitag, 13. März 1936

Neue Straßennamen in B.-Sieker

Flurnamen, die nicht in Vergessenheit geraten sollten

Bielefeld, 13. März.

Es ist erfreulich, daß die Stadtverwaltung bei der Bezeichnung neuer Wege im Eingemeindungsgebiet auf alte Flur- und Ortsbezeichnungen zurückgreift. So hat die Abzweigung von der Oldentrupper Straße nach Norden den Namen „Am Rußfelde" erhalten.

Rund um das Rußfeld

Es gibt aber noch eine Reihe schöner Flurnamen, mit denen man Straßen bedenken könnte, bei deren Benennung die Verlegenheit Pate gestanden hat.

An der früheren östlichen Stadtgrenze war die Landwehr, sie folgte einem kleinen Wasserlauf, „Poggenbach" genannt. Dieses Bächlein führte durch das feuchte Siek, das der Gemeinde Sieker den Namen gab. In diesem Siek gab es „die faule Wiese", „das Rußfeld", „die Rußheide", „Dust- und Elschheide", „in den Ellern" u. a. Rußheide und Rußfeld kommen her von „Ruschen", d. s. Binsen. Der Name Rußheide ist erhalten in der Bezeichnung der Rußheiderschule, deren Schulbezirk dieses Gebiet umfaßt. Bis in das Rußfeld reichte früher das Hartlager Holz, das heute ein Feld und der Bebauung erschlossen ist. An der Grenze entlang führt der neue Weg, der nun „Am Rußfelde" heißt. Eine Reihe schöner Einfamilienhäuser, die in ihrer Art vorzüglich in die Landschaft passen, beleben bereits diese Straße.

Das Mühlenviertel

Ein Verbindungsweg von der Heeper zur Mühlenstraße hat den Namen „An der Walkenmühle" erhalten. Die Straße führt an der Westseite des Stauteiches I vorbei über die Lutter. Diese trieb hier früher viele Mühlen. In einer Bielefelder Urkunde heißt es: „Bei dem Gute Niedermühlen befanden sich folgende Mühlen: 1. eine Mahlmühle von 2 Gängen (am Niedermühlenkamp, sie ist abgebrannt), worin auch eine Schälgerstenmühle; 2. eine Oelmühle; 3. eine Bocke-, Loh- und zwei Schleifmühlen; 4. eine Walkenmühle, welche im Jahre 1803 für die Herren Entreprenneurs (Unternehmer) der Flanellfabrik Delius und Weber neu angelegt worden; 5. noch eine kleine Walkenmühle, welche gleichfalls im Jahre 1803 für die Weißgerber Bitter und Woll- und Sergefabrikanten Wittschiever und Finne neu angelegt ist. Die sämtlichen Mühlen bringen jährlich 266 Rtlr."

Walken so und so

Die neue Straße führt an der Stelle vorbei, an der früher die alte Walkenmühle lag. Bei Kanalisationsarbeiten wurden Ueberreste davon gefunden. In der Walkenmühle wurde ein Gewerbe betrieben, das unsere heutige Zeit nicht mehr kennt. Alte Bielefelder aber erinnern sich noch der Walkenmühlen. Dort wurde das Tuch „gewalkt", d. h. Wollstoffe wurden durch Stampfen und Stoßen gepreßt. Die Herstellung von Filz ist einem ähnlichen Verfahren unterworfen. Durch Zusatz von Säuren und anderen Mitteln erhielt der Stoff eine besondere Festigkeit. Der Name Mühle hat also mit dem alten Gewerbe nichts zu tun; wie bei der Oel- und Bockemühle wurde die Wasserkraft zum Treiben des Rades, das mit seiner mächtigen Welle Hammer und Stampfen in Bewegung setzte, benutzt. Im Volksmund ist das Wort „Walken" in einem anderen Zusammenhange erhalten. Wenn der Junge nicht artig gewesen ist, dann muß er gründlich „verwalkt" werden. Das Walken hat sich also heute ein anderes Objekt gewählt als damals in den alten Walkenmühlen.

Der neue Straßenname aber ist eine Erinnerung an die fleißigen Walkenmüller, die gewiß dazu beigetragen haben, den Ruhm unserer Leinenstadt zu vermehren.

„Warum Reichstagswahl?"

Massenkundgebung in der Ausstellungshalle.

Wie wir bereits gestern mitteilten, spricht am morgigen Sonnabend um 17 Uhr in der Ausstellungshalle Gauleiter und Oberpräsident Wilhelm Kube über das Thema „Warum Reichstagswahl?" Die Nachfrage nach Eintrittskarten ist derart groß, daß schon jetzt über die Hälfte aller zur Verfügung stehenden Karten im Vorverkauf abgesetzt sind. Wer also am Sonnabend an der Kube-Kundgebung teilnehmen will, möge sich rechtzeitig in den Ortsgruppen-Geschäftsstellen, bei den Block- und Zellenwarten eine Einlaßkarte besorgen.

Ob noch weitere große Kundgebungen während des Wahlkampfes in der Ausstellungshalle stattfinden, kann bis jetzt noch nicht gesagt werden.

Einladungen nach Bayreuth und Amerika

Aus der Monatsversammlung der Stenografen.

Der Ortsgruppenführer der Deutschen Stenografenschaft, Ortsgruppe Bielefeld von 1881, Scheele, gab in der letzten Monatsversammlung im „Lindenhof" eine Einladung der Reichsführung der Deutschen Stenografenschaft zur Einweihung des „Hauses der deutschen Stenografen" bekannt, das sich in Bayreuth neben dem Haus der Erziehung erhebt, und eine Einladung zur Teilnahme an einer von der Deutschen Stenografenschaft veranlaßten dreiwöchigen Studienfahrt nach Amerika im Juli-August. Er rief dann nochmals das Ortsgruppenleistungsschreiben am 26. März und die Gautagung mit Leistungsschreiben in Lengerich im Mai dieses Jahres ins Gedächtnis. Anschließend sprach Handelsoberlehrer Clarck über die soeben herausgegebene neue Systemurkunde der Deutschen Kurzschrift vom 30. Januar 1936, die im wesentlichen mit Unstimmigkeiten, Unregelmäßigkeiten und Schwierigkeiten der bisherigen Urkunde aufräumt und das Regelwerk vereinfacht. Aus den Ausführungen ging klar hervor, daß es sich nicht etwa um eine neue Schriftform, sondern lediglich um Verbesserungen der Systemurkunde von 1934 handelt, die sich jeder Kurzschriftjünger rasch aneignen kann. Nachdem noch der nächste gemeinsame Radausflug, der nach Tatenhausen führen soll, festgesetzt worden war, erschien Mutter Hakenort zu einer Stippvisite und erfreute die Stenografen mit ihren lustigen Darbietungen.

Lauten und Blockflöten

Volksmusik im Volksbildungswerk.

Der Lauten- und Blockflötenkreis des Deutschen Volksbildungswerks unter Leitung von Emma Ruthmann und Martha Schneider schenkte uns in der Aula des Gymnasiums Volksmusik.

Ein Geschenk war dieser Abend. Volksmusik muß sich verschenken. Sie kann nicht Sache von Prominenten sein. Hier spricht ein Freundeskreis zu einem Freundeskreis.

Aus diesen Gedanken war das Programm geboren, das mit warmer Dankbarkeit aufgenommen wurde. Bunt und abwechslungsreich war die Folge. Tanzlieder, Kinderlieder und Volkslieder wechselten mit intimen Musikstücken von Robert Kothe — den wir an erster Stelle nennen müssen, da er auf diesem Gebiete besonders ersprießliches schuf, — Brahms, Mozart, Frank, Gastoldi, Henze und Pfister. Das Charakteristikum dieser Volksmusik ist die Intimität: sie ist nicht laut, sondern zart.

Da man diese Intimität rein stimmungsmäßig richtig erfaßte, konnte das technische Können nicht den Ausschlag geben. Man wird auch nicht Meister erwarten, wo junge Menschen am Werk sind, mit sich selbst ringen, um einer Vollendung entgegenzuschreiten. Das ist ein weiter Weg. Ein Weg, auf dem man nie vergessen darf, daß die Beseelung allen das Leben bringt, — in der Musik wie auf allen Gebieten des künstlerischen Gestaltens: Diese jungen Menschen sind auf dem richtigen Wege — —

Es ist nicht der Sinn einer „Kritik", zu zergliedern, wo etwas Organisches wächst. Auch ist die Einzelleistung nicht entscheidend. Aber man müßte sich Gewalt antun, wenn man nicht besondere Leistungen anerkennen wollte. „Des Knaben Berglied" hörten wir von einer ungemein sympathischen Stimme vorgetragen, mit einer natürlichen Wärme und einem natürlichen Liebreiz, daß wir uns gern dem Beifall anschlossen, um eine Wiederholung zu erzwingen. Eine ausgeglichene Leistung war das Spiel der drei Gitarren, Poloaaise (Küffner), Nocturno und Rondo (Henze). — Einen stimmungsvollen Ausklang bildete das bekannte „Alte Nachtwächterlied" im harmonischen Zusammenklang der Lauten und der menschlichen Stimmen.

Fromms GUMMIWAREN

Karl Altenbernd – Victor Tuxhorn

Zwei heimische Künstler im Städtischen Kunsthaus

Kaum ist die dritte Plastik-Ausstellung innerhalb zwei Monaten zu Ende gegangen (zwei im Kunsthaus und eine im Kunstsalon Fischer) und schon beschert uns das Kunsthaus eine vierte. Grundsätzlich ist dazu zu sagen, daß man die Freunde der Kunst eher durch Gegensätze fesseln sollte, statt ihnen Wiederholungen zuzumuten. Gegen die Ausstellungen als solche soll nichts gesagt werden, sie hatten alle wirklich ein eigenes Gesicht, so auch die neue, die unserm heimischen Meister Karl Altenbernd gewidmet ist. Wegen ihrer starken Eigenart hätte man allerdings gern gewünscht, daß sie nicht die vierte Folge einer Serie ohne Programm ist.

*

Karl Altenbernd gehört zu dem eisernen Bestand der Bielefelder Künstlerschaft. Sein Name ist ein Begriff für eine Kunst, die ihre Wurzeln in der heimatlichen Erde hat und Ausdruck einer geschlossenen Persönlichkeit ist. Altenbernd will nie mehr scheinen als er wirklich ist: ein schlichtes, frisches Menschenkind. Alles Besondere, das ihn auszeichnet, liegt im Natürlichen. So paart sich in seiner Kunst Anmut mit Charakter. Als Realist, der er nun einmal ist, gibt er sich keinen Täuschungen hin. Mit psychologischem Scharfsinn durchforscht er gleichsam seine Gestalten und bringt ihre Wesenheit mit einem außerordentlich sicheren handwerklichen Können in eine absolut künstlerische Form. So hat jeder seiner Porträtköpfe, ob in Holz oder Bronze, seinen individuellen Ausdruck. Eine Charakteristik der einzelnen Plastik würde einer Charakteristik der einzelnen Persönlichkeit gleichkommen. Da aber vornehmlich Bielefelder Persönlichkeiten dargestellt sind, soll hier davon abgesehen werden. Soviel sei gesagt: der Künstler hat den Mut zur Wahrheit gehabt. Wer künstlerisch zu fühlen vermag und guter Psychologe ist, der wird schon seine Studien machen können.

Ein Sonderlob gebührt Altenbernd als Schöpfer von Kinderbildnissen. Er weiß wirklich die Kindlichkeit zu gestalten. Dabei legt er sich formal niemals fest. Immer sind es wieder neue Gesichter, die uns entgegentreten. Von ganz besonderem Gehalt ist seine Holzplastik: Mädchengruppe. Zwei schlafende Mädchen im Alter von zwölf Jahren etwa sind dargestellt. Das schwächere Mädchen sucht Schutz bei dem älteren, das in voller Gesundheit ruhig atmend in tiefem Schlaf liegt. Ein wunderbar geschlossenes Werk.

Es wäre aber völlig falsch, Altenbernd nur als Porträtbildner zu werten. Wir wissen, daß er verschiedenen dekorativen Aufgaben mit großer Könnerschaft nachgekommen ist. Aber auch als freier Künstler steht er seinen Mann. Von dem kleinen Bildwerk „Mädchen in Klinker" abgesehen, eine frühe Arbeit, die schon eine relative Geschlossenheit hat, spricht sich sein Stil am klarsten in seiner Holzplastik „Sinnende" aus. In ihr verbindet sich ein starkes Formgefühl mit meisterhafter Einfühlungskraft in das Wesen der Frau. Natur und Kunst, hier berühren sie sich auf das engste. Das eine wird aus dem andern geboren. Leben schafft Leben. In ihrer gespannten Bewegung und scharfen Charakteristik weiß auch die kleine Bronze „Industriearbeiter" von 1926 zu fesseln.

Hoffentlich geht diese kleine, aber eindringliche Ausstellung nicht vorüber, ohne daß ein bezeichnendes Werk des heimischen Meisters, vielleicht eine der Holzplastiken, erworben ist. Im nächsten Jahr wird Altenbernd 50 Jahre alt. Da dürfte er wohl so langsam ein Anrecht darauf haben, in der Kunstsammlung seiner Heimatstadt vertreten zu sein.

*

Eine zweite Ausstellung im Kunsthaus dient dem Maler Victor Turhorn aus Schildesche. Turhorn hat lange nicht kollektiv ausgestellt. Einzelne Arbeiten auf verschiedenen Ausstellungen vermochten schwerlich ein klares Bild von seinem Werk zu geben. Die Zurückgezogenheit in den letzten Jahren ist ihm ohne Zweifel sehr zugute gekommen. Wie Altenbernd hat er immer ein tiefes Verhältnis zur Natur gehabt. Er war stets einer der Seßhaften, wenngleich ihn immer wieder die Halligen der Nordsee angezogen haben.

Eine reiche Auslese von Aquarellen bekundet, wie sehr er sich darum bemüht hat, das Atmosphärische, das Sonnenlicht in seinen Bildern einzufangen. Ganz im Gegensatz zu Nolde sucht er nicht die Naturdramatik, sondern die Naturstimmung zu gestalten. Er ist Lyriker von feinen Graden. Technisch gesehen haben diese Aquarelle ein seltenes Maß von Qualität. Sie sind in jeder Weise werkgerecht, bringen das fließende Moment der Wasserfarbe treffend zur Geltung. Turhorn ist dem Sinn der Farbe in letzter Zeit sehr erheblich näher gekommen. Er weiß nicht nur um ihre dekorativen Werte, sondern auch um ihre sinnlichen. Bei den Blumenaquarellen herrschen noch die dekorativen vor.

Seine Oelgemälde wissen zum Teil sich die Wirkung seiner Landschaftsaquarelle zunutze zu machen, indem sie auf die transparente Wirkung der Farbe Bezug nehmen. Licht und freudig sind daher seine „Erntelandschaft" und die „Stilleben" in ihrer samtigen Tonigkeit. Sie erinnern nahezu an Pastelle. Den Ausgangspunkt für diese verfeinerte Malerei bilden formal gefestigte Stilleben („Der Tisch" und „Frauenzunge") von stark dekorativer, akademischer Gefälligkeit. In einem „Mädchenbildnis" weiß er den koloristischen Effekt für die Charakterisierung gut mit in Rechnung zu setzen. Als große Leistung ist das „Männerbildnis" anzusprechen. Es entstand vor der Machtübernahme und stellt einen damals arbeitslosen jungen Mann dar. Wieviel ungebrochene Kraft spricht aus diesem Bild! Es ist ein leidenschaftliches Bekenntnis zu ewigem Volkstum. Monumental steht es vor uns und bekundet gleichzeitig eine starke Begabung des Künstlers für die Wand.

Es ist interessant zu beobachten, wie Victor Turhorn sich in den künstlerischen Mitteln auskennt. Malerei bleibt bei ihm Malerei, Zeichnung Zeichnung. Mit wenigen Strichen umschließt er beispielsweise in seinen Zeichnungen („Weiblicher Akt") und Graphiken den menschlichen Körper. Fast spricht ein bildhauerischer Sinn aus diesen geschlossenen Leistungen.

Dr. Hans Kornfeld.

Mehr als 200 Zahnpasten gibt es in Deutschland. Nehmen Sie einmal an, man würde Ihnen alle diese Zahnpasten zur Auswahl vorlegen. Wonach würden Sie sich beim Einkauf richten? Wie wollen Sie die Güte der Rohstoffe, die Verarbeitung der einzelnen Marken beurteilen? Es fehlt doch jeder Anhaltspunkt. Hier ist die einzige Sicherheit für Sie der gute Ruf, den eine Marke hat. Und Chlorodont hat diesen guten Ruf! In 29 Jahren sind Qualität und Chlorodont längst ein Begriff geworden. Zu Chlorodont darf man deshalb getrost Vertrauen haben!

40 Jahre Petrischule

Von der Kuhweide zum Großstadtviertel

Festlicher Elternabend im Hermann-Göring-Haus

So viel Menschen hatte der große Saal des Hermann Göring-Hauses lange nicht mehr gesehen wie gestern bei dem festlichen Elternabend, zu dem die Leitung der Petrischule anläßlich ihres 40jährigen Bestehens eingeladen hatte. Alle waren sie gekommen, die in irgendeiner Beziehung zu der Schule standen oder gestanden hatten: Die Eltern, die vielfach selbst einmal die Schulbank in dem großen Hause der Petrischule gedrückt hatten, die Lehrer, die früher einmal hier unterrichtet hatten und die große Schar der Kinder.

Mit Recht konnte Rektor Meise, der Leiter der Petrischule in seiner Eröffnungsansprache in der überaus zahlreichen Festgemeinde einen Ausdruck der tiefen Verbundenheit zwischen Schule und Eltern erblicken. Mit besonderer Herzlichkeit begrüßte er die ehemaligen Lehrer der Schule, die Herren Koch, Lücking und Wilmsmeier, und schließlich den alten Pastor Kortmann, den verdienstvollen Lehrer und Förderer der Petrigemeind. Rektor Meise wies dann auf die hohe geschichtliche Bedeutung dieser Tage hin. Er schloß seine Ansprache mit einem dreifachen Sieg-Heil auf Führer und Vaterland, das ein begeistertes Echo bei der festlichen Versammlung fand.

Nach dem niederländischen Dankgebet, das mit schlichter Innigkeit der Mädchenchor der Schule unter der Leitung von Lehrer Heyser sang, gedachte Rektor Meise in einer kurzen Ansprache der gefallenen Helden. „Möge Gott geben," so sagte er zum Schluß, daß wir allezeit uns der Gefallenen würdig zeigen . . .!" Dann senkten sich die Fahnen, stumm standen die Menschen, während die jungen Mädchen das ergreifende Lied: „Es schweigen die Geschütze . . .!" anstimmten. Volksgemeinschaft — Sozialismus der Tat — Reichsgründung . . . das war der Inhalt des Sprechchors, den dann eine Knabenschar mit frischen Stimmen und mit innerer Begeisterung zu Gehör brachte.

Rektor Culemann erzählt:

Im Mittelpunkt des festlichen Abends stand der Vortrag von Rektor Culemann. Er plauderte aus den Kindheitstagen des fünften Viertels. Er erzählte davon, daß vor 100 und mehr Jahren das fünfte Viertel die Weide der Bielefelder Neustadt gewesen sei. 700 Jahre lang habe man in das Hartlager Holz und auf die Wiesen der Steinheide die Kühe und Schweine der Bielefelder Neustadt zur Weide und Mast getrieben. Damals war die eigentliche Stadt Bielefeld noch durch die sogenannte Landwehr, einem Wall, von dem fünften Viertel getrennt, das politisch zu Heepen gehörte. So recht hatte sich wohl niemand um das menschenleere, einsame Gebiet gekümmert, abgesehen von dem Schütter, wie man damals den Polizeibeamten nannte. Der paßte höllisch scharf auf, daß keine fremde Kuh sich auf die fetten Weiden verirrte. Geschah das aber doch einmal, so „verhaftete" sie der Schütter und sperrte sie ohne Erbarmen in den Schütterstall am Kesselbrink ein. Der Besitzer mußte sie gegen Zahlung eines blanken Talers erlösen. Einem Bauern — es war ein Meier zu Eißen —, dessen Kuh dieses Schicksal erfahren hatte, war das Verfahren der Einlösung zu umständlich. Mit Hilfe der Soldaten, die auf seinem Hofe in Quartier lagen, holte er sich ein Tier aus der Herde heraus. Das gab dann einen dicken Prozeß mit dem Erfolg, daß die „requirierte" Kuh wieder herausgegeben und auch der Taler bezahlt werden mußte, wogegen er seine „geschütterte" Kuh wieder in Empfang nehmen konnte.

Diese idyllischen Zustände hörten dann aber auf, als Friedrich der Große den Bauern befahl, sie sollten von der Weidefütterung ab- und zur Stallfütterung übergehen. Es war nicht einfach, den westfälischen Bauern den guten Sinn dieser Verordnung klarzumachen. Es war darum nötig, daß die Pastoren von den Kanzeln der Bielefelder

Kaufmann Theodor Dopheide †

Ein verdienter Gadderbaumer.

Am Donnerstag früh ist der Kaufmann Th. Dopheide nach längerer Krankheit im Alter von 81 Jahren gestorben. Der Verstorbene war ein alter Gadderbaumer, der sich durch vielseitige, uneigennützige Betätigung große Verdienste im öffentlichen Leben erworben hat. Herr Dopheide war lange Jahre Mitglied der Gemeinde-Vertretung Gadderbaum bis zur Eingemeindung. Seit dem Jahre 1883 gehörte er der Freiwilligen Feuerwehr Gadderbaum, nach der Eingemeindung dem Löschzug 5, an. Als Anerkennung für seine Verdienste um das Feuerlöschwesen, wurde er bei Erreichung der Altersgrenze zum Ehrenmitglied des Kreisfeuerwehrverbandes des Stadtkreises Bielefeld ernannt. Herr Dopheide zählt weiter zu den Mitbegründern des Gadderbaumer Turnvereins und war dessen erster Vorsitzender und zugleich erster Turnwart. Beim 50jährigen Jubelfest wurde er zum Ehrenmitglied des Gadderbaumer Turnvereins ernannt. Die Gadderbaumer Kriegerkameradschaft verliert in ihm ebenfalls eines seiner ältesten Mitglieder. Er war nicht nur seit Gründung Mitglied der Kameradschaft; er hat auch viele Jahre im Vorstand gewirkt. Vor wenigen Tagen konnte der Verstorbene seinen 80. Geburtstag feiern. Nun hat Theodor Dopheide die Augen für immer geschlossen; dieser nach Charakter und Wesensart echte und treue Sohn seiner Heimat, dem Dienst an der Allgemeinheit Selbstverständlichkeit war, wird nicht vergessen werden.

Kirchen gegen die Weidefütterung und für die Stallfütterung plaidierten. Das half, wenn auch langsam. Bald hernach wurden dann die gemeinschaftlichen Weidegründe in der Feldmark auf Befehl des Königs aufgeteilt. Der Finkenbach wurde damals begradigt, damit das Land besser geteilt werden könnte.

Die erste große Eingemeindung

Nun begann die Besiedelung des Landes. Im Jahre 1828 wurde das Gebiet des fünften Kantons — in der französischen Zeit wurde die Feldmark in Kantone eingeteilt — nach Bielefeld eingemeindet. Das war die erste große Bielefelder Eingemeindung. Besonders schlimm stand es damals mit dem Schulunterricht in dieser Gegend. Die Kinder gingen zum größten Teil nicht in die Schule, weil keine da war. Die für sie „zuständig" war — das war die Schule in Heepen —, war viel zu weit entfernt. Bürger des fünften Viertels richteten dann in ihren Häusern ein Zimmer für Unterrichtszwecke ein, stellten einen Lehrer an und ließen die Kinder unterrichten. Es kamen aber auch junge Leute, die längst nicht mehr schulpflichtig waren. Sie wollten noch das Lesen und Schreiben lernen, wozu sie bisher keine Möglichkeit gehabt hatten. Bültmann und Jehner hießen die Männer, die solche provisorischen Schulen errichteten. Dann wurde die Stadtheider Schule als erste Schule in der Feldmark errichtet, 1896, im April, wurde dann die Petrischule bezogen.

Spiel und Tanz

Rektor Meise dankte dem Vortragenden für seine interessanten Ausführungen, besonders aber auch dafür, daß er der Schule ein von ihm verfaßtes Buch über die Geschichte der Petri-Schulgemeinde geschenkt habe. Anschließend führten junge Mädchen der Schule fröhliche Volkstänze vor, die Knaben zeigten turnerische Uebungen von guter Leistung und ein Märchenspiel „Die goldene Gans" fand den uneingeschränkten Beifall von groß und klein. Rektor Meise gab in einem Lichtbildervortrag einen Ueberblick über die Entwicklung der Schule, die zur Zeit 680 Schüler zählt. Ortsgruppenleiter Wilgerodt wies in einer kurzen Ansprache auf die Bedeutung der Reichstagswahlen hin.

Ein schöner Abend hatte Eltern, Kinder und Lehrer zu einer fröhlichen Schulgemeinde vereint. Man nahm es gerne in den Kauf, daß der Zeiger sich bedenklich der zwölften Stunde näherte. Das um so mehr, als Rektor Meise verkündete, daß der Unterricht infolge des Festabends am anderen Tage eine Stunde später beginne.

= **Fahrplanänderung auf der Strecke Hannover—Hamm.**

Nach Mitteilung der Verkehrsgemeinschaft Niedersachsen-Kassel tritt am 15. Mai auf der Strecke Hannover—Hamm folgende Fahrplanänderung ein: Z 205 wird von Herford bis Minden frühergelegt. Herford ab 5.51 (statt 6.04) — Löhne 6.01/05 — Minden an 6.35 (statt 6.59), weiter wie bisher.

Pat und Patachon

im Palast-Theater.

Pat und Patachon sind diesmal unter die Räuber gegangen und zwar sofort unter erschwerenden Motiven, denn sie werden Mädchenräuber. Aber diese harmlosen Vagabunden kommen natürlich nur zu einer solchen Tat, weil sie jemandem helfen wollen, der sich ihnen gegenüber gütig erwiesen hat. Um die beiden Figuren Pat und Patachon imit hrer Tollpatschigkeit, mit ihrer grenzenlosen Hilflosigkeit, daß sie schon darum die schwierigsten Situationen überwinden müssen, und ihrem melancholischen Lächeln, wurde eine Fabel gesponnen, die reich ist an den unwahrscheinlichsten Unwahrscheinlichkeiten. Sie hier wiederzugeben, lohnt nicht. Was an dem Film erfreut, sind einzig und allein diese beiden Habenichtse mit dem goldenen Herzen und dem ewigen Optimismus. Ihr Spiel ist reifer und gemäßigter geworden.

Helfer bei diesem Streifen waren Trude Hesterberg, Gertrud Boll, Eugen Rex, Berthold Ebbecke, Maria Krahn und Schröder-Schrom. Für die Regie zeichnet Fred Sauer. Beachtlich ist die untermalende Musik von Walter Ulfig.

Im Beiprogramm läuft ein interessanter Film mit Aufnahmen aus den Anfängen des Kinos.

Luftschutzversammlung im Revier IV

Heute abend, 8,15 Uhr, findet im Gasthof Hillenkötter, Gütersloher Straße 55, eine Generalversammlung der RLB.-Amtsträger des gesamten IV. Reviers statt. Es wird besonders darauf hingewiesen, daß auch den stellvertretenden Blockwarten der Besuch zur Pflicht gemacht wird. Die Frauen-Sachbearbeiterinnen sind ebenfalls eingeladen.

Sonntag: Opferschießen

auf dem Johannisberg.

Wie im vergangenen Jahre, wird auch jetzt wieder in ganz Deutschland von den schießsporttreibenden Vereinen ein Opferschießen für das diesjährige Winterhilfswerk abgehalten.

Die Bielefelder Schützengesellschaft und der Schießverein Teutoburg-Ravensberg führen diese Veranstaltung am kommenden Sonntag, dem 15. März, auf den Schießständen der Bielefelder Schützengesellschaft auf dem Johannisberg durch. Geschossen wird: vormittags von 8—13 Uhr und nachmittags von 14 bis gegen 17 Uhr. Es können 5 Schuß Großkaliber oder 10 Schuß Kleinkaliber abgegeben werden. Büchsen und Munition werden unentgeltlich gestellt. Der Einsatz beträgt 1 Mark. Das Nachlösen weiterer Schießkarten ist gestattet und erwünscht.

Jeder Teilnehmer am Schießen erhält eine Erinnerungsnadel. Außerdem werden die zum Schluß des Schießens ermittelten besten Schützen durch silberne Nadeln ausgezeichnet. Auch sind einige Ehrenscheiben zur Verfügung gestellt worden, die ebenfalls in den Besitz der siegenden Schützen übergehen.

In Anbetracht des guten Zwecks wird eine recht rege Beteiligung aus allen Kreisen der Bevölkerung erwartet.

Schützen im Kampf gegen Hunger und Kälte.

Wer in den letzten Tagen Gelegenheit hatte, einen Blick auf den Schildescher Schießstand zu tun, der sah fleißige Hände am Werk. Da wurde geschrubbt und scheuert, die Wände der Schießhalle innen und außen abgewaschen, die Fenster geputzt und das Gelände geharkt. Der Frühling hat seinen Einzug gehalten. Am kommenden Sonntag beginnt die neue Schießperiode dieses Jahres; sie wird eröffnet durch ein Opferschießen für das Winterhilfswerk, an dem sich jeder Schütze zu beteiligen hat.

Geschossen wird von morgens 8 Uhr bis zum Eintritt der Dunkelheit, und zwar Groß- und Kleinkaliber. Die Schildescher Vereine und Organisationen sind zu dieser Veranstaltung eingeladen. Es ist Pflicht eines jeden Volksgenossen des Stadtteiles Schildesche, am Sonntag seine Schritte zum Schildescher Schießstand zu lenken, um die silberne Nadel oder die Ehrenurkunde für Teilnahme am Opferschießen zu erwerben.

Volksgenossen!

Opfert in Treue zum Führer und Volk für das Winterhilfswerk! Tragt Euch ein in das Opferbuch des Kreises Bielefeld! — Das Opferbuch liegt aus vom 9. bis 15. und vom 25. bis 31. März 1936 an Wochentagen von 11—13 Uhr und 15—17 Uhr, an Sonntagen von 11—13 Uhr im Rathaus, Zimmer 48.

Die Leiter auf der Straße

In diesen Tagen hatte ein Grundstücksbesitzer an der Elpke, Ecke Detmolderstraße, eine Leiter in fahrlässiger Weise derart verkehrshindernd aufgestellt, daß sie auf den Fahrdamm der Straße ragte und den Verkehr behinderte. Ein Kraftwagenführer, der mit seinem Wagen die Straße befuhr, übersah die Leiter und fuhr sie an. Sein Wagen wurde dabei beschädigt.

:-: Monatsappell der 15er-Kameradschaft.

Die früheren Freikorpskämpfer werden zum Monatsappell der Kameradschaft ehemaliger 15er zum Freitag, 13. März, auf 20.30 Uhr, als Gäste eingeladen.

Fabrikant Heinrich Stratmann

Zum achtzigsten Geburtstag.

Am heutigen Tage begeht Herr Heinrich Stratmann, der Mitbegründer der Bielefelder Keksfabrik Stratmann & Meyer A.-G., in körperlicher und geistiger Frische seinen 80. Geburtstag. Herr Stratmann, der in emsiger Arbeit an dem Emporblühen der Firma regsten Anteil hat, geht auch heute noch seinen altgewohnten Weg durch den Betrieb. Möge dem Geburtstagskinde noch manches Jahr seines wohlverdienten Ruhestandes vergönnt sein.

*

Heute feiert Frau Witwe Friederike Kleine-Beckel, geb. Feldmann, Schildesche, Engerschestraße 141, in geistiger und körperlicher Frische ihren 70. Geburtstag.

*

Heute feiern die Eheleute Gustav Austmeyer und Frau Auguste, geborene Bultmann, B.-Sieker, Stückweg 4, ihr goldenes Ehejubiläum.

Dauerbezugskarten der D. A. F.-Zeitungen!

Die Deutsche Arbeitsfront, Kreisverwaltung Bielefeld-Stadt, bittet alle Betriebe, welche die Dauerbezugskarten der DAF-Zeitung bis jetzt noch nicht abgeholt haben, dringend, sie in der V. W. 7 Jahnplatz, Bielefeld, Schulstraße 10, Zimmer 11 in Empfang zu nehmen, da die Karten am 15. März im Besitze der Mitglieder sein müssen.

Bielefelds Schachspieler in schwerem Kampf

Start der Kreismannschaft zur westfälischen Meisterschaft im Schach

In diesem Jahr 1936, dem Olympischen Jahr, haben auch die Kämpfe um die Schachmeisterschaft der Mannschaften ihren besonderen Reiz, denn das bevorstehende Schach-Olympia gibt auch diesem Geschehen ihr Gepräge. Seit Monaten ist durch hartes Training innerhalb der Vereine und in schweren offenen Turnieren gesiebt und gesiebt worden. Es war schon ein langer Weg, den die Besten, die jetzt in der Kreismannschaft vereint zum Kampf um Ostwestfalens Ehre anzutreten haben, zurückzulegen hatten.

Am Sonntag, dem 15. März, startet nun diese Mannschaft, insgesamt 10 Spieler, zum ersten Ausscheidungsturnier gegen den Märkischen Verein (Kreis Hamm). Das Spiel wird in Rheda ausgetragen. Die Mannschaft, die dieses Treffen verliert, scheidet aus. Aber nach dem Kampfgeist zu urteilen, der unsere jetzige Kreismannschaft beseelt, steht ein Sieg wohl außer Frage.

Es war für die Ravensberger Kreisleitung nicht einfach, unter Berücksichtigung des Umstandes, daß die Spielstärke der einzelnen Teilnehmer untereinander keine größeren Abweichungen aufweist, die beste richtige Rangfolge zu finden. Aus der Erwägung heraus, die zum Siege unbedingt erforderliche Punktmehrheit zu erzielen, sind auch die unteren Bretter mit wirklichen Kämpfern besetzt worden. Trotzdem hätten wir uns gewünscht, daß dieser oder jener Spieler der unteren Bretter, der an den oberen Brettern zu siegen durchaus das Können, die Nerven und den nötigen Kampfgeist mitbringt, höher rangiert worden wäre.

Aufmarsch der Spieler

1. v. Bauditsin, Bielefelder Schachklub: Ihn zeichnet außerordentliches Stehvermögen aus, selbst in kritischen Stellungen. Strategisch im Aufbau der Partie sehr stark. Sein Schlachtenglück scheint ihn nie zu verlassen.

2. Peppmöller, Bielefelder Schachklub: Altgedienter Kämpfer. Besitzt gediegene Eröffnungskenntnisse und taktische Reife im Mittelspiel. Sein Hang, kombinatorische Verwicklungen heraufzubeschwören, ist bekannt.

3. Deppe, Bielefelder Schachklub: Ideenreicher Positionsspieler, strategisch gewitzt in der Eröffnung, gutes Stellungsverständnis.

4. Hilmer, Herforder Schachverein: Erfahrener Stellungsspieler, vergißt beim Nachgrübeln über den besten Zug häufig die Zeit.

5. Zenner, Schachverein „Paulsen", Detmold: Umsichtig im Aufbau der Partie, gutes Positionsverständnis. Mehr Härte in schwierigen Stellungen wäre angebracht.

6. Schrickler, Bielefelder Schachklub: Ruhige Spielweise, theoretisch beschlagen, taktisch im Mittelspiel, zähes Festhalten einmal errungener Vorteile.

7. W. Brinkhoff, Schachverein „Rot-Weiß" Bielefeld: Systemspieler, brilliert im Positionsaufbau. Seine etwas unbeständige Form sollte er irgendwie auszugleichen versuchen.

8. Haefner, Schachverein Salzuflen: Naturschachspieler mit witzigen Einfällen in der Eröffnung, liebt Verwicklungen und zaubert verblüffende Wendungen im Spiel hervor.

9. Haller, Schachverein Brackwede: Gute schachliche Begabung, wird sich in den kommenden Turnieren merklich in den Vordergrund schieben. Seine gute Form sollte er im schweren Training weiter ausbauen.

10. Meyerhans, Schachverein Salzuflen: Kombinationsspieler und Draufgänger, ideenreich und hart im Zuschlagen.

Alles in allem ist hier eine Mannschaft aufgestellt worden, die sich als geschlossene Einheit fühlt und siegen will, siegen muß. Der Weg zur westfälischen Meisterschaft ist schwer und steil. Wird auch nur ein Spiel verloren, dann ist der Traum aus. Der gefährlichste Gegner ist der Groß-Dortmunder Schachverein, der im vorigen Jahr wieder den Titel an sich gerissen hat und, ihn auch in diesem Jahre erfolgreich zu verteidigen, alles aufbieten wird. Aber mit dem Wagemut, der die höchsten Mauern überwindet, sollte es möglich sein, auch dieses Bollwerk zu stürmen. Und nun: Glückhaften Start.

Spitzenspieler stoßen vor!

Streifzug durch die 3. Vorrunde um die „Rot-Weiß"-Meisterschaft.

Langsam schieben sich im Rot-Weiß-Turnier die besten Spieler des Vereins nach vorn. Die Tabelle gibt aber noch kein klares Bild, denn in der letzten Runde waren einige starke Spieler spielfrei oder sie haben noch Hängepartien zu erledigen.

Nipkow aus der A-Gruppe siegte nach ausgezeichnetem Spiel über Riechling, der anscheinend nicht in Form war. Vogt gewann seine Partie gegen Peters; letzterer spielte auffallend weich. West holte sich seine 3. Zähler gegen Beckmann und setzte sich damit zunächst an die Spitze der Gruppe. Nach schwerem Kampf heimste W. Kobusch seinen ersten Punkt ein und besiegte Schreiber. W. Brinkhoff war spielfrei.

Eine Ueberraschung brachte in der B-Gruppe die Begegnung Gröne — Herm. Kobusch. Im Mittelspiel ließ Kobusch die nötige Sorgfalt vermissen, Gröne nutzte die Situation, gewann eine Figur und den Punkt. Die Partie Düning — Kott wurde abgebrochen. Durch seinen Sieg über Kramme hat Krings jetzt die Führung in der B-Gruppe. Die Partie Thumser gegen Tempelmeier hängt. G. Brinkhoff war spielfrei.

Punktverhältnis nach der 3. Runde:

Gruppe A.

1. West 3 Punkte, 2. Nipkow (Hängepartie) und W. Brinkhoff je 2 Punkte, 3. Beckmann, W. Kobusch und Vogt je 1 Punkt, 4. Schreiber (Hängepartie), Peters (2 Hängepartien) und Riechling 0 Punkt.

Gruppe B.

1. Krings 3 Punkte, 2. Tempelmeier (Hängepartie) 2 Punkte, 3. G. Brinkhoff (Hängepartie), Kott (Hängepartie), Gröne und Kramme je 1 Punkt, 4. Thumser, Düning und Kobusch (je eine Hängepartie) 0 Punkt.

Aus dem Landkreis Bielefeld

Jahresfest des Vaterländischen Frauenvereins.

Theesen. Am vergangenen Mittwoch fand im Lokale des Gastwirts Lamker das Jahresfest des Vaterländischen Frauenvereins statt. Zu dieser Feier war auch die Vorsitzende des Roten Kreuzes und Vaterländischen Frauenvereins Bielefeld-Land, Frau v. Möller, erschienen. Der Begrüßung durch die Leiterin des hiesigen Frauenvereins, Frau Pöhl, folgte ein gemeinsam gesungenes Lied und Chorgesang. Nach dem gemeinschaftlichen Kaffeetrinken hielt Frau v. Möller eine Ansprache, in der sie besonders auf die Bedeutung des Entschlusses unseres Führers vom 7. März hinwies, durch den das Reich wieder die volle Souveränität über alle Landesteile erhielt. Frau von Möller ermahnte die Anwesenden, dem Führer am 29. März von neuem das Vertrauen auszusprechen. Allgemeinen Anklang fanden zwei Tänze, die unter Leitung von Frl. Zittier von Schulkindern vorgeführt wurden. Großen Beifall ernteten auch die Gesangvorträge von Fräulein Friedrichs. Eine für wohltätige Zwecke veranstaltete Verlosung brachte viele schöne Gewinne. Mit einer kurzen Ansprache von Frau Pöhl, dem Deutschland- und Horst-Wessel-Lied wurde die Feier geschlossen.

Opferschießen.

Brackwede. Das Opferschießen zu Gunsten des Winterhilfswerks wird hier vom Schützenverein am kommenden Sonntag auf dem Schießstand „Grünen Walde" durchgeführt. Das Schießen beginnt um 8 Uhr und dauert bis zum Eintritt der Dunkelheit. Es ist nationale Pflicht aller Volksgenossen, Männer und Frauen, sich an diesem Schießen zu beteiligen, da der gesamte Betrag dem Winterhilfswerk zugeführt werden wird.

Wahlkundgebung.

Brackwede. Am heutigen Freitag abend wird hier in Brackwede mit einer Eröffnungskundgebung im „Westfälischen Hof" (B. Wehmeier) der Wahlkampf eingeleitet.

Gemeine Tat

Brackwede. Vor einigen Tagen wurde in einem hiesigen Betriebe der Kleiderschrank eines Gefolgschaftmitgliedes mit Gewalt erbrochen. Der Täter entwendete aus der Aktentasche die Geldbörse mit größerem Geldbetrag. Angaben über den vermutlichen Täter, die vertraulich behandelt werden, nimmt die Polizeibehörde in Brackwede entgegen.

Senne I. In der Anstalt Fichtenhof (Bethelsche Anstalt) in Senne I wurden aus einem Kleiderschrank, der gewaltsam erbrochen wurde, sämtliche Kleidungsstücke im Werte von 50 RM. gestohlen.

Opferschießen für das WHW.

Heepen. Der Schützenverein des Amtes Heepen e. V. führt das Opferschießen auf seinen Scheibenständen auf dem Schützenberg durch, und zwar am Sonntag, dem 15. März, in der Zeit von 8—10 Uhr und von 13—18 Uhr. Der Schützenverein des Amtes Heepen hat zur Teilnahme an dem Opferschießen die Partei mit ihren Gliederungen, Verbände, Vereine und Formationen eingeladen. Es ist notwendig, besonders auch die Kreise zu erfassen, die nicht gleichzeitig Mitglieder des Schützenvereins sind. Für letztere ist die Teilnahme Pflicht. Es muß aber möglich sein, auch aus den Reihen anderer Vereine noch jene Volksgenossen mobil zu machen, die nicht ohnehin schon zur Teilnahme verpflichtet sind.

Das kulturelle Bielefeld

Stadttheater.

Heute abend geschlossene Vorstellung für die NSG. „Kraft durch Freude", Ring 4, „Christa, ich erwarte Dich". — Sonnabend abend Erstaufführung des historischen Schauspiels „Totila" von Wilhelm Kube. Zu der Vorstellung ist der Autor, Oberpräsident und Gauleiter Pg. Wilhelm Kube, anwesend. — Sonntag abend (19,30 Uhr) „Drei kleine Fräulein".

Heute spielt zum ersten Male Professor Walter Rehberg-Stuttgart in der Rudolf-Oetker-Halle

und zwar das B-Dur-Klavierkonzert von Brahms. Da der Künstler mit zu den berühmten Brahms-Spielern gehört, verspricht dieses Konzert, das das 8. Sinfonie-Konzert des verstärkten städtischen Orchesters in dieser Konzert-Saison ist, ein ganz besonderes künstlerisches Ereignis zu werden. Außerdem gelangt die 3. Leonoren-Ouvertüre und die Es-Dur-Sinfonie von Haydn (Sinfonie mit dem Paukenwirbel) zur Wiedergabe. Karten in beschränkter Zahl sind noch verfügbar. Abendkasse eine Stunde vor Beginn in der Rudolf-Oetker-Halle. Autobus-Sonderverkehr ab Rathaus und Jahnplatz 19,37 und 19,52 Uhr.

Klingendes Wochenend

Posaunenklänge auf dem Alten Markt.

Am kommenden Samstag, dem Vortage des Passions-Sonntags Okuli, werden von der Freitreppe des Alten Rathauses um 6 Uhr abends folgende Weisen, dargeboten vom Posaunenchor des C. V. J. M., erklingen: 1. Nunmehro Trotz der Höllen Heer; Schein 1628, Satz Bach und Zahn. 2. Dazu kommt des Teufels Lügen; Crüger 1640, Satz Zahn. 3. So sprich Dein göttlich „Werde", Schein 1613, Satz Bach. 4. Verleih' uns Frieden gnädiglich! Vorreformatorisch, Satz Kubło. 5. Drum so laßt uns immerdar wachen, flehen, beten! 1694, Satz Bach.

KONFIRMANDEN
ANZUGE blau, schwarz - weiß
gestreift in Großauswahl.
RM. 29.50 33.— 36.—
Hillenkötter & Mirow
Bahnhof- Ecke Arndtstraße.

Wetterdienst der Westfälischen Zeitung

Mitgeteilt von der meteorologischen Beobachtungsstation des Reichsamts für Wetterdienst. Stationsort Bielefeld-Stieghorst
Stationshöhe: 254 m. Barometerhöhe: 267,6 m über N. N. H. Geogr. Lage i. Bielefeld: Breite 52° 0' Nord. Länge: 8° 36' Ost

Heute 13. 3. 1936.

Sonnenaufgang: 6.48 Sonnenuntergang: 18.27 Wahrer Mittag: 12.36 Sonnenhöhe um 12.36: 39 Grad 24 Minuten
Mondaufgang: 0.26 Monduntergang 7.59 Mondlauf: Vollmond Mond im Zeichen: Jungfrau

Gleichbleibender Ortsstand des Barometers	Barometerstand um 7.26 Uhr	Lufttemperatur um 7.26 Uhr	Tiefste Temperatur der Nacht	Tiefste Temperatur am Erdboden	Luftfeuchtigkeit um 7.26 Uhr	Bewölkung um 7.26 Uhr
737,6 m/m	Tdz. steigend 752.6 m/m	—2,9	—4,0	—4,6	99%	g. bedeckt

Wind Richtung	Wind Stärke	Niederschlag in letzten 24 Std.	Sonnenschein in letzten 24 Std.	Höchste Temperatur von gestern	Tiefste Temperatur von gester	Stellung der Gestirne
NW	3	0,0 ltr. pro □ meter	0,0	+1,5	—1,9	Mond in Quadratur zur Venus

Als Forscher in Hinterindien

Dr. Hugo Adolf Bernatzik über die Ziele seiner neuen Forschungsfahrt

In diesen Tagen begibt sich der Erforscher fremden Volkstums, Dr. H. A. Bernatzik, der sich auch als Publizist über seine Reisen einen Namen gemacht hat, auf eine neue Expedition nach Hinterindien. Dr. Bernatzik schildert hier die Ziele der neuen Forschungsfahrt, auf der seine Frau ihn wieder begleitet.

Die Schriftleitung der W. Z.

In den Jahren 1931 und 1932 habe ich in Westafrika Kulturen untersucht, in deren Verfolgung ich in den nächsten Jahren Australien, die Salomoninseln, Neu-Guinea und Indonesien bereiste. Bei der Ausarbeitung meines wissenschaftlichen Materials wurde es mir klar, daß eine Untersuchung dieser Gebiete allein zur Klärung des Ursprungs dieser Völker nicht genügte und ich beschloß daher, die Kulturströmungen von ihrem vermutlichen Ausgangspunkt aus zu verfolgen.

Wir werden zuerst den Mergui Archipel, der Hinterindien im Südwesten vorgelagert ist, besuchen. Diese Inseln werden von den Selung, einem nomadisierenden scheuen Fischervolk bewohnt, das in primitiven Booten lebt und jede Begegnung mit Fremden zu vermeiden trachtet.

Nach Rangoon zurückgekehrt, möchte ich nach dem Norden vorstoßen, in

die sogenannte Vierländerecke,

das Gebiet zwischen Siam, Burma, China und Indochina, das, ebenso wie die angrenzenden Teile der in Burma gelegenen Shanstaaten, von einer Menge interessanter Völker bewohnt ist, die wissenschaftlich zum größten Teil noch nicht bearbeitet worden sind. Ich nenne nur die Ka, Karenn, Ka Tong Luang, die chinesischen Bergvölker der Mial und Yao, die tibetanischen Völker Lahu, Lisu und Akkha und viele andere mehr.

Die Negritos, die als Urbevölkerung Hinterindiens angesehen werden können, sind auf niedrigster Kulturstufe stehende

primitive Zwerge

und heute nur mehr in den abgelegendsten Rückzugsgebieten anzutreffen, wohin sie von den Völkern, die Hinterindien überfluteten, abgedrängt wurden. Sie führen heute nur mehr im Inneren der malaiischen Halbinsel ein kümmerliches Leben.

Eine der interessantesten Aufgaben für einen Ethnologen ist aber der Versuch mit den von den nördlichen Shanstaaten bis in die chinesische Provinz Yünnan siedelnden „Wa" in Verbindung zu treten. Nach genauen Informationen, die ich kürzlich erhielt, soll dies auch heute noch ein außerordentlich schwieriges Beginnen sein, da

die Wa,

die als Hackbauern verstreut inmitten schwer zugänglicher Berge leben, sehr fremdenfeindlich sind und es verstanden haben, ihre völlige Selbständigkeit zu erhalten und somit keiner Kolonialbehörde unterstehen. Von Burma aus wären die Wa leicht zu erreichen, doch die englischen Verwaltungsbehörden, die sonst meist wissenschaftliche Untersuchungen in ihrem Machtbereich in zuvorkommender Weise fördern, sehen es ungern, wenn man in das Gebiet dieses wilden Volksstammes eindringen will, da sie, nicht mit Unrecht, böse Komplikationen befürchten. Tatsächlich gelang es vor wenigen Jahren einer deutschen wissenschaftlichen Expedition nicht, auch nur das Grenzgebiet der Wa zu erreichen und auch mir wurde die Einreiseerlaubnis glatt verweigert, so daß ich den Versuch unternehmen muß, mit den Wa auf chinesischem Gebiet, die zu besuchen mir die chinesischen Behörden in gewohnter Liebenswürdigkeit gestatteten, in Verbindung zu treten. Daß im übrigen die vorsichtigen Verwaltungsbehörden in diesem Fall nicht unbegründete Befürchtungen hegen, wird ersichtlich, wenn man bedenkt, daß die Wa, die übrigens bis auf den heutigen Tag fast völlig unbekleidet gehen,

ausgedehnte Kopfjagden

zu unternehmen pflegen. Kopfjagden haben immer magische Beweggründe. Meist glaubt der, der einen Kopf erbeutet hat, in der Seele des Opfers einen treuen Diener und Helfer erworben zu haben. Ich habe auf den Salomoninseln und auf Neu-Guinea Volksstämme kennengelernt, die heute noch dieser Sitte oder vielmehr Unsitte huldigen. Sie standen aber zumeist auf einer noch primitiveren Kulturstufe als die Wa. Auch beschränken sie sich meist darauf, die Köpfe ihrer melanischen oder papuanischen Nachbarn zu erbeuten. Weißen Menschen gingen sie lieber aus dem Wege, da ihrer Vorstellung nach deren Seelen unberechenbar und daher im Jenseits nicht als verläßliche Diener zu gebrauchen wären. Sie befürchten, daß sich die Seele eines Weißen selbständig mache und dem Eigentümer des erbeuteten Kopfes nicht nur nicht folgen, sondern allerlei Unannehmlichkeiten bereiten könnte. Unter diesen Umständen ist es erklärlich, daß in diesen Gegenden keine Vorliebe für Kopftrophäen weißer Menschen besteht.

Anders ist es hingegen bei den Wa. Schon Marco Polo berichtet von diesem seltsamen Volk. Er erwähnt auch die Kopfjagden und führt besonders an, daß

der Wert der Köpfe sehr verschieden

sei, je nach dem welchem Volke das Opfer angehöre. So werde für den Kopf eines Chinesen das Vielfache von dem Preis bezahlt, der für den Kopf eines auf niedrigster Kulturstufe lebenden Volksangehörigen zu bezahlen sei. Marco Polo unterläßt es anzugeben, wie sich die Wa den Köpfen der Weißen gegenüber verhalten, da zur damaligen Zeit die Wa noch keinen Weißen gesehen hatten. Wie sie sich heute zu dieser Frage stellen, wäre somit unter anderem eine der von meiner Expedition zu lösenden Fragen.

Wenn auch erfahrungsgemäß ein Expeditionsprogramm in seinen Einzelheiten erst am Ausgangspunkt festgelegt werden kann und auch dann noch vielfachen Abänderungen unterliegt, die unter dem Zwang der Verhältnisse vorgenommen werden müssen, steht es heute bereits fest, daß ich trachten werde, von einem möglichst großen Gebiet die vorhandenen Lücken in der Völkerkunde soweit als möglich zu schließen. Bei der relativen Kürze der

Dauer der Expedition von längstens ¾ Jahren,

die durch die vorhandenen bescheidenen Mittel bedingt ist, wird es hauptsächlich nur möglich sein, die materielle Kultur der meisten Völker festzuhalten. Doch werde ich bemüht sein, mit den wichtigsten dieser Stämme das Leben längere Zeit hindurch zu teilen, wie ich es zumeist auch auf meinen früheren Expeditionen mit Erfolg getan habe. Hierbei ergibt sich am besten die Gelegenheit, auch in das ungleich schwierigere Gebiet der geistigen Kultur einzudringen. Denn diese ist von einem Reisenden nicht ohne weiteres zu beobachten.

Oft fragt man, ob es nicht sehr gefährlich sei, sich unzivilisierten Völkern zu nähern und ich kann nur antworten, dies hängt ganz von den sich stets ändernden Verhältnissen ab. Ich trachte immer die Grenzen des Gebiets, welches der zu untersuchende Volksstamm bewohnt, aufzusuchen und mich dort mit einigen Eingeborenen anzufreunden. Mit deren Hilfe ist es dann meist möglich, mich unter den Schutz des betreffenden Häuptlings zu stellen. Gelingt es mir, diesen Plan durchzuführen, so habe ich meist mein Spiel gewonnen, da nach meiner Erfahrung

primitive Völker das Gastrecht nicht zu verletzen pflegen.

Allerdings nur unter der Voraussetzung, daß man sich nach den Geboten des Volkes, dessen Gastfreundschaft man genießt, nichts zuschulden kommen läßt.

Diese auf den ersten Blick wohl selbstverständliche Forderung ist in der Praxis nicht immer leicht einzuhalten, da wir Europäer im voraus niemals wissen können, was bei einem unbekannten Volk Recht und was Unrecht ist. Daß aber die Meinungen hierüber stark voneinander abweichen, zeigt das Schicksal mancher Forscher, die ohne es zu wollen, die Sitten des Landes verletzten und das bitter büßen mußten. Ich erinnere nur an eine deutsche Expedition, die in Neu-Guinea überfallen und nahezu aufgerieben wurde, da die Mitglieder, ohne zu ahnen, daß sie ein Tabu brachen, Palmen gefällt hatten, welche die Eingeborenen als Totem betrachteten.

Manchmal dauert es Jahrzehnte, bis die eigentlichen Ursachen solcher traurigen Ereignisse aufgeklärt werden. So gelang es mir erst im Jahre 1932, das Schicksal der unglücklichen Oesterreicher, des Freiherrn von Foullon-Norbeck und des Marineoffiziers Beaufort zu klären, die in Begleitung einiger Matrosen im Jahre 1896 vom Kriegsschiff Albatros auf der Insel Guadelcanal (Salomonsgruppe) in der Nähe des Dorfes Tetere, an Land gegangen waren, um den Berg Tatuve zu Vermessungszwecken zu besteigen. Sie wurden von den sie zuerst freundlich behandelnden Eingeborenen

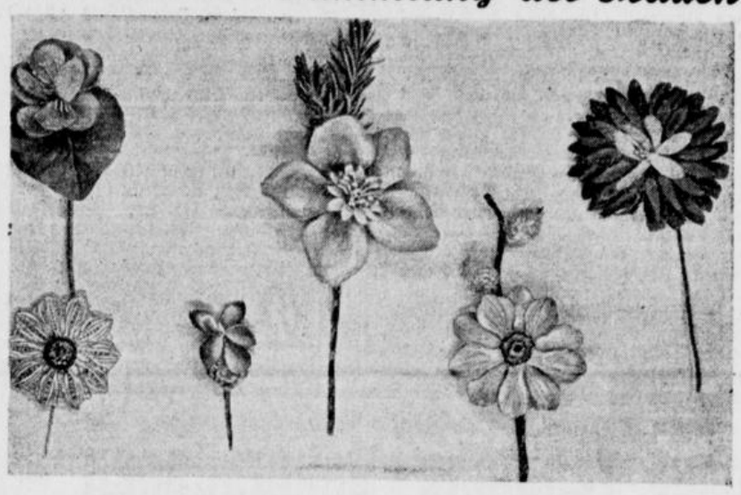
in einen Hinterhalt gelockt,

und von da an blieben alle Mitglieder der Expedition verschollen.

Ich konnte nun feststellen, daß sich auf dem Tatuve, der Vorstellung der Eingeborenen nach, die Seelen der Toten aufhalten. Ein religiöses Gebot verbot aufs strengste das Betreten des Gipfels. Als die Eingeborenen von der Absicht der Weißen erfuhren, lockten sie sie, wie gesagt, in einen Hinterhalt und töteten sie bis auf den letzten Mann.

Ich selbst bin einmal mit knapper Mühe einem ähnlichen Schicksal entgangen. So hielt ich mich im Jahre 1927 in Zentralafrika bei dem als fremdenfeindlich und grausam verschrieenen Volksstamm der Nuer im Obernilgebiet auf. Es war mir gelungen, mit ihnen soweit Bekanntschaft zu schließen, daß ich es wagen konnte, in ihrer Gesellschaft zu jagen. Da die Liebe der Eingeborenen oft durch den Magen geht, wollte ich versuchen, mich als Fleischversorger beliebt zu machen. Einige Tage lang hatte ich Erfolg und meine Begleiter lächelten zufrieden über den Löwenanteil meiner Beute, den ich ihnen überließ. Eines Tages stieß ich unvermutet auf eine Giftschlange. Das Gewehr von der Schulter reißen und auf die Schlange anlegen, war für den Europäer eine fast unwillkürliche Handlung. Doch gerade als ich den Abzug berührte, warf ich instinktiv einen Blick auf meine Begleiter. Diese hatten ihre mächtigen rasiermesserscharfen Lanzen ergriffen und starrten

Zur WHW-Sammlung der Frauen



(Pressebild Zentrale. K.)

Am kommenden Sonntag werden die Mitglieder der NS.-Frauenschaft und des deutschen Frauenwerks für das Winterhilfswerk sammeln. Zum Verkauf gelangen diese Ansteckblumen und Spitzenrosetten.

Neue Zeppelin-Luftpostmarken



(Scherl Bilderdienst. K.)

Aus Anlaß der bevorstehenden ersten Fahrt des „LZ. 129" nach Amerika gibt die Deutsche Reichspost diese beiden neuen Luftpostmarken heraus.



mich mit eigentümlich beobachtendem Gesichtsausdruck an. Das Gefühl drohenden Unheils ließ mich die Waffe senken, die Schlange entkam und ich jagte weiter. Später erfuhr ich, daß es

das Totemtier der Eingeborenen

gewesen war, das ich bedroht hatte und daß seine Verletzung die Blutrache der Nuer und somit meinen augenblicklichen Tod bedeutet hätte.

Rasteten wir nach erfolgreicher Jagd im Busch unter einer schattigen Schirmakazie, legten die Krieger ihre Lanzen neben sich auf den Boden. Ich sah nun sorgfältig darauf, nicht auf die Lanzen zu treten und stieg darüber hinweg. Glücklicherweise war ich zu diesem Zeitpunkt schon gut mit dem Eigentümer der Lanze befreundet, so daß unangenehme Folgen ausblieben. Man hat nämlich nicht über die Lanzen zu steigen, sondern darum herumzugehen und meine Handlung bedeutete eine persönliche Beleidigung für den Eigentümer.

Oft bin ich befragt worden, wie man sich vor derartigen Zufälligkeiten schützt und immer konnte ich nur antworten: Hierfür gibt es nur ein instinktives Einfühlungsvermögen und viel Glück. Verfügt man über diese beiden Grundelemente nicht, dann bleibt man besser zu Haus oder teilt eben das traurige Los zahlreicher Forschungsreisender.

Dr. Hugo Adolf Bernatzik.

Auf dem Wege zur Volkswohnung

Leipzig, 8. März.

Zur Linderung der noch immer vorhandenen Wohnungsnot hat die Reichsregierung schon vor einiger Zeit umfassende Maßnahmen ergriffen, die von der Absicht geleitet waren, dem Volksgenossen nicht nur eine gesunde, sondern auch eigene Wohnstätte zu schaffen. Die in Zusammenarbeit mit den Finanzministerien und dem Reichsheimstättenamt vereinbarten Planungen haben nunmehr zur praktischen Durchführung des Gedankens der Volkswohnung geführt. Auf dem technischen Gelände der Leipziger Messe war eine nach den Richtlinien der Reichsregierung gebaute Volkswohnung bezugsfertig ausgestellt und lockte selbstverständlich einen ständigen Besucherstrom an sich.

Die Herstellungskosten für das Haus

sollen nach den festgelegten Grenzen je Wohnung nicht mehr als 3500 RM. betragen. Hierin sind Grundstückkosten, Anliegerbeiträge und Gebühren für Hausanschlüsse nicht enthalten. Um auf dieser Basis eine zwar mit bescheidenen Mitteln erstellte, aber ständigen Aufenthalt ermöglichende Wohnung zu schaffen, sind in einem Doppelhaus vier Wohnungen vereinigt. Die schlüsselfertige Herstellung des Hauses mit diesen vier Wohnungen erfordert rund 14 500 RM., wovon etwa 2500 RM. Eigenkapital sein müssen. Auf eine Wohnung umgerechnet ergibt sich also eine Baukostensumme von rund 3500 RM. bei einem Eigenkapitalbedarf von 6—700 RM. Die Aufbringung der das Eigenkapital überschreitenden Baufumme wird durch billige erste Hypotheken und aus durch Reichsbürgschaft gesicherte zweite Hypotheken beschafft. Die sich hieraus ergebende monatliche Kapitalbelastung (Miete) beläuft sich auf ungefähr 25 RM.

Betreten wir die

im Erdgeschoß

befindliche Wohnung, so führen uns die ersten Schritte in einen Vorraum, zu dessen Seiten der Abort und die Wohnungstür liegen. Gegenüber befindet sich die ins Obergeschoß führende Treppe. Durch die Wohnungstür tritt man in die Wohnküche, die durch einen Vorhang von einem kleinen Vorplatz getrennt werden kann. In der Wohnküche finden wir eine Eckbank sowie einige Schränke und Fächer für die Unterbringung der Koch- und Eßgeräte. Ebenfalls befindet sich hier ein Herd, der unabhängig von der zum Kochen benötigten Energie als Ofen mit Kohle beheizt wird. Neben der Wohnküche befindet sich das Elternschlafzimmer mit je zwei Nachttischen neben dem Doppelbett, einem Kleiderschrank und einigen Möbelstücken. Von dem kleinen Vorplatz aus zugängig ist ein Kinderzimmer, in welchem bis zu zwei Betten mit dem nötigsten Zubehör Platz finden. Die gesamte Wohnfläche beträgt 38,8 Quadratmeter, wovon 16,7 Quadratmeter auf Wohnküche mit Wohnraum entfallen.

Das Obergeschoß

das die Wohnung für die zweite Familie enthält, ist dem Erdgeschoß entsprechend aufgeteilt. Man hat allerdings mit Rücksicht darauf, daß eine im Erdgeschoß wohnende kinderreiche Familie mit dem verfügbaren Raum nicht auskommt, das eine Zimmer unmittelbar vom Treppenhaus aus zugängig gemacht. In diesem Fall hat sich die im Obergeschoß wohnende Familie mit der Wohnküche und einem Schlafzimmer abzufinden. Ihr stehen dann etwa 27 Quadratmeter Wohnfläche zur Verfügung. Benötigt sie dagegen den dritten Raum für eigene Kinder, so erhöht sich die Wohnfläche um etwa 10 Quadratmeter. Die zweite Hälfte des Doppelhauses wird in der gleichen Weise wie die beschriebene Hälfte ausgebaut.

Die Umfassungswände des Hauses bestehen aus 27 cm starken Hohlziegeln. Die Giebelflächen über den Fenstern im Obergeschoß sind mit Holz verkleidet, während das Mauerwrk abgeputzt ist. Von dem Doppelhaus ist ferner jede Hälfte halb unterkellert, außerdem ist der Spitzboden durch eine Luke und Leiter als Abstellraum erreichbar.

Dieses Volkswohnungshaus für vier Familien ist als Beispiel dafür gedacht, daß es möglich ist, mit geringen Mitteln sich ein bescheidenes Eigenheim zu schaffen. Um den richtigen Eindruck bei den Besuchern zu erwecken, sind zwei der Wohnungen vollständig mit Möbeln ausgestattet. Ebenso ist auch der hinter dem Doppelhaus liegende Garten für vier Familien aufgeteilt und den gärtnerischen Erfordernissen entsprechend angepflanzt.

Neben diesem Doppelhaus zeigt das Reichsheimstättenamt die

Musteranlage einer Kleinsiedlung

von rund 40 Quadratmeter Wohnfläche. Das Haus ist eingeschossig und enthält im Erdgeschoß eine Wohnküche von 14,35 Quadratmeter, ein Schlafzimmer von 14 Quadratmeter und einen zweiten Schlafraum von 8 Quadratmeter. Außerdem ist Vorraum vorhanden. Mit dem Wohnhaus zusammengebaut ist ein Wirtschaftsraum nebst einem Stall für Ziegen und Hühner. Ferner ist die Möglichkeit gegeben, den Boden des Wohnhauses später auszubauen und den über dem Wirtschaftsteil als Heuboden zu benutzen. Der Preis für diese Siedlerstelle wird mit 5800 — RM angegeben. Ausschlaggebend für die Planung war, durch ein Beispiel zu zeigen, wie man mit geringen Mitteln zur Verankerung des Menschen mit dem Heimatboden kommen kann unter Hintansetzung vielleicht berechtigter Wünsche nach einem größeren Wohnungsausmaß.

Der jüngste Weltrekord



(Schirner K.)

In glänzender Form zeigte sich — wie wir gestern meldeten — der deutsche Mittelgewichtheber Opschruf bei einer Veranstaltung in Düsseldorf, wo er seinen Weltrekord wieder zurückerobern konnte. Er schaffte die erstaunliche Leistung von 301 Pfund.

Wir hören . .

. . . daß Elis Viklund, der Olympia-Sieger im 50-Klm.-Dauerlauf bei den Ski-Wettbewerben in Sundsvall einen 30-Klm.-Lauf in 1:54:54 Stunden gewann. Erik Larson war bei einem 20-Klm.-Lauf in Skellefteå seinen Mitbewerbern klar überlegen und blieb in 1:14:36 Stunden erfolgreich. Ein weiterer erfolgreicher Teilnehmer an den Olympischen Winterspielen, Nils Englund, sicherte sich einen 18-Klm.-Lauf in Boden in 1:19:43 Stunden.

Möbelkäufer! Besuchet **vor Kauf** unverbindlich die *große Frühjahrs-Sonderschau* in **Möbel - Teppiche - Dekorationen** sie bietet große Vorteile bei **Knoop** Düppelstraße Am Hauptbahnhof

KLEINE ANZEIGEN

Jedes Wort im Text kostet 8 Pfennig, in der fetten Ueberschrift 20 Pfennig ++ Anzeigen, die geschäftlichem Erwerb dienen, werden unter dieser Rubrik nicht aufgenommen. Worte mit mehr als 15 Buchstaben zählen doppelt.

In dieser Rubrik werden Anzeigen nur bei Vorauszahlung aufgenommen, andernfalls Berechnung von 25 Prozent Aufschlag für Geschäftsspesen ++ Kleine Anzeigen sind in der »Westfälischen Zeitung« anerkannt erfolgreich.

Offene Stellen

Den Stellungsuchenden

empfehlen wir dringend ihren Bewerbungen keine Originalzeugnisse beizufügen. Zeugnisabschriften, Lichtbilder usw. müssen stets auf der Rückseite mit vollständiger Anschrift des Bewerbers versehen sein.

Westfälische Zeitung.

Haushilfe
über 45 Jahre, für halbe Tage, für kleinen Etagenhaushalt gesucht. Düppelstraße 21, 1. Etage.

Näherinnen
für Daunendecken und Bettwäsche ges. Oststraße 134.

Mädchen,
besseres, in allen häuslichen Arbeiten erfahren, etwas Kochkenntnisse erwünscht, jedoch nicht Bedingung, zum 1. April nach Brackwede gesucht. Angebote unter P 1442 an die Westfälische Zeitung.

Mädchen,
junges, freundl., für alle Haus- u. Küchenarbeiten, nicht unter 18 Jahren, zum 1. 4. gesucht. Angeb. unter P 1443 an die Westfälische Zeitung.

Wegen
Erkrankung des von mir gemieteten Mädchens suche ich ein Alleinmädchen, das kochen kann, nicht unter 22 Jahren. Meldungen schriftlich oder persönlich an Frau Gerhard von Möller, Kupferhammer 44 bei Brackwede i. W. oder bei Frau Kommerzienrat Velhagen, Bielefeld, Hochstraße 2. ,14

Krankheitshalber
suche ich zum 1. April eine ältere, erfahrene Stütze, die schon bei alten Damen in Stellung war, mit guten Zeugnissen. Angeb. m. Zeugnisabschr. unter V C 3671 an die Westfälische Zeitung. ,14

Hotelhausdiener,
jüngerer, gesund und kräftig, sucht sofort oder baldigst Hotel Bielefelder Hof.

Lagerarbeiter
der Kolonialwaren- oder Drogenbranche, 16—17 Jahre alt, gesucht. Angebote unter V 1461 an die Westfälische Zeitung.

Laufjunge,
14—15 Jahre, f. ganze Tage gesucht. Timm, Bahnhofstr. 19 b, Eingang Arndtstraße.

Hausgehilfin,
tüchtig, solide, bei gutem Gehalt für sofort gesucht. Vorzustell. Kaffee Fürstenhof, 1. Etage.

Stellen-Gesuche

Mädchen,
älteres, sucht Stellung in Haushalt als Haushälterin oder als Alleinmädchen in ruhig. Privathaushalt zum 1. April 1936. Angeb. unter A 1533 an die Westfäl. Zeitung.

Stütze,
im Geschäft und Haushalt erfahren, sucht Stellung. Gute Zeugnisse vorhanden. Ang. unter T 1520 an die Westfäl. Zeitung.

Haustochter,
22 Jahre, sucht Stellung. Schlicht um schlicht. Angeb. unter E 1485 an die Westfäl. Zeitung.

Bäckergeselle,
21 Jahre, mit Führerschein, sucht Stellung. Angeb. unter D 1474 an die Westfäl. Ztg.

Vertreterin,
redegewandt und sicheres Auftreten, sucht sich zu verändern. Als Arbeitsfeld kommt nur Bielefeld und Umgegend in Frage. Ang. unter Z 1470 an die Westfäl. Zeitung.

Stütze,
im ganzen Hauswesen erfahren, sucht passenden Wirkungskreis, ev. auch als Köchin. Ang. unter W 1371 an die Westfäl. Zeitung.

Vermietungen

Möbliertes
Zimmer, 1- und 2-schläfig, frei. Turnerstraße 23.

Zimmer,
möbliertes, evtl. auch Wohn- und Schlafzimmer, an einen soliden sauberen Herren zu vermieten. Am Kreishaus 6.

Zimmer,
behagl. möbliert, für Herrn frei. Ravensberger Str. 65, I.

Zimmer,
möbl., f. Berufstätige frei. Oberntorwall 34, 1. Etage.

Wohnung
mit Laden, 2 Zimmer, Küche, Bad, Etagenheizung, 72,50 Mark, Henriettenstraße 1, sofort zu vermieten. Dr. Domeier, Kavalleriestraße 18.

Wohnung
1. Etg., schöne 4 Zimmer, 1 großes Zimmer dabei mit Balkon, Bad, komplett, ständig warmes Wasser, zum 1. April oder 1. Mai für 50 Mk. monatlich im schönen Bad Lippspringe zu vermieten. Dieselbe Wohnung 2. Etg. ohne Balkon für 43 Mark zu vermieten. Hugo Klüter, Bad Lippspringe, Arminiusstraße 1. k14

Wohnung,
2 Räume, Schillerplatz, abgeschl., Zentralheizung, elektr. Licht, Gas, zum 1. 4. mietfrei. Angeb. unt. S 1452 an die Westfälische Zeitung.

Nähe Sparrenburg.
5 Räume, Küche, Bad, Mädchenzimmer, Wintergarten, Etagenheizung, im ersten Stock eines Zweifamilienhauses an ruhige Mieter zum 1. April oder später abzugeb. Mietpreis 110 Mark. Ang. unter Z 1532 an die Westfäl. Zeitung.

Brackwede
Gartenland, Niederstr. zu verpachten. Schöneberg, Brinkstraße 9. e

Mehrere
Wohn- und Geschäftsräume in zweit. Etage mit Heizung Nähe Bahn und Post sofort zu vermieten. Angeb. unter T V 3652 an die Westfäl. Zeitung. ,16

Zimmer,
gut möbl., zum 1. 4. frei. Falkstr. 2, I. l.

Wohnung,
4—5 Räume, zum 1. Mai oder später von ruhigen Mietern gef. Angeb. unter R 1507 an die Westfäl. Ztg.

Junger
Mann sucht kleines möbl. Zimmer. Angeb. mit Preis unt. F 1209 an die Westfäl. Ztg.

Nähe Flugplatz,
Windelsbleiche, zwei Wohnungen, je zwei Zimmer und Küche, möglichst mit Bad und mehrere möbl. Zimmer für Personal d. Sportfliegerschule zum 1. 4. gesucht. Sportfliegerschule, Bielefeld, Telefon 1844.

Wohnung,
4 Räume, Mietpreis bis zu 45 Mark, gesucht. Angeb. unter G 1410 an die Westfälische Zeitung.

Suche
für sofort oder 1. 4. 3—4-Zimmerwohnung. Angeb. mit Preis unt. V B 3668 an die Westfälische Zeitung. ,14



Der Kleine will Ihnen etwas verraten, nämlich, daß im Jahre 1935

über 24000

Kleine Anzeigen in der Westfälischen Zeitung erschienen sind

!

Das ist eine Zahl, die das Vertrauen der Bevölkerung zu der Kleinen Anzeige in der WZ in sich schließt. Daß dieses Vertrauen berechtigt ist, beweisen die Erfolge!

Miet-Gesuche

Wohnung,
3 Räume und Küche, Bad u. Zubehör, von jungem Ehepaar sofort oder später gesucht. Angebote mit Preisangabe unter F 240 an die Westfäl. Ztg.

Festangestellter
sucht zum 1. April od. später 3—4-Zimmerwohnung. Angeb. unt. H 1414 an die Westfälische Zeitung.

Wohnung,
2 bis 3 Zimmer und Küche, bis 50 Mark, v. alleinstehend. Dame, Witwe, zum 1. Juli gesucht. Angeb. unter V A 3666 an die Westfälische Zeitung.

Nichtarier,
2 erwachs. Personen, suchen 2—3-Zimmerwohnung, evtl. mit Küchenbenutzung. Ang. unter W 1464 an die Westfäl. Zeitung.

Besitzung
mit Stallung, Nähe Bielefeld zu mieten gesucht Angebote unter V F 3687 a. d. Geschäftsstelle der Westfälischen Zeitung. e

Werkräume,
größere, passend für Autoreparatur mit Garagen- und Tankstellenbetrieb zu mieten, evtl. zu kaufen gesucht. Angebote unter P T 3336 an die Westf. Zeitung. f

Steinhagen
2 Zimmer gesucht zum 1. Mai. Angebote unter T F 1310 an die Westfälische Zeitung. e

Offizier
sucht 6—7-Zimmer-Wohnung außer Küche, Bad, Mansarde und Mädchenzimmer. Angebote an Oberstleutnant v. Pirch, Heeper Straße 50. ,14

Verkäufe

Damenfahrrad,
sehr gut erhalten, mit Torpedonabe, für 17 Mark zu verkaufen. Heimweg 25, II.

Einfamilienhaus,
nahe Zentrum, 8 Zimmer, Bad, reichlich Zubehör, Garten u. Heizung, zu verkaufen. Angeb. unter W 1529 an die Westfäl. Ztg.

Teppiche,
Stühle, Tische, Kaminuhr, Oelgemälde, Bilder, Plüschübergardinen, Serviertisch, handgemalte Porzellanvasen, Lampen, Bettstelle, versilberte Tischbestecke, Vertikow, Waschtisch, Spiegel usw., sehr billig zu verkaufen. Besichtigung von 10.30—12.30 und 3.30—6.00 Uhr. Hammerschmidtstr. 17, I.

Personenwagen,
Hansa, gebr., 494 ccm, 14 PS, zum Tarwert abzugeben. Besichtigung und Vorführung bei Tiemann, Föllenbecker Straße 8.

Herrenanzüge
und Mäntel, getragen, Gr. 56, zu verkaufen. Kavalleriestraße 15. ck

Eisschrank,
2türig, innen Emaille Weinschrank, Gartenschlauch, 10 Meter mit Holzständer, zu verkaufen. Kavalleriestr. 15

Eckiola,
kleines, gut erhalten, 1 Damen-Ledermantel, Größe 46. Kavalleriestraße 15. s

Oberbett
zu verkaufen. Siechenmarschstraße 39, II.

Heu,
Roggenstroh u. Runkel zu verkaufen. Schildesche, Ditfurthstr. 21.

Kinderwagen,
moderner, mit Schutzdecke, wenig gebraucht, für 20 Mark abzugeb. Gr. Kurfürstenstr. 43, 2. Etage.

Herrenfahrrad,
gut erhalten, billig zu verkaufen. Hülsmann, Am Venn 16 (Stauteich III). Ab 2 Uhr.

Holzbettstelle
mit Matratze für 10 Mark zu verkaufen. Schildesche, Ditfurthstraße 45, part.

Kinderwagen
zu verkaufen. Metzer Straße 13, Toreingang

Kinderbett
billig zu verkaufen. Melanchthonstraße 67, Hinterhaus.

Limousine,
DKW., Front-R.-Kl., 15 000 Kilometer gefahren, abzugeben. Telefon 1300.

Schreberhäuschen
billig zu verkaufen. Lübbecker Str. 36, II. rechts.

Kinderwagen,
weißer, 15 Mark, zu verkaufen. Siegfriedstraße 45, Laden.

3-Familienhaus,
besseres, in ruhiger, schöner Wohnlage, Nähe Stadtmitte gelegen, mit abgeschl. Wohnungen, zu verkaufen. Angeb. unter V D 3672 an die Westfälische Zeitung.

Kinderwagen
zu verkaufen. Finkenstraße 15.

Kauf-Gesuche

Wellblechgarage,
gebr., sucht Freise, Lastweg 12, part.

Kleiner
deutscher Spitz zu kaufen gesucht. Angeb. u. V E 1518 an die Westfälische Zeitung.

Dieselmotor,
500 und mehr Uml.-Min., 20—40 PS, auch reparaturbedürftig, zu kaufen gesucht. Ang. unter T W 1432 an die Westfäl. Zeitung.

Kleiderschrank
gesucht. Angeb. unter V 1525 an die Westfäl. Zeitung.

Klappverdeck
für Rollwagen gesucht. Telefon 6508.

Garderobenständer
für Wirtschaft zu kaufen gesucht. Angeb. u. M 1498 an die Westfäl. Zeitung.

Krankenwagen,
Selbstfahrer, gebraucht, gesucht. Preisangebote unter K 1494 an die Westfäl. Zeitung.

Geldschrank,
gut erhaltener, in bestehender Größe zu kaufen gesucht. Sportfliegerschule Bielefeld, Telefon 1844. c

Photoapparat
mögl. 4½×6, gutes Objektiv, (evtl. Rollei-Flex oder Rollei-Cord), zu kaufen gesucht. Angeb. mit Preisangabe unter H 1047 an die Westf. Ztg.

Verschiedenes

Hund,
Drahthaarterrier, auf den Namen Peter hörend, entlauf. Wiederbring. erhält Belohnung. Frau Fromme, Ummelmanns Hof.

Wer
hat für Auto mit Fahrer Beschäftigung? Angeb. unter M 1439 an die Westfäl. Ztg.

Grüne
Führerscheintasche mit Führerschein 1, 2 u. 3, NSKK-Ausweis, Mitgliedskarte v. DDAC, verloren. Gegen Belohnung abzugeben. Tiemann, Finkenstraße Nr. 37.

Manschettenknopf,
goldener, mit fünf Steinen besetzt, von Dornberger Str. bis Pauluskr. verloren. Gegen Belohnung abzugeben Dornberger Straße 11.

Verloren
von Lehring Aktentasche mit Pinsel, Sieker, Hauptstraße. Gegen Belohnung abzugeben Siegfriedstraße 9. k

3—4000 Mark,
erste Hypothek, f. Neubau bei mehrfacher Sicherheit zu leihen gesucht. Angeb. unter T Z 1415 an die Westfälische Zeitung.

Zweite Beilage
Nr. 62 — 126. Jahrgang

Westfälische Zeitung

Bielefeld
Freitag, 13. März 1936

Um 25 Jahre Friedensgarantie

Deutschlands Bemühen um die Herstellung einer wirklichen und tatsächlichen Befriedung Europas für das nächste Vierteljahrhundert

Berlin, 12. März.

Zu verschiedenen Pressemeldungen und Aeußerungen ausländischer Staatsmänner wird DNB von amtlicher Seite mitgeteilt:

1. Frankreich hatte vor dem Locarnopakt folgende Militärbündnisse bereits abgeschlossen, die im Falle eines Angriffs Deutschlands auf Frankreich wirksam werden sollten:

a) mit Belgien,
b) mit Tschechoslowakei,
c) mit Polen.

Da es sich bei diesen Bündnissen nach der Mitteilung der französischen und der anderen Regierungen um Defensivbündnisse handelte, Deutschland aber keinerlei aggressive Absichten gegen Frankreich oder diese anderen Staaten besitzt, wurden sie auch nicht als im Widerspruch zum Locarnopakt stehend angesehen und damit auch von Deutschland ohne weiteres akzeptiert.

2. Frankreich hat an der deutschen Grenze seit dem Friedensschluß eine ungeheure Truppenmassierung vorgenommen. Die französische Grenze wurde außerdem mit dem gewaltigsten Festungsschutz aller Zeiten versehen. Die militärischen Autoritäten aller Staaten sind sich darin einig, daß ein Angriff gegen dieses Festungssystem nach menschlichem Ermessen aussichtslos ist. Da Deutschland keine aggressiven Absichten gegen Frankreich hat, erhob und erhebt es auch dagegen keinerlei Einwendungen.

3. Frankreich hat nunmehr ein weiteres Militärbündnis abgeschlossen mit Sowjetrußland. Das Funktionieren dieses Bündnisses ist aber nicht mehr abhängig von einer vorliegenden Feststellung des Völkerbundes, sondern von zu treffenden Entscheidungen in eigener Sache. Dieses neue Bündnis erhält jedoch seinen besonderen Charakter durch die unbestrittene Tatsache, daß das geistige System des heutigen Regimes in Rußland nicht nur theoretisch, sondern auch tatsächlich die Weltrevolution fordert, d. h. also eine bewußt imperialistische und angriffsweise Parole verkündet.

Schon vor dem Abschluß dieses Bündnisses hatte Frankreich als Garanten für seine Unversehrtheit:

a) sich selbst, d. h. im Mutterland und Kolonien mit nahezu 100 Millionen Menschen;
b) Großbritannien;
c) Belgien;
d) Polen;
e) Tschechoslowakei.

Durch den Vertrag von Locarno war endlich auch noch Italien als Garantiemacht hinzugekommen.

4. Zu dieser geschichtlich noch nie dagewesenen Garantie der Unversehrtheit eines Staates glaubte Frankreich sich noch außerdem die Unterstützung des sowjetrussischen Riesenreiches mit über 175 Millionen Menschen versichern zu müssen.

Dazu muß bemerkt werden, daß: von deutscher Seite aus niemals auch nur der geringste Anlaß gegeben wurde, der auf eine Bedrohung Frankreichs hätte schließen lassen können. Daß Deutschland gegen die defensiven Sicherungen, die Frankreich glaubte für seine Unversehrtheit vornehmen zu müssen, keinen Einwand erhoben hatte, da ihm aggressive Absichten vollständig fehlten und daß es damit auch keinerlei Bedenken wegen dieser französischen Sicherungsmaßnahmen vortrug.

Glaubte aber Frankreich, sich nach dem Abschluß des Locarnopaktes aus irgend einem Grund trotzdem noch eine neue Sicherung zulegen zu sollen, dann hätte die französische Regierung dies zumindest den Mächten des Locarnopaktes vorher mitteilen müssen, um zu versuchen, diese neue Sicherung entweder in den Locarnopakt selbst einzubauen oder wenigstens mit ihm in vollkommene Uebereinstimmung zu bringen. Als im Frühjahr 1935 die ersten Nachrichten über militärische Abmachungen zwischen Frankreich und Sowjet-Rußland durchsickerten, wurden diese zunächst bestritten. Als dann in der französischen Kammer der Abgeordnete Archimbaud erklärte, daß sich Rußland verpflichtet habe, Frankreich mit seiner gesamten Armee zur Verfügung zu stehen, wurde dies zum zweiten Mal als unrichtig und den Tatsachen nicht entsprechend abgetan. Schließlich aber wurde doch bekannt, daß eine solche militärische Abmachung bestand und nun auch der Welt allmählich mitgeteilt.

Dieses Bündnis erhielt nunmehr jene Fassung, die besagt, daß zum Unterschied gegenüber den französisch-polnischen und französisch-tschechischen Sonderverträgen in diesem Falle ohne Rücksicht auf Feststellungen des Völkerbundsrates oder der Locarnomächte von den vertragschließenden Teilen auch eigene Entscheidungen über Angreifer und Beistand vorwegnehmend getroffen werden könnten.

Es ergibt sich damit folgende tatsächliche Situation:

Frankreich hat zum Schutz seiner bedroht behaupteten Unabhängigkeit

1. das größte Festungsnetz aller Zeiten an der deutschen Grenze errichtet;
2. als Garanten seiner Unversehrtheit legal gebunden
   Großbritannien mit seinen gesamten Streitkräften zu Lande und zur See,
   Italien,
   Belgien,
   Polen,
   die Tschechoslowakei,
   Rußland mit allein mehr als 17 Millionen Soldaten
   und Frankreich selbst.

Diese Staaten besitzen eine Friedensstärke von über drei Millionen Mann, eine Kriegsstärke von rund 30 Millionen Mann.

Diesen geschichtlich ebenso gewaltigen wie einmaligen Garantien gegenüber erklärt Frankreich, daß es außerdem noch zu seiner Sicherheit vor seinem größten Festungsgürtel der Welt eine für jeden Angriff offene, weil entmilitarisierte Zone des Deutschen Reiches benötige. Und erklärt weiter, daß, nachdem Deutschland, veranlaßt durch das letzte Vorgehen Frankreichs, den Locarnopakt als damit gebrochen erklärte und seine souveränen Hoheitsrechte in seinem eigenen Reichsgebiet wieder ausübt, die nunmehr dort eingerückten 19 Bataillone eine Bedrohung der von fast der halben Welt garantierten französischen Sicherheit darstellten.

Erklärung der Reichsregierung

Die Reichsregierung erklärt dazu nun folgendes:

Deutschland hat diese geringfügige Besatzung in seinem eigenen Hoheitsgebiet zunächst überhaupt nur vorgenommen, um der französischen Regierung und besonders dem französischen Volk jeden Anlaß zu nehmen, zu befürchten, Deutschland setze Frankreich unter irgendeinen Druck, um es so zu Verhandlungen unter etwa unwürdigen Begleitumständen zu veranlassen.

Darüber hinaus aber hat Deutschland das großzügigste Angebot zur Befriedung Europas gemacht, das überhaupt möglich ist. Dieses Angebot erhält seine besondere Bedeutung dadurch, daß es von einer nationalen deutschen Regierung ausgeht, die sich im vollkommenen Vertrauen des Volkes befindet und die damit im höchsten Auftrage dieses Volkes handelt.

Es erhält aber seinen geschichtlichen Wert nur durch die tatsächliche Voraussetzung, daß es das erste allgemeine europäische Abkommen sein muß, das seit dem Friedensvertrage von Versailles ohne jeden Zwang von seiten aller Beteiligten abgeschlossen werden kann und das keinerlei neue Diskriminierung für irgend einen Staat enthält. Dies ist aber die erste unabänderliche Voraussetzung für ein erfolgreiches und damit segensreiches Wirksamwerden dieses Angebots.

Denn Deutschland hätte natürlich auch einen anderen Weg zu gehen vermocht:

Es hätte den durch den französisch-sowjetischen Vertrag praktisch aufgehobenen Locarnopakt auch für Deutschland als erloschen bezeichnen können, um sich unter Verzicht auf eine direkte militärische Besetzung des Rheinlands aber unter Berufung und Auswertung der eigenen nationalen Kraft von jeder europäischen weiteren Zusammenarbeit zurückzuziehen. Die deutsche Reichsregierung hat es aber abgelehnt, einen Weg einzuschlagen, der nur zu einer negativen weiteren Zerreißung Europas geführt haben würde, sondern versucht, einen großen konstruktiven Plan zur endgültigen Befriedung dieses Kontinents vorzulegen.

Sie wünscht daher auch nichts sehnlicher, als mit Frankreich und den anderen europäischen Mächten in aufrichtige Verhandlungen einzutreten über die Realisierung dieses Planes, und sie hat deshalb, um von der französischen Volksseele auch jeden Schein eines bedrückenden fait accompli oder gar einer Bedrohung zu nehmen, die Remilitarisierung ihres eigenen Gebietes zunächst in einer Form vollzogen, die tatsächlich

nur als symbolhaft

zu werten ist.

Sie ist weiterhin, wenn dies als nützlich empfunden wird, bereit, für die Dauer der Verhandlungen zu erklären, daß sie hierin unter Voraussetzung einer analogen Einstellung der französischen und belgischen Regierungen auch keine Aenderung eintreten lassen wird.

Sie würde jedoch unter keinen Umständen auf irgendwelche souveränen Hoheitsrechte Verzicht leisten in der Ueberzeugung, daß damit auch die zukünftige Befriedung Europas schon wieder auf solchen erzwungenen Verzichten und damit moralischen Diskriminierungen aufgebaut würde, die dann den Keim der nagenden Schande einerseits und damit der latenten Unzufriedenheit andererseits in sich tragen müßten.

Was aber die deutsche Regierung anstrebt, ist nicht der Abschluß von Verträgen, die, weil für ein ehrliebendes und anständiges Volk mit moralischen Belastungen verknüpft, äußerlich und innerlich doch wieder unglaubhaft blieben, sondern

die Herstellung einer wirklichen und tatsächlichen Befriedung Europas für das nächste Vierteljahrhundert.

Und zwar einer Befriedung, die in sich den Charakter einer unbedingten europäischen Rechtsordnung besitzt, die sich aufbaut auf den freien Entschlüssen gleichberechtigter europäischer

Das Ausbildungswesen im Handwerk

Die neue Meisterprüfung im Handwerk — Reichshandwerksmeister Schmidt vor Pressevertretern

Berlin, 12. März

Reichshandwerksmeister Schmidt machte vor Pressevertretern wichtige Ausführungen über die Neuordnung des Ausbildungswesens im Handwerk, besonders über die fachlichen Vorschriften für die Meisterprüfung.

Seit der Machtergreifung, so führte er aus, hat uns Handwerkern die nationalsozialistische Regierung jedes Jahr eine wichtige Errungenschaft gebracht, wie sie früher nicht in Jahrzehnten zu erreichen war: 1933 den Entschluß der Reichsregierung, dem Handwerk einen eigenen Aufbau zu geben, und das Grund- und Rahmengesetz hierfür, 1934 die Ausführungsverordnung, die sogenannte Erste Handwerksverordnung über Pflichtinnungen, Kreishandwerkerschaften und Ehrengerichtsbarkeit.

1935 kam der Große Befähigungsnachweis, das heißt die Pflicht zur Meisterprüfung für jeden, der einen Handwerksbetrieb eröffnen will. Und jetzt habe ich das große Handwerksereignis für 1936 mitzuteilen:

Die Einführung unserer neuen fachlichen Vorschriften für die Meisterprüfungen.

Der Reichs- und preußische Wirtschaftsminister verfügt, daß unsere neuen fachlichen Vorschriften für die Meisterprüfung als Richtlinie für die Meisterprüfungen angewandt werden sollen, und der Reichsstand hat diese Verfügung mit den nötigen Anweisungen an die Dienststellen im Handwerk weitergegeben.

Der Aufstieg des Handwerks, und zwar gerade der wirtschaftliche Aufstieg, geht nur über Leistung und Charakter. Wir wollen dahin kommen, daß der Begriff Handwerksarbeit allein schon die Gewähr für gute Arbeit und anständige Bedienung bietet, ähnlich wie es im Ausland die Bezeichnung „Made in Germany" geworden ist. Wir wollen aus dem Handwerk

eine geschlossene Mannschaft von wirklichen Meistern

machen. Die neuen Vorschriften kommen vor allem für drei Gruppen in Frage:

Zunächst für alle, die sich neu als selbständige Handwerker niederlassen wollen;

weiter für den Teil der jungen Handwerker, die die Meisterprüfung bis Ende 1939 nachholen müssen;

drittens für die zahllosen handwerklichen Betriebsführer, die freiwillig die Meisterprüfung nachholen wollen.

Mit der Einführung des Großen Befähigungsnachweises ist die Meisterprüfung das Tor zum selbständigen Handwerker geworden. Damit ist sie jetzt eine Einrichtung von höchster Verantwortlichkeit. Wir mußten daher die Meisterprüfung grundlegend umgestalten, sie modern, einheitlich, gerecht und nachprüfbar machen.

Gleichzeitig stehen wir vor dem Abschluß der Arbeit, die Meisterprüfungsvorschriften gründlich zu modernisieren. Wir haben für insgesamt 120 Handwerksberufe festgestellt, welche grundlegenden Leistungen in ihnen verlangt werden müssen. Aus den Grundforderungen sind nun

unsere neuen fachlichen Prüfungsvorschriften

aufgebaut. Sie gewährleisten eine einheitliche, gerechte und nachprüfbare Behandlung des Prüflings.

Die fachlichen Vorschriften werden für einen Teil der Handwerksberufe sofort, für die anderen in den nächsten zwei bis drei Monaten den Handwerkskammern zugestellt werden; diese sorgen dann für die sinngemäße Durchführung der Meisterprüfung. Diese Erneuerung wird den größten Einfluß auf das ganze handwerkliche Ausbildungs- und Prüfungswesen haben, denn dieses muß ja nun auf die neue Form der Meisterprüfung zugeschnitten werden. Die Erneuerung beginnt bei der Eignungsprüfung des Lehrlings, setzt sich fort bei den Jahreszielen der Meisterlehre, deren Erreichung durch jährliche Zwischenprüfungen überwacht wird, und erstreckt sich weiter auf

die Lehrpläne für die Berufsschulen und die handwerklichen Fachschulen,

auf die Gesellenprüfungen, auf die Weiterbildung der Gesellen, auf die Neugestaltung der Fachbücher und auf die Arbeit der Fachzeitschriften.

So hat die nationalsozialistische Reichsregierung und Handwerksführung nach schneller, aber gründlicher Vorarbeit einen neuen, großen Schritt getan, um die Leistung des Handwerks zu steigern, sein Ansehen im ganzen Volke weiter zu heben und seine wirtschaftliche Zukunft zu sichern. Diese Neuerung ist in den nächsten Wochen abgeschlossen.

Wie jeder anständige Deutsche, so hat erst recht der Handwerker am Wahltage eine selbstverständliche Dankespflicht gegen den Führer zu erfüllen. Und ich bin gewiß, daß meine Handwerker mit ihren Angehörigen geschlossen zur Stelle sein werden.

Deutsche Wacht am Deutschen Eck



(Weltbild, K.)

Nach 18 Jahren haben nunmehr auch am Deutschen Eck in Koblenz deutsche Soldaten Wache bezogen.

1 Stück 32 ₰ | PALMOLIVE-SEIFE, die 2-Minuten-Schönheitspflege zur Erzielung einer gesunden, reinen Haut (siehe Gebrauchsanweisung) | 3 Stück 90 ₰

Völker und Staaten. Und nur was unter solchen Voraussetzungen dann unterzeichnet wird, kann infolge seiner Uebereinstimmung mit den Ehrbegriffen der Nationen auch mit Ehren gehalten werden und wird insoweit es sich um Deutschland handelt, genau so ehrenhaft eingehalten werden.

Sollte diese Auffassung aber nicht die Zustimmung der anderen Regierungen erfahren, dann wird die deutsche Regierung selbstverständlich ihre Vorschläge zurückziehen und bauend auf die Zuverlässigkeit, die Treue und den geschichtlichen Opfermut und Opfersinn des deutschen Volkes von nun an liebereinehrenhafte Vereinsamung wählen, denn als diskriminierte Nation in der Gemeinschaft anderer zu leben.

Die letzten deutschen Reichstage

Ein Rückblick anläßlich der Beendigung der neunten Wahlperiode

Anläßlich der zum 28. März 1936 befristet erfolgten Auflösung des gegenwärtigen Deutschen Reichstages, des Reichstages der neunten Wahlperiode seit der Nationalversammlung nach der Revolte von 1918, lehrt ein kurzer Rückblick auch von dieser Seite her die gewaltigen Veränderungen, die in kurzer Zeit durch die Regierung Adolf Hitlers im innerdeutschen politischen Leben herbeigeführt worden sind.

Noch am 30. August 1932, als der kurze Reichstag der sechsten Wahlperiode zu seiner konstituierenden Sitzung zusammentrat, in der die nationalsozialistische Fraktion bereits weitaus die bedeutendste war, ging alles Aeußerliche nach den überkommenen parlamentarischen Grundsätzen des marxistisch-liberalistischen Systems vor sich. Infolgedessen konnte die kommunistische Abgeordnete Frau Zetkin noch als Alterspräsidentin fungieren. Bereits damals aber rief es aus den nationalsozialistischen Bänken: „Das war nur einmal, das kehrt nie wieder!" Und in der Tat präsidierte in der konstituierenden Sitzung des Reichstages der siebenten Wahlperiode am 6. Dezember 1932 bereits der greise und verehrungswürdige General Litzmann als Alterspräsident. Noch aber hatte Adolf Hitler selbst die Führung der Regierung nicht übernommen; noch waren Kommunisten, Sozialdemokraten und einige andere Parteien durch Fraktionen im Parlament vertreten.

Erst der achte deutsche Reichstag kann als erster Reichstag des nationalsozialistischen Regimes angesprochen werden.

Er nahm den historischen Auftakt mit dem feierlichen Staatsakt am 21. März 1933 in der Garnisonkirche zu Potsdam, an den sich die erste konstituierende Sitzung im Krollhaus anschloß. Die zweite Sitzung dieses Reichstages fand am 23. März, die dritte am 17. Mai 1933 statt. Damit war auch dieser Reichstag abgeschlossen. Er hatte das erste Großreinemachen zu begleiten, das die Regierung Adolf Hitlers sofort mit solcher Intensität aufnahm, daß der Parteienspuk alsbald verschwunden war.

Der gegenwärtige Reichstag

der neunten Wahlperiode ist bereits gekennzeichnet durch einige stark in die Zukunft weisende, den Aufbau des Dritten Reiches fördernde gesetzgeberische Arbeiten. Denn wenn auch zahlenmäßig seit der Machtübernahme durch Adolf Hitler die Reichstagssitzungen geringer geworden sind, so bedeutet jetzt doch jeder Zusammentritt der deutschen Volksvertretung ein im In- und Ausland mit Spannung erwartetes großes politisches Ereignis. Am 12. Dezember 1933 hatte die konstituierende Sitzung dieses zweiten Reichstages seit der Machtübernahme stattgefunden. Bereits am 30. Januar 1934 in der zweiten Sitzung wurde das Gesetz über den Neuaufbau des Deutschen Reiches verkündet. Die dritte Sitzung, am 13. Juli 1934, war der Abrechnung mit der Röhmrevolte gewidmet. Die vierte Sitzung galt der Trauerkundgebung des Reichstages für den verstorbenen Reichspräsidenten und Generalfeldmarschall von Hindenburg; sie fand am 6. August 1934 statt. Dann trat eine längere Sitzungspause ein, bis zur fünften Reichstagssitzung am 21. Mai 1935, in der, nach Begrüßung der ersten Vertreter der wiederbefreiten deutschen Saar, das Wehrgesetz verkündet wurde. Die sechste Sitzung war jene gleichfalls besonders bedeutsame im Rahmen des Nürnberger Parteitages am 15. September 1935, wo die Nürnberger Gesetze über die Flaggenfrage und zum Schutze des deutschen Blutes und der deutschen Ehre verkündet wurden. Die siebte und letzte Sitzung endlich am 7. März 1936 brachte die historische Kundgebung des Führers über die endgültige Wiederherstellung der deutschen Gleichberechtigung, die endgültige Ausmerzung des Versailler Schanddiktats, durch den Einmarsch der deutschen Truppen in die sogenannte entmilitarisierte Rheinzone.

Politische Bücherschau

Urdeutschland. Deutschlands Naturschutzgebiete in Wort und Bild. Von Prof. Dr. Walther Schoenichen, Direktor der Staatlichen Stelle für Naturdenkmalpflege in Preußen, Leiter der Reichsfachstelle für Naturschutz im Reichsbund Volkstum und Heimat. Das Werk erscheint in zwei Bänden zu je 12 Lieferungen. Preis je Lieferung 2 RM. Monatlich erscheint eine Lieferung. Verlag J. Neumann, Neudamm.

Die Lieferungen 15 und 16 bringen wiederum prächtige Bilder aus deutschen Urwald-Schutzgebieten. Wir erwähnen urwüchsigen Fichtenbestand in der Romintener Heide, herrliche Buchenbestände auf der „Malerinsel" Vilm bei Rügen, die Eichen von Ivenack in Mecklenburg, Buchen-Eichen-Mischwald vom Metzger im Spessart, der Lindenwald von Colbitz bei Magdeburg.

Versailles — eine einzige Torheit

London, 12. März

In einer Zuschrift an die „Times" beschäftigt sich Lord Londonderry mit den letzten Ereignissen und stellt fest, daß der Versailler Vertrag eine einzige Torheit sei. Nach seiner Ansicht sei die Belegung der entmilitarisierten Zone durch deutsche Truppen keine Herausforderung. Man könne nur hoffen, daß England das Angebot Hitlers gut aufnehmen werde.

Die „Times" veröffentlichte einen Leitartikel, in dem versucht wird, in sachlicher Weise Frankreich die wertvollen Seiten des deutschen Vorschlages näherzubringen.

HANDEL · INDUSTRIE · WIRTSCHAFT

Deutsche Eisenbahnen in aller Welt

Devisenerlös mehr als verdoppelt

Eine hohe Anerkennung der führenden Stellung deutscher Technik liegt in dem gewaltigen Ansteigen des Auslandsabsatzes deutscher Lokomotiven und deutscher Eisenbahnen begründet, über das die „Reichsbahnbeamtenzeitung" berichtet. Danach zählte eine unserer größten Lokomotivfabriken allein in den Jahren 1927 bis 1935 nicht weniger als etwa 20 fremde Länder zu ihren Auftraggebern: Argentinien, Brasilien, Bulgarien, Chile, China, Kolumbien, Estland, Frankreich, Griechenland, Java, Indien, Jugoslawien, Niederlande, Paraguay, Portugal, Siam, Rumänien, Südafrika, die Türkei und Venezuela, also Länder in aller Welt bestellten Eisenbahnmaschinen und -Material in zum Teil bedeutenden Mengen allein bei dieser einen deutschen Fabrik.

In den ersten zehn Monaten des Jubiläumsjahres der deutschen Eisenbahnen konnten wir 77 046 Doppelzentner Lokomotiven und 244 706 dz Eisenbahnwagen im Werte von zusammen etwa 18 Millionen Reichsmark ausführen. An Eisenbahnoberbaumaterial wie Schienen, Schwellen usw. wurden in der gleichen Zeit über 2,2 Millionen Doppelzentner im Werte von 18,6 Millionen RM. ausgeführt. Der Devisenerlös aus den Auslandslieferungen hat sich in den Monaten Januar bis Oktober 1935 gegen die gleiche Zeit im Jahre 1933 mehr als verdoppelt. Von interessanten Einzellieferungen sei u. a. der Bau eines Salon-Sonderzuges für den türkischehn Staatspräsidenten, die Lieferung besonderer Zahnradlokomotiven für Chile für den Verkehr über die Anden und die Lieferung deutscher Dieselmotoren für französische, belgische und holländische Schnell-Triebwagen erwähnt, die dem Muster unseres „Fliegenden Hamburgers" entsprechen.

Nordwestdeutsche Bauspar- und Entschuldungskasse GmbH. in Bielefeld.

In der Jahreshauptversammlung am 7. März wurde der Rechnungsabschluß zum 31. Dezember 1935 sowie der Geschäftsbericht für das fünfte Geschäftsjahr einstimmig genehmigt. Die Bilanz ergibt einen Jahresgewinn von 4566,02 RM., der die Ausschüttung einer 5prozentigen Dividende auf das im Berichtsjahr voll eingezahlte Stammkapital von 100 000 RM. gestattet. Der Geschäftsbericht weist zum Jahresende einen Bestand von 1106 Bausparverträgen mit 10 886 000 RM. Vertragssummen aus. Die effektive Zunahme beträgt 146 Verträge über 1 482 000 RM. und erreicht somit 15 Prozent des Anfangsbestandes 1935.

In regelmäßigen monatlichen Zuteilungen wurden 513 000 RM. an 57 Bausparer zur Verfügung gestellt. Die Gesamtzuteilungen seit Bestehen der Kasse erreichen damit die Summe von 1 751 000 RM., die zur Errichtung von Eigenheimen, Hauskauf, Ablösung hochverzinslicher Hypotheken usw. verwandt wurden. Darüber hinaus wurden 16 Bauvorhaben mit Zwischen-Krediten in Höhe von 120 000 RM. vorfinanziert. Der Geldeingang im Sparvermögen betrug 1935 656 330,77 RM. gegenüber 649 926,37 RM. im Vorjahre. Die Guthaben bei Banken bezifferten sich am Bilanzstichtage auf 342 574,44 RM. Für die Sicherheit der Spargelder, die fast ausschließlich in erststelligen Hypotheken angelegt sind, spricht wohl am besten die Tatsache, daß auf die vergebenen Darlehen bisher keinerlei Tilgungsrückstände bestehen.

In den Monaten Januar und Februar 1936 wurden weitere 89 000 RM. an sechs Bausparer bereitgestellt. Die Kasse hofft, daß die zu erwartende gesetzliche Neuregelung des Bausparwesens eine neue erfolgreiche Aera der deutschen Eigenheimbewegung einleiten wird.

Erwerbsgesellschaften

Bielefelder Keksfabrik Stratmann & Meyer A.-G.

Die ordentliche Generalversammlung nahm die Jahresrechnung 1935, die nach Abschreibung von insgesamt 130 116,39 RM. einen Gewinnsaldo von 31 081,49 RM. aufweist, einstimmig an. Die Geschäftsentwicklung im laufenden Jahr ist als erfreulich zu bezeichnen. Es wird mit einem angemessenen Ertrage gerechnet.

Mehrheitswechsel bei Deschimag.

Ein Konsortium von acht Bremer Kaufleuten hat das im Besitz des Reiches und Bremens befindliche Paket von 3,6 Mill. RM. Aktien der Deutschen Schiff- und Maschinenbau-A.-G. in Bremen mit rückwirkender Kraft ab 1. Januar 1936 gekauft. Damit besitzt dieses Konsortium die Mehrheit von 6,7 Mill. RM. betragenden Aktienkapitals der Deschimag. Die Weiterveräußerung der Deschimag-Aktien, die sich in den Händen dieses Konsortiums befinden, ist an besondere Bedingungen geknüpft. Vor allem sollen diese Aktien in bremischem Besitz bleiben. Die Gefolgschaft der Deschimag ist weit über das bisherige Maß hinaus gewachsen; der zurzeit bei ihr vorliegende Auftragsbestand gibt dem Unternehmen volle Beschäftigung auf Jahre hinaus.

21 839 Neuzulassungen von Kraftfahrzeugen

Im Februar wurden im ganzen 21 839 Kraftfahrzeuge im Deutschen Reich neu zum Verkehr zugelassen, das sind gegenüber dem Vormonat 7 Prozent mehr und gegenüber dem Februar des Vorjahres 25 Prozent mehr. Die der Jahreszeit nach zu erwartende Belebung des Zulassungsgeschäfts hat bei den Krafträdern mit einer Erhöhung der Zulassungszahl um 51 Prozent auf 5795 eingesetzt. Bei den Personenkraftwagen dagegen, bei denen infolge der Staffelung der Winterpreise für einige viel gekaufte Typen und wegen der in steuerlicher Hinsicht gebotenen Vorteile ein Teil des Absatzes in den letzten Moraten des vergangenen Jahres vorweggenommen war, lag die Zahl der Neuzulassungen mit 12 414 etwas unter dem Stand des Vormonats (minus 5 Proz.). Bei den Lastkraftwagen waren die Zulassungen im Februar (3077) wie in den vergangenen Jahren gegenüber dem Vormonat ebenfalls nur wenig verändert (minus 2 Prozent). An Kraftomnibussen wurden 83 und an Zugmaschinen 470 erstmalig zum Verkehr zugelassen.

Straßenbaustoffe des deutschen Bergbaus

Die schwierige Rohstoff- und Devisenlage Deutschlands muß auch bei der Deckung des Straßenbindemittelbedarfs berücksichtigt werden. Wie weit bisher heimische Bindemittel zum deutschen Straßenbau herangezogen wurden, geht aus nachfolgenden Angaben hervor:

Im Laufe des letzten Jahrzehnts wurden für den deutschen Straßenbau in zunehmendem Maße deutsche Bindemittel erschlossen. Sie werden vom deutschen Steinkohlenbergbau, dem Braunschweigischen Asphaltbergbau und aus dem hannoverschen Erdölgebiet geliefert. Den weitaus bedeutendsten Anteil an der Versorgung des Straßenbaus mit heimischen Bindemitteln hat der deutsche Teerstraßenbau. Das ist der zielbewußten Aufbauarbeit deutscher Chemiker und Techniker zu danken, die in wenigen Jahren in enger Zusammenarbeit mit den zuständigen Behörden Straßenteere geschaffen und zweckmäßige Einbauverfahren entwickelt haben, nachdem durch Krieg und Inflation die Ausbildung und Verbreitung des Teerstraßenbaus in Deutschland erheblich aufgehalten worden waren. Der Straßenteerabsatz zeigte von 1924 an einen raschen Aufstieg. Er hat sich wie folgt entwickelt:

1924	3 000 t	1930	151 000 t
1925	12 000 t	1931	117 000 t
1926	60 000 t	1932	120 000 t
1927	85 000 t	1933	150 000 t
1928	97 000 t	1934	168 000 t
1929	126 000 t	1935	159 000 t

In den Krisenjahren führte die Verminderung der Straßenbauausgaben zu einem vorübergehenden Absinken des Teerverbrauchs, der seit 1932 wieder im Anstieg ist. Der Anteil des Straßennetzes am deutschen Bindemittelverbrauch ist mit Ausnahme von 1931 von Jahr zu Jahr gestiegen und machte 1933 erstmalig mehr als die Hälfte aus. Die 1935 eingetretene Abnahme des Teerverbrauchs dürfte auf einen Rückgang des Geldaufwandes im Land- und Gemeindestraßenbau zurückzuführen sein, ist aber für den Steinkohlenbergbau bedauerlich, da die Teererlöse in der Rentabilitätsrechnung eine Rolle spielen. Sie erleichtern mittelbar die Kohlenausfuhr und fördern die Beschäftigung deutscher Bergleute. Da bisher nur 15 Prozent des deutschen Rohteeranfalles als Straßenteer abgesetzt wurden, bestehen noch beachtliche Möglichkeiten, seinen Anteil am deutschen Bindemittelverbrauch erheblich zu steigern, zumal 1935 bereits wieder ein aktiver Teeraußenhandel zu verzeichnen war.

Auch dem deutschen Naturasphalt-Bergbau kommt Bedeutung für die Steigerung der Selbstversorgung mit heimischen Straßenbaustoffen zu. Die Förderung von Asphaltgestein war im Jahre 1934 mit etwa 81 000 t um über die Hälfte höher als im Vorjahre und mehr als 2,5 mal so groß wie 1932. Sie ist im Jahre 1935 auf 70 000 t zurückgegangen (— 15,6 Prozent), während die Ausfuhr mit rund 16 000 t etwas über dem Vorjahresstande lag. Die Nachfrage im Inland ist also im letzten Jahre zurückgegangen.

Der Beitrag, den die deutsche Erdölgewinnung zur Deckung des Bindemittelbedarfs aus heimischen Quellen leistet, besteht in etwa aus 10 000 t Erdölbitumen. Das sind etwa zwei Drittel des gesamten Bitumenanfalles aus deutschem Rohöl. Mit einer Steigerung der Bitumenausbeute, die rund 15 000 t jährlich beträgt, kann kaum noch gerechnet werden, weil die Förderung des Wietzer Rohöls, das allein von allen deutschen Rohölen für den Straßenbau brauchbar ist, seit 1930 rückläufig ist. Die Förderung des Wietzer Gebiets, die 1929 noch fast die Hälfte der gesamten deutschen Erdölförderung umfaßte, machte 1935 mit 50 285 t nicht einmal mehr ein Achtel der deutschen Gesamtförderung von 429 673 Tonnen aus.

Unaufhaltsamer Aufstieg des Rundfunks

Im Monat Februar hat der Rundfunk einen weiteren Hörerzugang von mehr als 110 000 aufzuweisen gehabt, so daß nunmehr die Gesamtzahl der Teilnehmer mehr als 7½ Millionen, genau



7 524 010, beträgt. In dieser Zahl kommt der seit 1932 ununterbrochene Aufstieg des nationalsozialistischen Rundfunks erneut zum Ausdruck. Der von Jahr zu Jahr eingetretene Zugang ist bisher von keinem Rundfunklande auch nur annähernd erreicht worden.

Die Mark im Auslande

London 12,28 (12,30½); Amsterd. 59,12½ (59,03½); Zürich 122,90 (122,95); New York 40,49 (40,54).

Textilien

Bremer Baumwoll-Terminbörse.

Bremen, 12. März. Loko 1354; März 1224 Abr.; Mai 1212 B, 1206 G, 1209 Abr.; Juli 1199 B, 1197 G, 1198 Abr.; Oktober 1186 B, 1184 G, 1185 bezahlt, 1185 Abr.; Dezember 1186 B, 1185 G, 1185 Abr. Tendenz stetig.

Liverpooler Baumwoll-Börse.

Sakellaridis und Upper F. G. F.

Liverpool, 12. März. Loko: Sakellaridis 9.32 (Upper F. G. F. 7.40); März 8.88 (7.17); Mai 8.69 (7.15); Juli 8.50 (7.10); Oktober 8.42 (6.77); November 8.18 (6.65); Januar 8.06 (6.60). Tendenz ruhig.

Americ. Universal Stand Middl.

Liverpool, 12. März. Loko 6.26. März 5.98, April 5.93, Mai 5.88, Juni 5.83, Juli 5.78, Aug. 5.69, September 5.62, Oktober 5.55, November 5.51, Dezember und Januar 5.50. Februar 5.49. Tendenz stetig.

New Yorker Baumwollbörse.

New York, 12. März. Loko 1146, März 1136, April 1116, Mai 1096, Juni 1081, Juli 1065, August 1057, September 1047, Oktober 1027, November 1027, Dezember 1028/29, Januar 1031. Tendenz: stetig.

So wurde selten bei uns gelacht

wie diese Woche über



Pat und Patachons

neuestes lustiges Abenteuer

„Mädchenräuber"

2 Stunden Entspannung und Frohsein!



Geradezu hemmungslos aber wird die Heiterkeit in der Szene, in der sich der lange Pat im **Zirkus als Kunstreiter produziert!**

Der Reportagefilm: „Die Menschen ändern sich"	Der Kulturfilm: „Das Erbe"	Fox tönende Wochenschau	Jugendliche haben Zutritt

Wochentags täglich ab 4 Uhr. Sonntags ab 2.30 Uhr im

Palast-Theater

Wie Briefmarken-Fehldrucke entstehen . . .

In Kowno wird, wie die „Frankfurter Ztg." meldet, zur Zeit der sogenannte „kleine" Briefmarkenprozeß verhandelt. Neben dem ehemaligen Direktor der litauischen Staatspost, Adolfas Sruoga, der bereits wegen der „großen" Briefmarkenschiebungen zu 15 Jahren Zuchthaus verurteilt worden ist, sitzen der frühere Leiter der Versandabteilung der litauischen Post, Pijus Miliauskas, und der frühere Chef ihrer Hauptkanzlei, Kundrotas, auf der Anklagebank. Es handelt sich hierbei nicht sowohl um eine Schädigung der litauischen Staatskasse als vielmehr um eine ganze Reihe gelungener Spekulationen auf die Sammelleidenschaft privater Markenliebhaber, die für sogenannte „Fehldrucke" Sonderpreise bis zu 80 Lit für die einzelne Briefmarke gezahlt haben. Von 1918—1933, also 15 Jahre hindurch, sind angebliche Fehldrucke absichtlich, sozusagen am laufenden Bande erzeugt worden; es soll sich dabei um 518 Serien handeln, in denen Einzelmarken absichtlich verfälscht wurden.

Ueber die Entstehung solcher „Irrtümer" erzählte der Angeklagte Kundrotas folgendes Geschichtchen: Er habe sich über die Pedanterie eines Beamten der Staatskontrolle geärgert, der mit ihm gemeinsam den Markendruck überwachen sollte und unbedingt darauf bestand, daß sie beide bei jedem einzelnen Arbeitsvorgang zugegen sein müßten. Um diesen Pedanten hineinzulegen, habe er aus Spaß einen Drucker beauftragt, in die Markenbogen einen absichtlichen Fehldruck hineinzuschmuggeln, den denn auch der brave Kontrolleur keineswegs entdeckt habe. Diese Fehldrucke sind dann vor dem Versand der Bogen an die einzelnen Postämter meist ausgetrennt und durch Beigabe ordnungsmäßiger Marken ersetzt worden. Als die angeblichen Fehldrucke bei der 1-Lit-Marke im Jahre des Vytautas-Jubiläums 1933 entdeckt wurden, wobei die Köpfe des Großfürsten Vytautas und des gegenwärtigen Staatspräsidenten einander abgewandt eingedruckt waren, hat die Postverwaltung die 1050 Fehldrucke aus den bereits versandten Markenbogen zurückgefordert. Es wurden jedoch nur 22 solcher Marken aus dem Lager wiedererlangt. Alle übrigen waren verschwunden und sind offenbar von den Beamten zu hohen Liebhaberpreisen — dieser Fehldruck wurde beim Bekanntwerden mit 25 Lit bezahlt — abgesetzt worden. Der Verkauf soll in der Hauptsache durch Miliauskas bewirkt worden sein. Unter den Fehldrucken befinden sich verschiedene, die geradezu technische Rätsel aufgeben. Einer zeigt das Bild einer Taube, die auf dem Rücken fliegt, usw. Eine vollständige Feststellung aller ausgegebenen Fehlstücke hat sich als unmöglich erwiesen. Der Postdirektor Sruoga behauptet, von diesen Fehldrucken nichts gewußt zu haben. In den Anfängen der litauischen Postverwaltung seien die Vorschriften für den Markendruck nicht klar genug gewesen, die Beamten seien unerfahren, die technischen Vorkehrungen unvollkommen und die Druckerei und Lithographie nicht auf der Höhe gewesen. Dies erkläre die vorgekommenen Unregelmäßigkeiten. Die Entdeckung der Vytautas-Fehldrucke gab seinerzeit den Anlaß zu der umfassenden Nachprüfung, die dann die große Unterschleife mit 3- und 5-Lit-Marken ans Tageslicht brachte.

In dem Prozeß werden nahezu hundert Zeugen und Sachverständige vernommen. Der Staatsfiskus hat keine Schadenforderungen geltend gemacht; die Verwaltung hält gegenüber der Schädigung des Ansehens der litauischen Postverwaltung durch die Manipulationen der Angeklagten die etwa nachzuweisende finanzielle Schädigung für belanglos.

Verhaftungen in Tokio

Tokio, 10. März.

Unter dem Verdacht, an der Mordverschwörung vom 26. Februar beteiligt gewesen zu sein, befinden sich jetzt 150 Anhänger der äußersten Rechten in den japanischen Gefängnissen in Haft. Unter den Verhafteten befinden sich nach einer Bekanntmachung der mit der Durchführung des Kriegszustandes betrauten Behörden auch mehrere Offiziere des Heeres, von denen die wichtigsten sind: Leutnant Nishida und der Militärschriftsteller Ikki Kita.

Gerichtssaal

Opfer eines gewissenlosen Werbers

Als der 20jährige Ewald H. aus Bielefeld hörte, daß irgendwo Zeitschriftenwerber gesucht seien, hielt er dies nach monatelanger Arbeitslosigkeit für die passende Gelegenheit, um sich wieder auf eigene Füße zu stellen. Da er sich mit einigen anderen jungen Leuten aus Bielefeld bei dem Werber meldete, wußte dieser die Aussichten so günstig zu schildern, daß der junge Mann sogleich mit beiden Händen zugriff. Auch war ihm freie Fahrt durch alle Gegenden des Reiches zugesagt worden, wohin er als Werber kommen werde. So möchte er sich vielleicht schon die Zukunft rosig genug ausmalen . . . .

Wenige Tage aber nur dauerte es, bis alle Hoffnungen zerronnen waren. Die Abonnenten für die Zeitschrift waren nur sehr schwer zu werben — und da war Bargeld bald sehr knapp. Als er in Kassel angekommen war, ließ sich dort gar nichts mehr für den jungen Mann machen. Die letzte Uebernachtung fand er nur noch in einem Schuppen, wohin ein mitleidiger Heimschutzmann ihn gewiesen hatte. Aber dann saß er am nächsten Tage in verzweifeltester Stimmung auf einer Bank und wußte nicht mehr aus noch ein: In diesem Augenblick trat der Versucher an ihn heran, der zwar auch nicht mit klingender Münze, wohl aber mit schlechtem Rat helfen wollte. H. ließ sich in der Not dazu bereden, zwei Bestellscheine mit fremden Namen zu fälschen und ließ sich darauf die Werbeprovision auszahlen. Nachdem er sich für das Geld Brot und Wurst gekauft hatte, langte es nur noch zur Bahnfahrt bis Paderborn, — denn er hatte nur den einen Wunsch, wieder in die Heimat zu kommen. Gegen Hinterlegung der Papiere lieh man ihm in Paderborn das Geld zur Heimreise.

Das Bielefelder Schöffengericht, vor dem sich der Angeklagte wegen der schweren Urkundenfälschung in Tateinheit mit Betrug zu verantworten hatte, glaubte den Fall denkbar milde beurteilen zu können. Deshalb sei keine Veranlassung, über die gesetzliche Mindeststrafe von einer Woche Gefängnis hinausgehen. Der Angeklagte sei das Opfer des gewissenlosen Werbers, der ihm falsche Hoffnungen gemacht habe und ihn mit seinen Versprechungen aus seiner Heimatstadt fortgelockt habe. Es sei an der Zeit, daß auch derartigen unsauberen Elementen von den zuständigen Stellen das Handwerk gelegt werde.

Besucht das Bielefelder **Stadttheater**

Fr., 13. März 20-22¼, N.S.-Gem. „Kraft durch Freude", Ring 4
Christa, ich erwarte Dich!
Lustspiel von Möller u. Lorenz

So., 14. März 20-22¼ Uhr Pr. II
In Anwesenheit des Autors, Herrn Oberpräs. u. Gauleiters Wilhelm Kube
Totila
Histor. Schauspiel v. Wilh. Kube
Erstaufführung!

Stg., 15. März 15-17½, Geschl. Vorstellung für die N.S.-Gem. „Kraft durch Freude", Herford
Drei kleine Fräulein
19½-22 Uhr Pr. III
Der große Uraufführungs-Erfolg!
Drei kleine Fräulein
Singspiel von Schulz u. Halton

Was geht im
Ratskeller
vor?

PHOENIX Nähmaschinen A.-G. Baer & Rempel, Bielefeld

Die ursprünglich für den 16. März 1936, 12 Uhr mittags, angesetzte Generalversammlung ist auf einen späteren noch bekannt zu gebenden Termin verschoben worden.

Bielefeld, den 12. März 1936.

Phoenix Nähmaschinen A.-G.
Baer & Rempel.
Der Vorstand.

Diese Woche empfehle:
Junge Hähnchen
Pfund 1.10
Suppen- u. Brathühner
Pfund 1.00
Allerfeinste Qualität.
Karl Ellermann Nachflg.
Am Bach 20 Telefon 1275
Wochenmarktstand 247.

RUDOLF OETKER-HALLE
Heute, den 13. März, 20.15 Uhr
Prof. Walter **Rehberg Stuttgart** Klavier
spielt im **8. Sinfonie-Konzert**
des verstärkten städtischen Orchesters
Leitung: Städt. Musikdirektor Werner Gößling
Beethoven Brahms — Haydn
Preise 1.— bis 3.— RM. Vorverkauf: Theaterkasse, Verkehrsamt, Buchhandlungen Pfeffer, Fischer, Niemeyer, Höhme

Neu — ! die vornehme Tanzgelegenheit in Ostwestfalen
Hotel „Stadt Berlin" Herford
Sonnabend, den 14. März: 16 Uhr **Tanztee** 20 Uhr **Hausball**
Gesellschafts- oder dunkler Anzug
Sonntag, den 15. März: 16 Uhr **Tanztee** 20 Uhr **Tanzabend**
bei ausgezeichneter Musik

Jetzt
zeige ich unter vielen anderen deutschen Obstsorten auf dem Wochenmarkt in Bielefeld diejenige, welche sich im Laufe meiner 40jährigen Arbeit als Obstzüchter und -Händler am ertragreichsten und haltbarsten erwiesen hat. Obstreifer und junge Obstbäume von eben dieser Sorte gebe ich, solange Vorrat, ab, da ich meine Baumschule am Horst-Wessel-Stein bei Bielefeld darum aufgebe, um meine ganze Kraft demnächst meinem Obstsaft zu widmen. Jeder deutsche Bauer wird wohl dasselbe können wollen, was meine Freunde, die Bauern aus dem Kreise Lübbecke West., können, und zwar, um diese Jahreszeit noch frisches Obst liefern. Ich bekräftige dies damit: Wer bis zum 19. ds. Mts. noch, es fertig bringt, etwas Gleichwertiges daneben zu stellen, einen Preis von 1000.— RM (Eintausend Reichs-Mark) erhält. Prospekt am Stand auf dem Markt zu fordern.
Hille

Sommer-sprossen
— wie unschön — werden schnell und sicher über Nacht durch „Venus" beseitigt. 1.60, 3.00, 3.50. Jetzt auch B. extra verstärkt in Tuben RM 1.95. Gegen Pickel, Mitesser Venus Stärke A. Ärztlich empfohlen.
Bielefeld: Markt-Drogerie, Niederwall 9; Parfümerie Stirnberg, Bahnhofstr. 25 (neben Leffers). **Schildesche:** Schülers Drogerie (Endstation der Straßenbahn).

Stepp- und Daunen-
Decken

F. Mertens
Bettenhaus Jahnplatz

Auto-Vermietung
mit und ohne Fahrer
Bakker, Ruf 2678.

Hanomag Zugmaschine
55 PS, ca. 10000 Kilometer gelaufen, in gutem, fahrbereitem Zustande, zum Taxpreise zu verkaufen. u133
Albert Fisiake, Bielefeld
Gr. Kur fürstenstraße 82 Telephon 1323

Bäckerei mit Kolonialwaren-Geschäft
großes, massives Gebäude, gute Lage, in lebhaftem, größeren Ort, sofort verkäuflich. Angebote unter P. 2347 an
Anzeigen-Vermittlung
Marowsky-Brée, Minden i. W.

Fürstenhof
KONZERT - KAFFEE - TANZ-PALAST
Modenschau
der große Erfolg
heute letzter Tag
Tischbestellungen 539
Kaffee-Gedeck 1.— Mk.

Bier fürs Haus
durch
Remkes Bierverlag
Rolandstraße 2 Telefon 309


Sommer-sprossen
Verwenden Sie vertrauensvoll Frucht's Schwanenweiß. Öffnen Sie vorher die Poren durch Schönheitswasser Aphrodite
Parfümerien Gebringer, Am Markt; Schaefer, Rathausstr; Schneider, Obernstraße; Sternberg, Bahnhofstr.; Wittler, Am Markt; Wittler, Hagenbruchstraße.

Waschmaschine,
elektr., Wechselstrom, modern, riemenlos, Stromverbrauch pro Stunde 6—7 Pfg., sowie einige Handwaschmaschinen, gebraucht und neu, preiswert abzugeben
Branding, Stadtheider Straße 34.

Kauf-Gesuche

Flaschen werden gut bezahlt. Hole ab. **Bahre,** Herforder Str. 191. Tel. 653.

Wo?
verkaufe ich meine **Maßanzüge, Hosen, Röcke, Schuhe, Kleider usw.** nur bei
Gustav Voß, Renteistr. 8
im Neubau, Telefon 1520.
An- und Verkauf.
(Möbel Herforderstr. 93, Tel. 2590)

Wegen des großen Erfolges u. auf vielfachen Wunsch
Morgen Sonnabend 10.45 Uhr
einmalige
Wiederholung der Nacht-Vorstellung



Kreuzweg einer Liebe
Ein durch seine vollendete Lebenswahrheit unerreichter Film, der eines der tiefsten Probleme, die sich in der Liebe ergeben, erschütternd dargestellt, wiedergibt.
Besorgen Sie sich rechtzeitig Karten im Vorverkauf an der Tageskasse.
Palast-Theater

EINTRITTSKARTEN J. D. KUSTER NACHF.

Englisch, Spanisch Französisch Ital., Port., Holl.
Ausbildung für Beruf u. Ausland jederzeit. Für Schüler: Nachhilfe. Vorbereitung auf jedes Klassenziel.
Noelle, Sprachlehrinstitut
Telefon 3905. Bahnhofstraße 6

Offene Stellen

Tüchtige Dreher
für mittlere und schwere Plan- und Spitzendrehbänke
werden noch eingestellt
Wilh. Fissenewert
Gelenkkettenfabrik, Gütersloh i. Westf.
Telefon 2351/2352.

Film und Bühne

UNIVERSUM

Heute, Freitag, 3.45 Uhr Premiere

eines Filmwerkes, das bei der Berliner Uraufführung in der vergangenen Woche größte Begeisterung hervorrief:

Jenny Jugo

zuletzt in „Pygmalion" alle entzückend, zeigt sich jetzt wieder in einer liebenswürdigen, heiteren u. großen Rolle als junge Königin Viktoria, in



Mädchenjahre einer Königin

Otto Treßler als Ministerpräsident Lord Melbourne gibt eine glänzende Charakterstudie und beweist aufs neue sein großes Können wie in „Episode"

Paul Henckels als König Leopold von Belgien — **Olga Limburg** als Herzogin von Kent — **Friedrich Benfer** als junger, eleganter Prinz von Sachsen-Koburg-Gotha — **Gustav Waldau** als Professor Lenkmann — **Heinz Salfner** als Kammerdiener George — **Renée Stobrawa** als Baronin Lehzen wirken mit in einem Großfilm, den der berühmte Regisseur **Erich Engel** drehte.

Auf der Bühne:

Albert Bergs

große Bären-Dressur-Nummern

4 Bären laufen Rollschuh, fahren Rad und treiben allerhand Allotria

Yong-Kee-Trio
Original japanische Gentlemen-Akrobaten

Taby-Tabu
die jüngsten Exzentrik-Tänzerinnen der Welt

Ufa-Tonwoche

Kulturfilm: Durstendes Land

Hauptfilm: 4.00, 6.20, 9.10 Uhr - Varieté: 5.45, 8.30 Uhr Woche 5.30, 8.15 Uhr. Sonntag ab 2.15 Uhr durchgehend

Gloria-Palast

Heute 4 Uhr Groß-Premiere!

Ein großer Dichter schrieb den Roman —
Ein großer Regisseur gestaltete ihn zu einem Meisterwerk.

Die größte Schauspielerin des Films

Greta Garbo

überbot alle Höchstleistungen ihrer Laufbahn in:



Anna Karenina

A. L. ARNAUD

Auf der Biennale in Venedig als bester Film der Welt mit dem ersten Preis ausgezeichnet. Ein Metro-Goldwyn-Mayer-Film in deutscher Sprache

Die Presse schreibt: „ . . . restlos gefangen von dem großen Erlebnis Greta Garbo . . . Sie ist die Anna Karenina Tolstoi's . . . Da man die Garbo nicht herausklatschen konnte, erzählte man einander von dem großen Eindruck . . . und dem nun zur Gewißheit gewordenen Riesenerfolg!" (B. Z. am Mittag)

In Berlin, München, Düsseldorf, Köln und Aachen (wo der Film bisher angelaufen ist) ein Riesenerfolg!
In Bielefeld kann es nicht anders sein!

Rio, Weltstadt der Tropen. | Vorher: **Ufa-Tonwoche** Neues aus aller Welt. | **Wer schützt den Schutzmann?**

Aufführungen: 4, 6, 8 Uhr. Sonntag ab 2.30 Uhr. Freikarten usw. ungültig.

Blutendes Zahnfleisch

ist das erste Anzeichen beginnender Zahnfleischerkrankung, die bei Vernachlässigung zum Schwund des Zahnfleisches und Ausfall der Zähne führen kann. Rechtzeitiges und regelmäßiges Zähneputzen und Mundspülen mit

GEROL

Paradentose-Mundwasser nach Dr. Frerk

verhütet diese Uebel.

Flasche RM. 1.25, in allen Apotheken und Drogerien.

Bestimmt bei:

Markt-Drogerie O. Battig, Niederwall 9; Meyer zu Bentrup-Gebr., Heeper Str. 29; Drogerie R. Hergeröder, Obernstraße 1; Drogerie Krüger, Detmolder Str. 41; Drogerie Kisker, Horst-Wessel-Str. 163.

Konzert-Anzeigen gehören in die **Westfälische Zeitung**

Hierdurch erinnern wir unsere Mitglieder nochmals an die am

Samstag, 14. März, 20.30 Uhr

im großen Saale der „Eintracht" stattfindende

General-Versammlung

Gewerbebank
zu Bielefeld e. G. m. b. H.

Dritte Beilage
Nr. 62 — 126. Jahrgang

WZ-SPORT-ZEITUNG

Beilage zur Westfälischen Zeitung

Bielefeld
Freitag, 13. März 1936

Sonja Henies Amerikareise

Nicht nach Hollywood und kein Uebertritt zum Berufssport.

Die Nachrichten von einem Vertrag mit einer großen amerikanischen Filmgesellschaft, die im Zusammenhang mit der Amerikareise der norwegischen Eislaufweltmeisterin Sonja Henie verbreitet wurden, haben bisher noch keine Bestätigung gefunden. Eine englische Zeitung hat ein drahtloses Ferngespräch mit der an Bord des Schiffes „Ile de France" befindlichen Weltmeisterin führen lassen. Sonja Henie erklärte, daß die Amerikareise eine willkommene Gelegenheit darstelle, um nach den Anstrengungen der Tage in Berlin, Garmisch-Partenkirchen und Paris Ruhe und Entspannung zu finden. Sie wüßte noch nicht, wie lange sie in Amerika bleiben würde. Zwar habe sie von verschiedenen Filmfirmen Angebote erhalten, doch habe sie keine Meinung, diese anzunehmen, obwohl man sehr große Summen geboten habe.

Sonja Henie erklärte weiter, daß sie nicht zum Berufssport übergehen und auch nicht nach Hollywood gehen würde, um dort zu filmen.

Handball

Lippes Handball-Elite gegen Bielefeld

Zu dem am kommenden Sonntag in Lage zugunsten des Winterhilfswerkes stattfindenden Spiel zwischen den besten Handballern des Lipper Landes und einer Auslese der Bielefelder Vereine hat der Kreisfachamtsleiter die lippische Auswahlmannschaft so aufgestellt:

Meier (SuS. Lage)
Grundmann (SuS. Lage) — Offel (1860 Detmold)
König (beide TV. Lemgo) — Heuft — Kemmler (SuS. Lage)
Schafmeister Zahn Freiberger (Turnverein Eichholz) — Pranie (Lage) — Kluger (Lemgo)

Ersatzspieler sind: Solomon und Krüger (SuS. Lage), Grabbe (TV. Ehrsen), Weber (SuS. Lage), Lohmann (1860 Detmold).

Diese Auswahlmannschaft stellt das Beste dar, was Lippe stellen kann, und es wird der Bielefelder Kreismannschaft schwer fallen, gegen diese Mannschaft zu bestehen.

Fußball

Werder Bremen oder Hannover 96?

Die Entscheidung in Niedersachsen.

Nach der 1:3-Niederlage von Werder-Bremen in Braunschweig ist die Meisterschaft im Gau Niedersachsen wieder offen geworden. Werder Bremen und Hannover 96 haben beide elf Verlustpunkte, so daß unter Umständen das Torverhältnis den Ausschlag geben wird. Hannover 96 steht mit 50:26 etwas günstiger als Werder mit 41:22 Toren. Am kommenden Sonntag spielt Hannover 96 nunmehr in Hannover gegen Eintracht Braunschweig, Werder Bremen empfängt Arminia Hannover. Weiter spielen noch Algermissen 1911 — Borussia Harburg, Rasensport Harburg gegen VfL. Osnabrück und Hildesheim 06 gegen Komet Bremen. Da Eintracht Braunschweig noch nicht frei von Abstiegssorgen ist, erscheint eine weitere Ueberraschung nicht unmöglich.

Tischtennis

Deutschlands Frauen siegten 3:0

Weltmeisterschaften in Prag.

In Prag wurden am Donnerstag die Tischtennis-Weltmeisterschaften mit den Vorrunden um den Swaythling-Pokal für Männer und den Corbillon-Pokal für Frauen in Angriff genommen. Im Swaythling-Pokal mußte Deutschland zwei Niederlagen einstecken, und zwar verloren die deutschen Vertreter gegen Oesterreich mit 0:5 und gegen die Tschechoslowakei mit 3:5. Dagegen waren unsere Frauen erfolgreicher. Sie feierten mit 3:0 einen schönen Sieg über die Engländerinnen.

Grün-Weiß schlägt VfB 6:3

Saß und Brinkmann siegen für VfB.

Der Endspielgegner um die Bezirksmeisterschaft: „Grün-Weiß" stand der Mannschaft des VfB. in einem Freundschaftstreffen gegenüber. VfB. mußte sich nach einem technisch glänzenden Kampf den Grün-Weißen mit 3:6 Punkten im Endergebnis beugen. Bewerkenswert ist, daß der erste und letzte Mann der VfB.-Mannschaft Saß und Brinkmann die Punkte für ihre Mannschaft sicherstellen konnte.

Großkämpfe beim VfB

Werden die Rotweißen Westfalenmeister?

In hartem Training ist im ostwestfälischen Tischtennissport ein Nachwuchs herangebildet worden, den man mit Fug und Recht als den stärksten Vertreter Westfalens im Tischtennissport ansprechen darf. Vor allem ist das der Nachwuchs aus dem Verein VfB., Blau-Rot Ravensberg, Grün-Weiß, Rot-Weiß Rheda, VfG. und Concordia. Die Nachwuchs-Mannschaft des VfB. befindet sich nach Abschluß der Serie im Besitze des Titels eines Ostwestfalenmeisters. Die Mannschaft gewann bei den Kämpfen um die Bezirksmeisterschaft von ihren 10 Spielen alle ohne Ausnahme mit diesem Ergebnis: 3480 Bälle, 152 Sätze und 75 Punkte.

Am kommenden Sonntag tritt die Jugendmannschaft des VfB. im Endspiel um die Westfalenmeisterschaft gegen den Südwestfalenmeister DSC Hagen ein. Man darf gespannt sein, wie sich die Rotweißen hier behaupten werden.

Am gleichen Tage findet auch das Endspiel um den Meister der B-Klasse zwischen Rot-Weiß Rheda und Grün-Weiß Bielefeld statt. Außerdem tritt die erste Mannschaft von V. f. B. gegen die Mannschaft von Neuhaus bei Paderborn an. Der Sonntag bringt aber Kämpfe im Tischtennissport, die reich an spannenden Momenten sein werden.

Leichtathletik

5. Bielefelder Hallensportfest

am 15. März in der V.T.G.-Turnhalle, Paulusstraße.

Das Meldeergebnis zum 5. Bielefelder Hallensportfest übertrifft das der Vorjahre bei weitem. Insgesamt 80 Teilnehmer haben für die ausgeschriebenen 9 Wettkämpfe rund 120 Meldungen abgegeben. Allein am Mannschaftsfünfkampf nehmen 11 Mannschaften von diesen Vereinen teil: MTV. Minden, Tv. Jahn Minden, TuS. Lippstadt, Tv. Gütersloh, Tg. Harkort-Wetter, SuS. Bielefeld und die Bielefelder Turngemeinde. Für den Sieger im Mannschaftskampf hat Oberbürgermeister Budde freundlicherweise eine Plakette zur Verfügung gestellt. Der Mannschaftskampf beginnt morgens, während die Einzelkämpfe im Hoch- und Weitsprung, Kugel- und Steinstoßen und 60-Meter-Lauf, sowie die 50×60- und 10×60-Meter-Staffeln nachmittags ausgetragen werden. In den Mannschaften der auswärtigen Vereine tauchen Namen auf, welche für gute Leistungen garantieren. Da werden die beiden Bielefelder Vereine einen schweren Stand haben.

Hockey

England in großer Form

Hockeyländerkampf gegen Deutschland.

England wird am 28. März in Edgbaston bei Birmingham mit einer sehr starken Mannschaft gegen Deutschland antreten können. Schon jetzt hat der englische Hockeyverband mit seinen Vorbereitungen eingesetzt, die mit den Länderspielen gegen Wales und Schottland in den nächsten Wochen ihren Abschluß finden werden.

In Brooklands bei London spielten jetzt die englischen „Wahrscheinlichen" gegen die „Möglichen". Die „Wahrscheinlichen" siegten nach großem Spiel mit 4:2. Anschließend wurde die Mannschaft gegen Schottland (14. März) aufgestellt.

Acht Hockey-Nationen in Berlin

Das Osterturnier der Frauen.

Am internationalen Hockey-Länderturnier der Frauen, das Ostern in Berlin abgewickelt wird, werden sich die besten Frauen-Mannschaften Europas außer England beteiligen. Es spielen Dänemark, Holland, Belgien, Frankreich, Spanien, Ungarn, Deutschland und Oesterreich, dessen Teilnahme aber noch nicht endgültig ist.

Die deutsche Mannschaft wird nach Trainingsspielen aufgestellt. Ungarn wird am 4. April noch in Breslau eine schlesische Auswahl treffen, bevor es nach Berlin reisen wird.

Pferdesport

Das Braune Band — international erstklassig

Bedeutende Auslandsmeldungen.

Der letzte Meldeschluß der ausländischen Stellen zum Braunen Band von Deutschland im wertvollsten deutschen Galopprennen am 26. Juli in München ist vorüber. Die Ausländer hatten die Frist nicht ohne weiteres verstreichen lassen. In Rom und Paris wurden sieben bezw. sechs Pferde genannt. Oesterreich ist unvertreten geblieben, während der englische Jockey-Club vorläufig keine Auskunft über eine Zahl von Meldungen gab. Beim ersten Meldeschluß im Vorjahr waren 75 Unterschriften eingegangen, die sich nunmehr vorläufig auf 88 erhöht haben. Unter den neu hinzugekommenen Pferden befindet sich u. a. der Gewinner des Großen Preises von Nizza am letzten Sonntag, der dreijährige Vatellor. Von den Italienern dürfte der vierjährige Solimano, der vorjährige Derbygewinner und Sieger verschiedener anderer wertvoller Rennen der Beste sein.

100 Meter Brust in 1,22,2

Neuer Weltrekord von Hanni Hölzner

In Plauen unternahm Hanni Hölzner am Donnerstag abend einen Weltrekordversuch im 100-Meter-Brustschwimmen, der von Erfolg gekrönt war. Sie schwamm die 100 Meter in neuer Weltbestzeit von 1:22,2 Min. und holte so ihren am vergangenen Sonntag in Düsseldorf von der Dänin Valborg Christensen „entführten" Weltrekord zurück.

Wir hören

. . . daß Wanderturnlehrer Keller, der im Gau Württemberg tätig ist, den Auftrag erhalten hat, Lehrgänge für die deutschen Turnvereine in Polen durchzuführen.

Hoffen und Bangen um Deutschlands Länderelf

Der Fußball-Länderkampf gegen Ungarn in Budapest — Die deutsche Elf mit jungen Talenten neu aufgestellt — Es kommt auf die Nerven an

Den beiden von Deutschland in großem Stil gewonnenen Fußball-Länderspielen gegen Spanien und Portugal folgt am Sonntag als dritter Nationalkampf dieses Jahres die zwölfte Begegnung mit Ungarn.

Im Gegensatz zu Barcelona und Lissabon, wo Deutschland fast ausschließlich die stärkste Besetzung zur Verfügung hatte, wird der Kampf in Budapest mit einer Mannschaft aufgenommen, in der wir neben altbewährten und kaum zu entbehrenden Nationalspielern auch Nachwuchskräfte finden, die hier ihrer ersten schweren Prüfung entgegensehen. Es ist der Wille der verantwortlichen deutschen Fußballführer, nicht nur eine schlagkräftige Mannschaft zur Verfügung zu haben, die zu jedem Länderspiel herangezogen werden soll. Man will beim DFB über einen großen Kreis von Spielern verfügen, um immer wieder andere Spieler aufstellen zu können, ohne damit eine Schwächung der Mannschaft herbeizuführen und die Gefahr einer Niederlage heraufzubeschwören. Es ist kein Experiment, wenn in einem so großen Kampf wie der bevorstehende gegen Ungarn junge Leute herangezogen werden, die schon in der Ländermannschaft standen (wenn auch gegen weniger spielstarke Mannschaften) und die sich vor allem schon seit einigen Jahren in ihrer Vereinself als große Talente hervortaten und in Repräsentativkämpfen kaum fehlten. Einmal müssen sie doch der ersten Garnitur eingereiht werden, warum dann nicht frühzeitig?

Es geht am Sonntag zum zwölften Male gegen die Ungarn, gegen die wir noch einiges gutzumachen haben. Fünf Niederlagen stehen nur drei Siege gegenüber, während drei Begegnungen einen unentschiedenen Ausgang nahmen.

Ungarn zählt seit der Nachkriegszeit zu den führenden Fußballnationen auf dem Kontinent. Trotzdem hat auch diese Mannschaft die Ueberlegenheit der Deutschen in dem unvergleichlichen Siegeszug seit 1933 anerkennen müssen. In Frankfurt gab es einen sicheren 3:1-Sieg für Deutschland. Im letzten Jahre zeigte sich jedoch ein bemerkenswerter Formanstieg bei unseren Gastgebern, der in einem

sehr beachtlichen 2:2-Unentschieden in Mailand gegen Weltmeister Italien, in einem 4:4-Unentschieden gegen Oesterreich und in einem 6:1-Sieg über die Schweiz seinen Ausdruck fand.

Die Ungarn sehen daher auch dem Treffen mit Deutschland beruhigt entgegen und hoffen auf ein erfolgreiches Abschneiden. Die Voraussetzungen dafür sind auch insofern gegeben, als die tatsächlich beste Vertretung namhaft gemacht wurde, als durch die Einstellung von nicht weniger als acht Spielern des in der Meisterschaft klar führenden Vereins Hungaria Budapest eine gewisse Einheit garantiert wird und als schließlich das den Ungarn so bekannte Gelände von Hungaria Budapest einen Vorteil bietet, der nicht hoch genug eingeschätzt werden kann. Ungarn hat diese Elf nominiert:

Szabo (Hungaria); Vago (Bocskai), Biro (Hungaria); Sebes, Turai, Dudas (alle Hungaria); Czeh, Kardos (beide Hungaria), Dr. Sarosi, Toldi (beide Ferencvaros), Titkos (Hungaria). Ersatz: Vagi (Kispest) als Torwart, Fekety und Saratancsik (beide Budai) als Feldspieler.

Die Hauptstärke bei unseren Gegnern liegt darin, daß sich die Spieler ausgezeichnet kennen und das Zusammenwirken nicht nur innerhalb der einzelnen Mannschaftsteile, sondern in gleicher Güte auch zwischen den Reihen ganz vorzüglich ist. Großartige Technik zeichnet jeden einzelnen Spieler aus und es ist nicht angebracht, den einen Spieler über den anderen zu stellen, lediglich Dr. Sarosi nimmt in dieser erstklassigen Umgebung noch eine Sonderstellung ein.

Diesem ausgezeichneten Gegner tritt die deutsche Mannschaft in dieser Aufstellung gegenüber:

Sonnrein
(Hanau 93)
Münzenberg (Alemannia Aachen) — **Munkert** (1. FC. Nürnberg)
Janes (Fortuna Düsseldorf) — **Sold** (FV Saarbrücken) — **Kitzinger** (Schweinfurt 05)
Elbern (Bonn-Beuel) — **Gellesch** (Schalke 04) — **Lenz** (Bor. Dortm.) — **Szepan** (Schalke 04) — **Urban**

Ersatz: Jürrissen (Rot-Weiß Oberhausen) als Torwart; Gramlich (F. C. Willingen) als Verteidiger und Rasselnberg (V. F. L. Benrath) als Läufer und Stürmer.

Vorweg sei hervorgehoben, daß nicht ein einziger der aufgestellten Spieler — wie viele annehmen werden — zum ersten Male das Nationaltrikot trägt. So haben die jungen westdeutschen Stürmer Elbern, Gellesch und Urban bereits das erste Länderspiel hinter sich, das sie im August vergangenen Jahres gegen Luxemburg bestritten. Es wollte damals in der deutschen Elf, die dank des überragenden Könnens der Hintermannschaft nur knapp und wenig überzeugend mit 1:0 gewann, nicht so recht klappen. Dies lag aber nur daran, daß ausschließlich Nachwuchsspieler aufgestellt waren, während diesmal der Nachwuchs einige „Altinternationale" zur Unterstützung hat, die für den nötigen Rückhalt sorgen werden und zwischen denen die jungen Spieler sehr gut zurechtkommen müßten. So ist es vor allem sehr wesentlich, daß die Schalker Gellesch und Urban sowie Elbern einen so großen Strategen wie Szepan neben sich haben und auch der Durchreißer Lenz mit ihnen die Angriffsreihe bilden. In der Läuferreihe wird Sold einen sehr schweren Stand haben. Als Drittverteidiger ist es seine Aufgabe, Dr. Sarosi nicht zur Entfaltung kommen zu lassen. Janes und der in Lissabon so glänzend eingeschlagene Kitzinger werden nicht enttäuschen. Desgleichen ist der Verteidigung Münzenberg-Munkert restlos zu vertrauen und Sonnrein sollte bei seiner Veranlagung auch gegen diesen großen Gegner mit Erfolg einschlagen. An Leistungsvermögen fehlt es bei den Nachwuchskräften nicht, bleibt nur die Hoffnung, daß die jungen Spieler

nicht die Nerven verlieren

und, sollte sich Lampenfieber einstellen, dieses frühzeitig genug ablegen. Dann ist uns um einen neuen Erfolg nicht bange, so schwer und hart diese Prüfung auch ist, denn Ungarn ist nicht nur ein spielstarker Gegner, sondern hat zudem den Vorteil, auf beheimateten Boden und von einer großen Zuschauermenge anzutreten, die mit den Magyaren sympathisiert

Wie halten sich Ostwestfalens Meister?

Die Endkämpfe um die Westfalenmeisterschaft der Boxer

Am Abend des kommenden Sonntag wird auch der Gau Westfalen seine Box-Meister 1936 kennen. Die „letzten 16" klettern durch die Ringseile der Ausstellungshalle in Gelsenkirchen. Zwei Runden gehen an den Abenden zuvor voraus. In Hamm (Freitag) und Recklinghausen (Samstag) werden die Meister der vier Bezirke Industrie, Münster Bielefeld-Minden und Arnsberg zusammenkommen und die Teilnehmer an den Endkämpfen ermitteln. Erst dann wird man klar klar sehen, wer in Gelsenkirchen um die Titel kämpft.

Am Freitagabend in Hamm

stellen sich die Meister der Bezirke Bielefeld-Minden und Arnsberg im Westenschützenhof ein, um sich die „Fahrkarte nach Gelsenkirchen" zu erkämpfen. Im Halbschwergewicht macht allerdings noch einmal der Dortmunder Jegus mit, da der Bezirk Ostwestfalen keinen Meister dieser Klasse hat. Weiter wurde der Endkampf im Bezirk Münster zwischen Kaiser-Gladbeck und Meister Strangfeld-Herten im Fliegengewicht noch einmal angesetzt. Wir zweifeln nicht daran, daß sich der Gaumeister durchsetzen wird — wenn er nicht erneut verletzt wird.

Der Sieger muß dann am Samstag abend in Recklinghausen gegen Sandhoff-Dortmund die Qualifikation für die Endrunde in Gelsenkirchen erkämpfen. Aus den Kämpfen in Hamm ragen vor allem die Auseinandersetzungen im Bantam und Mittel hervor. Für den Bezirk Ostwestfalen können wir uns allenfalls einen sicheren Sieg von Prasuhn ausrechnen und für Schermutzki und Meier einen offenen Kampf. In allen anderen Gefechten wird aber wohl der Bezirk Arnsberg die Sieger stellen. Es kämpfen am Freitagabend in Hamm

vom Fliegen- bis zum Schwergewicht

Ochsenfahrt-Gevelsberg — Prasuhn-Herford
Wagener-Hamm — Hebrock-Herford
Leibold-Wickede — Schermutzki-Bielefeld
Dirkes-Hamm — Pörtner-Herford
Koch-Soest — Meier-Herford
Blum-Altena — Ellerbrock-Bielefeld
Rosendahl-Gevelsberg — Jegus-Dortmund
Dörper-Hamm — Hönnemann-Bünde

Und wer wird Meister?

Das ist natürlich die große Frage, die über den zwei Runden in Hamm und Recklinghausen liegt. Wer wird in Gelsenkirchen am Sonntag abend um den Titel kämpfen? Die Antwort ist nicht leicht. Es ist natürlich abwegig, zu kombinieren, aber aus einer langen Kenntnis der Kampfstärke der einzelnen Leute heraus könnte man sich sehr wohl diese Titelkämpfe vorstellen:

Strangfeld-Herten — Prasuhn-Herford
Schmitz-Barop — Wagner-Hamm
Piotrowski-Linden — Schermutzki-Bielefeld
Jakubowski-Bochum — Dirkes-Hamm
Murach-Schalke — Meier-Herford
Blum-Altena — Pries-Wanne-Eickel
Rosendahl-Gevelsberg — Dammert-Gladbeck
Schnarre-Recklinghausen — Dörper-Hamm

Von Weser bis Rhein

Lachendes Westfalen

We't sick säo gehoiert . . .

Bui Moiers was't an düssen Dage rein teo dull: Ruike, wat dat Jüngste es, hadde Hochtuid un dat halbe Duap was ladt. Dat ganze was kuum'n un niu seiden se do un loiden't sick geot goahn. Et gaf teo Jäden und Drinken in Hülle un Fülle und we Lussen hadde, de konn sick neo 'n Heohn inknüppen. Nei, in düsser Wuise loiden sick Moiers nich lumpen. Un et was gäo äol seo, dat Luid had't geot anleggt. Dat was woahr. Un dorümme gnoise de äole Moier uaber't ganze Gesichte. Un dat äole Moierske gnicker, osse wenn't süms de Hochtuid hedde.

In düssen Moment kamm de Pastörsken. Se hadde 'n Wuinglas inner Hand und hadde der Moiersken butz oin't mettbrocht. „So, liebe Frau Meier, nun wollen wir an diesem Tage einmal auf das Wohl der Kinder anstoßen!"

Gäo, dat wolln se äok, man bleoß, wat soll'n getz seggen. Et güng doch nich, dat'n getz: „Prost, Friu Pastor" siä. Nei, dat passe huier nich hen. Oaber we sick man teo helpen woit! Dat Moierske loit das Glas pingeln un denn siä't resoliut: „Hallelujah, Friu Pasteor!"

Kreis Herford

Törichte Ausreden

Herford. Der Kellner Heinz Pf. aus Herford war vom Amtsgericht in Herford am 6. Februar 1936 wegen Fundunterschlagung zu einer Gefängnisstrafe von drei Wochen verurteilt worden. Das Gericht hatte folgenden Sachverhalt festgestellt: Im November 1935 hatte der Angeklagte bei einem Preisskat in einer Gastwirtschaft mit den Gästen abzurechnen. Einem der Gäste aber war an diesem Abend ein Scheck über 10 Mark abhanden gekommen, den er bei sich getragen, aber bestimmt nicht in Zahlung gegeben hatte. Am nächsten Tage gab aber der Angeklagte an einer anderen Stelle den vermißten Scheck in Zahlung. Er behauptete jedoch, daß er diesen Scheck an dem fraglichen Abend selbst von einem ihm unbekannten Gast erhalten habe. Auf die Unterschrift habe er nicht geachtet, da er überhaupt vom Wesen des Schecks nichts verstanden habe. Es sei nur eine Dummheit von ihm gewesen, wenn er nicht gleich am Abend bei der Abrechnung mit dem Wirt diesem den Scheck vorgezeigt, sondern ihn an einer anderen Stelle ausgegeben habe.

Die Beweisaufnahme vor der Kleinen Strafkammer, bei der der Angeklagte Berufung eingelegt hatte, schloß sich der Beurteilung des Vorderrichters an. Wenn der Angeklagte nicht selbst den Scheck an dem Abend gestohlen habe, so habe er ihn jedenfalls gefunden und sich damit der Unterschlagung schuldig gemacht. Die Ausreden, die der Angeklagte gebraucht habe, seien so töricht, daß man sie ihm beinahe als mildernden Umstand zurechnen solle.

Ein Wald fällt der Axt zum Opfer

(♂) Spenge. Der zwischen Werburg und dem Gut Mühlenburg gelegene Hochwald, bestehend aus Eichen und Buchen, das Ziel so mancher Spaziergänger, wird jetzt abgeholzt. Mit den Arbeiten ist bereits begonnen und weit hört man die Axtschläge und das Krachen der fallenden Baumriesen. Das Nutzholz wandert in das Sägewerk Oldemeyer, während die Baumkronen demnächst auf einer Auktion verkauft werden.

Der Schulhaus-Neubau in Bardüttingdorf

Abbau einer Schulstelle.

♂ Bardüttingdorf. Unter dem Vorsitz des Amtsbürgermeisters Frentrup fand eine gemeinsame Sitzung des Schulbeirates und des Gemeinderates statt. Dieser stimmte dem beabsichtigten Beschluß des Ortsschulvorstehers und des Gemeindebürgermeisters auf Abbau einer Lehrerstelle mit Wirkung vom 1. April 1936 ab zu. Bis zur Fertigstellung des Schulneubaues soll der Unterricht für alle Kinder der Gemeinde in der Schule Düttingdorf erteilt werden. Die Verhandlungen über den Schulhausneubau sind nunmehr soweit gediehen, daß derselbe bereits in absehbarer Zeit in Angriff genommen wird. Man hofft, daß der Schulhausneubau bis zum 1. Oktober dieses Jahres fertiggestellt und bezugsfertig ist. Wie wir hören, soll das neue Schulhaus ein einschossiges Giebelhaus werden; es wird sich als solches sehr gut in die Landschaft einfügen. Man errichtet es auf dem von dem Bauern Niemann erworbenen Weidegrundstück gegenüber der Kapelle. Die beiden alten Schulen in Mantershagen und Düttingdorf sollen demnächst verkauft werden. — Der Gemeinderat beschäftigte sich dann noch mit der Finanzierung und stimmte dem Beschluß des Gemeindebürgermeisters auf Aufnahme einer Anleihe von 11 500 Mark zu.

Beratung des Haushaltsplanes.

Kirchlengern. Unter dem Vorsitz des Amtsbürgermeisters Aßler (Kirchlengern) hatten sich die Gemeinderäte zur Beratung des Haushaltsplanes für das Rechnungsjahr 1936 eingefunden. Er wurde in Einnahme und Ausgabe auf insgesamt 104 000 Mark festgesetzt. Ferner gaben die Gemeinderäte dem außerordentlichen Plan, der mit insgesamt 16 000 Mark abschließt, ihre Zustimmung. An Zuschlägen zu den einzelnen Steuern sollen erhoben werden: 200 Prozent Zuschlag zur Grundvermögenssteuer I, 240 Prozent Zuschlag zur Grundvermögenssteuer II, 400 Prozent Zuschlag zur Gewerbeertragssteuer, 500 Prozent Zuschlag zur Gewerbekapitalssteuer und 500 Prozent Bürgersteuer.

Gute Aussicht für das Baugewerbe

]:[Schwenningdorf. Die Ländereien des vor einem Jahre in den östlichen Teil des Reichsgebietes verzogenen Landwirts Horst-Schwenningdorf wurden nunmehr zu Bauplätzen aufgeteilt und an mehrere Baulustige verkauft. In Kürze wird nun auch hier eine neue Häusergruppe entstehen und somit dem hiesigen Baugewerbe für längere Zeit gute Beschäftigung bringen.

Krankenhausaufbau in Valdorf

! Valdorf. Es war um das Jahr 1880 als in der Gemeinde Valdorf Superintendent Delius den Plan zum Neubau eines Krankenhauses faßte. Mit viel Mühe und Aufwendungen ging der inzwischen entschlafene Geistliche an die Arbeit, und es gelang ihm auch, das heutige Hauptgebäude bezugsfertig herrichten zu lassen. Hierbei interessiert, daß das Haus nach seiner Fertigstellung vom Erbauer der Kirchengemeinde Valdorf kostenlos übereignet wurde. Jahr um Jahr wurde das zunächst kleine Unternehmen durch Anbauten vergrößert. In den Nachkriegsjahren wurde der gesamte Betrieb modernisiert und auf dem Krankenhausgelände ein neues Wirtschaftsgebäude, das eigenen landwirtschaftlichen Zwecken diente, errichtet. Auch ging die Betreuung des Hauses mit sachlich ausgebildeten Schwestern auf die Anstalt Bethel über. Diese kurzen Angaben zur Orientierung! Die immer steigenden Ansprüche an das Haus haben es geboten erscheinen lassen, den Betrieb abermals zu vergrößern. Die Verwaltung des Hauses hat dabei den Entschluß gefaßt, das Hauptgebäude aufzustocken. Mit den Arbeiten soll demnächst begonnen werden. Durch diesen Aufbau glaubt die Leitung des Hauses einen Schritt zu tun, welches der weiteren Entwicklung dieses stattlichen Unternehmens nur förderlich sein dürfte.

Land Lippe

Kind im Teich ertrunken

Oerlinghausen. Das 1¾ Jahre alte Kind der Eheleute Selhausen in Asemissen lief in einem unbewachten Augenblick aus dem Hause und stürzte in dem auf dem Hofe befindlichen Teich. Trotzdem Hilfe sofort zur Stelle war, waren leider alle Wiederbelebungsversuche ohne Erfolg.

Der Umzug ins neue Rathaus.

Oerlinghausen. Die Bauarbeiten am neuen Rathaus schreiten tüchtig voran. Wie wir hören, soll der Umzug in das neue Rathaus am 1. Mai stattfinden. Die bisherigen Geschäftsräume der Stadtverwaltung werden dem Gastwirt Gräber zur Verfügung gestellt.

Anerkannte Vermehrungszuchten für Geflügel.

Lage. Vom Reichsverband Deutscher Kleintierzüchter, Landesbauernschaft Westfalen, sind im Bereich der Kreisbauernschaft Lippe folgende Geflügelzuchtbetriebe anerkannt: Bruns-Humfeld; Hausmann-Hillentrup; Schäferkordt-Henstorf.

Frühjahrsmarkt in Lage.

):(Lage. Noch in keinem Jahre hatte der Frühjahrsmarkt einen so starken Betrieb aufzuweisen, wie der diesjährige. In großer Anzahl hatten sich die Schausteller eingefunden, und durch die milde Witterung gab es einen Betrieb wie selten zuvor. — Auch der in der Adolf-Hitler-Allee stattgefundene Viehmarkt erfreute sich eines sehr guten Zuspruchs. Aufgetrieben waren etwa 450 Borstentiere, doch standen die Preise ziemlich hoch im Kurse, wodurch der Handel zu wünschen übrig ließ. Gezahlt wurden für Ferkel 80 Pfg. bis 1,— Rm. für das Pfund. Hundertpfündige Stangenschweige kosteten 50 Pfennig und weniger wiegende Stangenschweine 60 bis 70 Pfennige das Pfund.

Dreimal Glück im Unglück

):(Detmold. Im benachbarten Horn stürzte ein sechsjähriger Knabe beim Spielen in den großen Teich. Durch die gellenden Hilferufe wurden Straßenpassanten aufmerksam, die herbeieilten und dem Knaben Hilfe brachten. Ein entschlossener Mann sprang nach und holte den Knaben, der schon nicht mehr an die Oberfläche des Wassers kam, zurück. Die sofort angestellten Wiederbelebungsversuche hatten Erfolg. — Auf der abschüssigen Straße Barntrup—Lemgo bemerkte der Führer eines Lastwagens zu spät, daß die Eisenbahnschranke geschlossen war. Die Schranke wurde durchfahren, doch gelang es dem Lastwagen, sich vor dem nahenden Zug in Sicherheit zu bringen. — Ein weiterer Unglücksfall ereignete sich zwischen Sonneborn und Grießem. Auf der glatten Straße verlor ein Lastwagenführer die Gewalt über den schwerbeladenen Wagen, dieser fuhr gegen einen Bordstein und sich überschlagend sauste der schwere Wagen eine fast vier Meter hohe Böschung hinab. Wie durch ein Wunder kamen aber die beiden Fahrer ohne ernstliche Verletzungen davon.

Radfahrer gegen Radfahrer

):(Blomberg. Der undurchdringliche Nebel auf dem Butterberg wurde zwei Radfahrern zum Verhängnis. Trotz Nebel sauste ein Radfahrer in scharfer Fahrt den Butterberg hinab und auf einen zweiten Radfahrer, der vernünftigerweise langsam fuhr, in vollem Tempo auf. Beide Radfahrer landeten derart auf dem harten Straßenpflaster, das sie schwer verletzt dem Krankenhaus zugeführt werden mußten.

Kreis Wiedenbrück

Die tote Taube und der Strafantrag

Friedrichsdorf. Man weiß, daß Tauben auf freiem Feld zu einer Plage werden können, wenn sie sich in großer Zahl über die keimende Saat hermachen. Um hier nicht allzu schlimme Schäden aufkommen zu lassen, sind zwar amtlicherseits Sperrzeiten festgelegt worden. Viele Landwirte aber behaupten, daß diese Sperrzeiten für die hiesigen Gegenden nicht genügend seien, da man vor allen Dingen wegen der früh einsetzenden Trockenheit im Sennegebiet besonders frühzeitig an die Aussaat gehen müsse. Auch der Mühlenbesitzer und Landwirt Heinrich R. aus Friedrichsdorf glaubte diese Beobachtung mit großen Schäden an der Hafersaat und am Jungklee gemacht zu haben und gab deshalb zu, daß er die Tiere auf seinem Acker abgeschossen haben würde, wenn er zu einer Gelegenheit gekommen sei. Er müsse es aber bestreiten, daß er am 21. November 1935 der Schütze gewesen sei. Er habe wohl beobachtet, daß aus seinem Hause geschossen worden sei. Wer aber geschossen habe, das könne er nicht sagen und er habe dazu auch keine Veranlassung. Auf die Schüsse seien verschiedene Tiere gefallen und er habe selbst zwei Tiere untergepflügt, da er sie nicht an sich nehmen durfte, wenn er sich nicht des Diebstahls schuldig machen wollte. Von einem Bauern aber war Strafantrag gegen R. gestellt worden, da der Bauer an jenem Tage eine seiner Tauben auf dem Grundstück gefunden hatte und da er vermutete, daß sie einem der Schüsse des R. zum Opfer gefallen sei.

Die Kleine Strafkammer sprach den Angeklagten im Gegensatz zum Gütersloher Vorderrichter, der wegen Sachbeschädigung auf eine Geldstrafe von 20 Mark erkannt hatte, auf Kosten der Staatskasse frei. Das Gericht habe keinen Zweifel, daß der Angeklagte an jenem Tage auch auf die Tauben geschossen habe.

Aber es sei nicht erwiesen, daß er auch ausgerechnet die Taube geschossen habe, wegen deren Tötung der Besitzer den erforderlichen Strafantrag gestellt habe. Bei der Entfernung der beiden in Frage kommenden Grundstücke sei nicht mit Sicherheit nachzuweisen, daß R. auch diese Taube geschossen habe; sie könne auch von einem anderen angeschossen worden sein.

Kreis Halle

17jähriger Dieb festgenommen

[-] Versmold. Am Donnerstag wurde von der Polizei der erst siebzehnjährige landwirtschaftliche Gehilfe Helmut K. aus Versmold festgenommen. K. hat mehrere Diebstähle ausgeführt, durch die viele Geschäftsleute, u. a. auch sein Arbeitgeber, geschädigt wurden. In den meisten Fällen hatte er es auf Geld abgesehen, für das er sich in Hotels Abendessen geben ließ. Das übrige Geld verpraßte er in Wirtschaften. Am letzten Mittwoch bestahl er nun einen seiner Arbeitskameraden und schädigte ihn um ungefähr 50 Reichsmark. Zum Glück konnte dem jungen Dieb der ganze Betrag noch rechtzeitig abgenommen und dem Bestohlenen wieder ausgehändigt werden.

Kreis Osnabrück

Osnabrücker Viehmarkt.

Osnabrück. Auftrieb: Rindvieh 65, Pferde 37, Schweine 650. Preise in RM. Kühe in Milch und tragende Kühe, 1. Sorte 420—500; 2. 350—400; 3. 320—360; 4. 230—300; tragende Rinder, 1. Sorte: 360—440; 2. 300—360; 3. 200—300; 4. 150—200. Pferde, 1. Sorte: 400—600; 2. 300 bis 400; 3. 250—300; 4. 150—200. Schweine: 6 bis 8 Wochen alte 16—22; 8—13 Wochen alte 22—27; Läuferschweine 27—35. Pfund Lebendgewicht 0,60 bis 0,90. Handel mit Rindvieh langsam; mit Pferden ziemlich gut; mit Schweinen ziemlich gut. Nächster Markt am 18. März.

Münsterland

Domkapitular Roleff zweiter Weihbischof von Münster

wp. Münster. Wie wir von zuverlässiger Seite erfahren, hat Bischof Clemens August Graf von Galen den Wirklichen Domkapitular an der Kathedralkirche zu Münster, Geistlichen Rat Heinrich Roleff, Diözesanvorsitzenden der katholischen Schulorganisation und des Deutschen Katechetenvereins, zum zweiten Weihbischof der Diözese Münster ernannt, da Weihbischof Dr. Johannes Scheifes, über dessen Erkrankung und langsame Genesung wir gelegentlich berichtet haben, inzwischen noch nicht so weit wieder genesen ist, um die Funktionen eines Weih-Bischofs wieder auf sich zu nehmen.

Hyäne an der Brandstätte

Den Nachbarn während des Brandes bestohlen

Peckeloh. In der Nacht vom 15. zum 16. September 1934 wurde das Anwesen des Fleischbeschauers Coesfeld in Peckeloh vom Blitzschlag getroffen. Nach kurzer Zeit schlugen bereits helle Flammen aus dem Dachstuhl, wo das Feuer in den reichen Erntevorräten willkommene Nahrung fand. Bei der Löschung des Brandes wurde nicht nur die Feuerwehr eingesetzt, sondern auch die Nachbarn beteiligten sich gern an der Hilfeleistung. Der Fleischbeschauer Coesfeld wollte nun beobachtet haben, wie ein Mann aus der Nachbarschaft sich an einer Schublade eines Schrankes zu schaffen machte, in dem neben verschiedenen Dokumenten auch Bargeld aufbewahrt wurde. Der Schrank selbst konnte aber doch noch vor den Flammen gerettet werden. Am nächsten Tage stellte C. mit seiner Frau fest, daß aus der Brieftasche, die sich in der Schublade befand, zwei Scheine zu je 20 Mark entwendet worden waren. Obwohl er sehr dringenden Verdacht gegen den 25jährigen Nachbarn Heinrich Stö. hatte, meldete er die Beobachtungen zunächst nicht, da er keinen Zwist mit dem Nachbarn wünschte.

Die Sache kam erst etwa nach Jahresfrist ins Rollen, als zwischen den beiden Nachbarn in einer Gastwirtschaft eine Schlägerei ausbrach. Stö. wurde wegen dieser Vorgänge in eine Polizeistrafe wegen Körperverletzung genommen. Gleichzeitig meldete C. aber auch die geschilderten Beobachtungen aus der Brandnacht. Es kam deswegen zu einem Verfahren wegen Diebstahls vor dem Amtsgericht in Halle, das den Angeklagten Stö. am 9. Januar 1936 zu einer Gefängnisstrafe von zwei Wochen verurteilte.

Da der Verurteilte gegen dieses Urteil Berufung eingelegt hatte, kam die Sache vor der Kleinen Strafkammer des Landgerichts Bielefeld zur nochmaligen Verhandlung. Der Angeklagte bestritt erneut die Täterschaft. Das Gericht hielt ihn aber vor allen Dingen auf Grund der beeideten und glaubwürdigen Aussage des Zeugen C. für überführt und bestätigte die Strafe des Amtsgerichts in Halle. Der Vorsitzende der Kleinen Strafkammer führte in der Urteilsbegründung aus, daß keine Veranlassung bestanden habe, die vom Vorderrichter erkannte Strafe zu mindern. Im Gegenteil: Wenn das Gericht dazu die Möglichkeit gehabt hätte, würde es auf eine Strafe von sechs Monaten Gefängnis erkannt haben. Denn eine derartige Strafe würde nach dem gesunden Volksempfinden eine angemessene Sühne für eine so gemeine Tat darstellen, da der Angeklagte sich unter dem Deckmantel eines Retters seinen persönlichen Vorteil gesucht habe.

Das Vieh im alten Bauernrecht

Heutige Auffassung in alten Satzungen

Für einen rechtswissenschaftlich unverbildeten Menschen ist es ein wahrer Genuß, an den — leider nur noch wenigen — Rechtsdenkmälern bäuerlichen Ursprungs zu sehen, wie sorgfältig, sachlich und ehrlich unsere bäuerlichen Urvordern ihre rechtlichen Beziehungen zu einander regelten. Oberster Grundsatz war ihnen: „Gemeinnutz geht vor Eigennutz."

Besonders deutlich zeigt sich das dort, wo gemeinsam gewirtschaftet wurde. Fast überall im alten Deutschland war das der Fall hinsichtlich der Vieh- und Weidewirtschaft. Voran stehen da die „Alpenordnungen", die genau und umsichtig die letzten Einzelheiten des gemeinsamen Auftriebs des Viehs auf die Alm regelten. Tiefen Einblick in die Auffassung von der gegenseitigen Pflicht zu helfen, gibt folgende Bestimmung aus dem „Recht der sieben freien Hagen" (18. Jahrhundert) in Niedersachsen:

„Ich frage, wenn einer seines Nächsten Vieh sähe in Unspil kommen, wie soll ein jeder tun, damit solch Stück Vieh gerettet werde? Derselbe soll seine eigene Arbeit, es sey auch so schleunig, als es wolle, anstehen lassen, und thun dabey, wie er es selber gerne nähme."

Ueberall achtete man strengstens darauf, daß krankes und seuchenhaftes Vieh von der gemeinsamen Weide ferngehalten wurde, und es standen hohe Strafen auf Uebertretung dieser Vorschrift.

Gewöhnlich hatte die Gemeinde ihren „Gemeindebullen" oder „Gmoanstier", der bei einem geachteten Mitglied in Pflege stand. Doch wurde außerdem noch alljährlich nachgesehen, ob der Bulle richtig gepflegt wurde. Darüber heißt es z. B. in der „Dorfordnung von Gröbschütz" (Sachsen) im Jahre 1793:

„An dem zu Fastnacht zu haltenden Kührtage ist das Gemeinderind mit zu besehen, auch solche Besichtigungen zu wiederholen, sobald als wahrgenommen wird, daß dieses Rind schlecht gehalten wird, damit die Gemeinde, sodann in Stand gesetzt wird, ihren Beschluß darüber zu nehmen."

Außerhalb unserer Alpen ist die gemeinsame Dorfviehweide nicht mehr viel bei uns zu finden. Im allgemeinen also haben derlei „Ordnungen" und „Satzungen" keine praktische Bedeutung mehr für unsere Viehwirtschaft. Was wir aber aus ihnen lernen können, ist nicht allein der übliche Gemeinschaftssinn, sondern darüber hinaus noch das Verantwortungsgefühl für das Eigentum und Wohl aller. Die Satzungen von damals sind tot, ihr Geist aber, der Geist unserer Altvorderen muß leben, wenn wir selbst leben wollen.

Beruf und Familie

Personalnachrichten aus unserem Verbreitungsgebiet

Elverdissen. Johanne Reitemeier beging in Rüstigkeit und Frische ihren 80. Geburtstag.

):(Lemgo. Im benachbarten Bentrup feierten die Eheleute Landwirt Heinrich Grabbe und Frau in Gesundheit und Rüstigkeit das Fest der goldenen Hochzeit.

Bieren. Ihren 75. Geburtstag feierte bei körperlicher Rüstigkeit und geistiger Frische die Witwe Anna Marie Hillingmeier im Ortsteil Südholz.

]:[Westkilver. 75 Jahre alt wurde der langjährige Vorsteher der Kirchengemeinde Westkilver, Friedrich Elbrecht.

]:[Ostkilver. Der Student der Zahnmedizin Erwin Beinke bestand vor dem Prüfungsausschuß der Universität Marburg/Lahn sein Physikum mit dem Prädikat „sehr gut".

Welt und Wissen

Nr. 62 — 126. Jahrgang

Unterhaltungs-Beilage zur Westfälischen Zeitung

Freitag, 13. März 1936

Felix Lützkendorf:

Die Berge donnern

Wir hatten schon die Bretter an den Füßen und glätteten unter großem Geschrei und täppischen Sprüngen das eben aufgetragene Wachs noch ein wenig, als plötzlich der einsame Mann, der am Abend noch durch den Schneesturm hindurch auf die Hütte gekommen war und sehr still unter uns gesessen hatte, aus der Tür trat und uns bedachtsam zusah.

Den Rucksack noch einmal geraderückend, gingen wir schon in die Knie, um uns gegen den wärmeren Talwind wie Raubvögel in die Tiefe zu werfen, da rief er uns an: „Halt, bleiben Sie hier!" Wir sahen uns zögernd und mutwillig um. Es war, als hätte er uns mit bewußter Roheit aus unserer Seligkeit reißen wollen. „Ich bitte Sie, bleiben Sie hier!" schrie er noch einmal, als wir wieder schweigend die Stöcke faßten. „Am Südhang hängen drei Wächten," sprach er hastig weiter, „sie werden heute niedergehen, der Wind ist sehr warm. Ich bitte Sie, bleiben Sie hier."

Tief unten sahen wir am jenseitigen Hang eine Schneewolke wie ein wunderbares, glitzerndes Spiel hinunterjagen; sie wuchs unheimlich in rasender Fahrt, griff nach rechts und links breit über den Hang hinaus und riß Wind und Schnee und Sonne und unsere staunenden Augen in ihre tolle Fahrt hinein. Und als die glitzernde Wolke tief unten irgendwo zerfiel, brach donnernd ihr Gesang gegen die Leiber der Berge an.

Wir schnallten etwas kleinlaut ab und stellten die Hölzer gegen die Hüttenwand. Dem Manne hatten wir kein Wort des Dankes gesagt.

„Ich habe hier oben jedes Jahr still an einen schlimmen Tag zu denken", sagte er leise. „Deswegen kam ich allein und deswegen hielt ich Sie hier auch zurück. Es gibt ja Dinge, die man um alles in der Welt nicht noch einmal erleben möchte.

Wir lagen damals hier oben den Italienern gegenüber, in die Berge gebissen, ohne daß die beiden Fronten auch nur ein Stück sich verschoben. Patrouillenfahrten waren das einzige, das uns Abwechslung brachte. Wir meldeten uns deshalb gern dazu.

Es war ein Tag wie heute, warm und sonnig, als ich damals, mit vier Kameraden von einer solchen Erkundung zurückkehrend, diesen Hang hier hinaufstieg. Wir verschnauften an den Trümmern der damals zerschossenen Hütte und waren glücklich über diesen Tag wie Kinder. Da sahen wir plötzlich dort unten eine italienische Patrouille vorsichtig sichernd aus der Schlucht heraussteigen. Sie ahnen nicht, mit welcher Erbitterung wir damals gegeneinander kämpften. Alle Müdigkeit und Freude und kindliche Seligkeit über den herrlichen Tag war plötzlich verflogen. Wir schoben die Gewehrläufe durch den Schneewall und warteten wie Jäger auf dem Anstand auf das trotz aller Sicherung todgeweihte Wild. Es mag grausam klingen, wenn man das erzählt, aber die Stimme des Leutnants ist sehr kühl, wenn er die Entfernung visiert hat. Wir wollten noch warten, bis der kleine Trupp aus der Mulde wieder auftauchte, die Sie dort sehen. Schon kamen ihre Köpfe, schon kamen ihre Schultern zum Vorschein; wir hatten jeder unsern Mann vor dem Lauf, wir nahmen schon Druckpunkt, als wie von übermächtiger Geisterhand geteilt und geschoben der halbe Hang dort oben ins Rutschen kam. Eine weiße Wand stieß in breiter Front auf die sich mühselig heraufarbeitende Gruppe hinunter und begrub sie aufbrüllend unter ihrer kristallenen Wucht. Wie ein Triumphsalut kam das Echo donnernd von den Wänden zurück, und es schien, als priesen sich die mordenden Berge selbst, daß sie schneller vernichten konnten als wir.

Aber nun geschah das Merkwürdige und eigentlich Widersinnige. Eben hatten wir noch die Gewehre im Anschlag, alle unsere Sinne darauf gerichtet, die heraufsteigenden Männer nicht weniger erbarmungslos zu vernichten, als es die Berge getan hatten. Vielleicht hatte der Leutnant sogar „Feuer" gerufen, und nur das donnernd herunterbrechende weiße Entsetzen hatte uns den Befehl überhören lassen. Ich weiß es nicht, und wir alle wußten nichts mehr davon. Ja, wir wußten nicht einmal mehr vom Krieg und seiner planmäßigen Vernichtung und von der erbitterten Feindschaft der im Schnee begrabenen Männer gegen uns. Wir vergaßen das alles. Ohne Befehl fuhren wir plötzlich wie rasend den Hang hinunter und begannen mit zwei Grabenschippen, die wir bei uns hatten, nach den Verschütteten zu suchen. Plötzlich waren sie nicht mehr Feinde, sondern Menschen, gegen die sich die größere Natur erklärt hatte, Menschen, die wie wir für die Größe des menschlichen Willens gegen die Natur standen, wenn sie vielleicht auch nichts davon wußten.

Gerade hier, an diesem Vorsprung ist es gewesen, daß ich mich noch einmal nach den Kameraden umdrehte. Und da blieb mein Herz stehen. Ich sah einen zuckenden Schimmer über das noch am oberen Hang klebende Schneebrett fliegen. Dann schien es sich plötzlich in die Luft heben zu wollen; ein glitzernder Schleier flog auf, und in rasender Fahrt ging die noch eben leuchtende Fläche zu Tal. Ich habe nicht schreien können, meine Augen waren aufgerissen, meine Hände griffen nach den Kameraden, die dort unten, ohne aufzusehen, nach den Verschütteten suchten. Ich griff ins Leere. Denn plötzlich war die gleitende Wand zwischen ihnen und mir.

Da brach der Bann, und während der donnernde Tod hinter mir herbrüllte, lief ich wie ein Wahnsinniger den Hang hinauf. Oben hatten sie schon aufgehorcht, und das Echo dröhnte ihnen noch in den Ohren, als sie mich kommen sahen. Ich brauchte nicht mehr viel Worte. Zwanzig Mann mit Schippen und Pickeln und Bahren, so flogen wir in rasender Sturzfahrt den Hang hinunter und begannen in langer Kette den Schluchtengang abzusuchen, stakend und schippend und horchend. Nach oben brauchten wir uns ja nicht mehr zu sichern, da war alles heruntergekommen, was der Berg an weißem Haß über die Menschen gesammelt hatte, die nun schon seit einem Jahr seinen großen Frieden zerstörten.

Zuletzt schippten wir in einem immer enger werdenden Kreis. Hinter uns wuchs die Schneewand, das Fieber der endlichen Rettung packte uns; wir mußten, mußten sie retten. Ach, auf den Armen wollten wir sie aufwärts tragen, wenn sie nur wieder die Augen aufschlugen, wenn sie nur wieder die Luft des Frühlings mit uns atmen könnten, die an jedem Tag stärker aus den Tälern heraufstieg und in unserem Blute schon kochte.

Die Sonne kletterte schon an den Hängen hinauf, als wir die sechs Männer gefunden hatten. Da aber hielt sie inne und verweilte bei ihnen, und der warm aufsteigende Wind warf ihnen mit plötzlicher Zärtlichkeit kleine Wellen von Duft aus ferne blühenden Tälern über ihre schlafenden Gesichter und wehte leicht aufstiebenden Schnee in ihr Haar.

Und das ist das Bild, das ich nicht ein zweites Mal sehen möchte. Sechs junge Männer von kraftvoller und rührender Schönheit lagen da still im Schnee. Die Sonne umfing sie und der Frühlingswind war zärtlich zu ihnen. Es schien, als hätte es nur eines leisen Anrufes bedurft, um sie aus ihrer lächelnden Ermattung aufzuwecken. Sie erhoben sich aber niemals mehr. Als ich den Leutnant auf die Bahre legte und ihm das dünne blonde Haar aus dem blühenden jungen Gesicht strich, sah ich von seinen Lippen einen hellroten Tropfen herabrollen, der nun wie eine zarte Blüte verloren im Schnee lag. Dann fuhr schon einer mit den Schneeschuhen darüber

Sehen Sie, wir alle hatten doch in diesen schlimmen Jahren so viele verstümmelte und grauenhaft zerrissene Tote gesehen, daß uns schon nichts mehr ergreifen konnte. Aber vor diesen schlafenden Jungen waren uns allen die Tränen nahe. So schön und so unberührt lagen sie an der gewaltigen Brust der Berge, die sie als kostbares Opfer an sich gerissen hatten. Und noch im Aufsteigen sahen wir uns immer aufs neue verstohlen um, ob nicht die lächelnden und weit in die Ferne lauschenden Toten ihre Augen aufgeschlagen hätten. Aber sie blieben stumm und uns weit entrückt, und schlafen nun für ewig in den Bergen.....

Mich aber treibt es jedes Jahr wieder hier herauf. Nach so vielen Jahren sehe ich mich immer um, als könnten sie doch noch einmal ihre Augen fragend öffnen."

Goethe-Uraufführung

Im Münchener Residenztheater kommt demnächst im Rahmen einer Morgenfeier Goethes Singspiel „Lila" mit der Musik des Freiherrn von Seckendorff, eines Weimarer Mitbürgers des Dichters, zur Uraufführung. Für die Bearbeitung zeichnen Ernst Leopold Stahl (Text), Philippine Schick (Musik) und Senta Maria (Tanz) verantwortlich. —t.

Hugo Fischer-Köppe erzählt

Von Brinkhoffs Tonhalle zum Film

Man kennt ihn auch draußen außerhalb Berlins gut, den Hugo Fischer-Köppe. Wenn ihn auch in letzter Zeit sein Weg seltener in die Filmateliers führte, so werden die meisten Filmfreunde doch seinen Kopf mit den lustigen Augen und der breiten, flächigen Stirn von den Serien seiner früheren Filme her im Gedächtnis haben. Und wer kennt nicht sein Organ mit dem etwas rauh gefaßten tenoralen Timbre durch die unzähligen Rundfunksendungen auf allen Wellen, bei denen er nicht nur als lustiger, pointenreicher Ansager und Charakterhumorist vor das Mikrophon tritt, sondern auch eine ernste Ballade sprachlich zu gestalten und wirkungsvoll aufzubauen versteht. Daß die Bretter der Bühne zuerst seine Welt bedeuteten und ihm Grundlage und Ausgangspunkt seines späteren Wirkens in den noch jungen Kunstzweigen des Tonfilms und des Rundfunks sind, zeigen seine langen Theaterjahre, die sich vor drei Jahren schon zum fünfundzwanzigjährigen Bühnenjubiläum rundeten.

Aber trotz der 28 Jahre Spielzeit wird man in dem echten und rechten Komödiantentum dieses Künstlers, dessen Spieltrieb sich allen Gestaltungsformen menschlichen Erlebens im Ernsten und Heiteren schnell anpaßt, noch nicht die leiseste Ermüdungserscheinung entdecken können. Mit jugendlicher Begeisterung erzählt er mir in den Klubräumen der „Kameradschaft deutscher Künstler" in einer Pause des Programms, das Ida Wüst zugunsten der Künstler-Altershilfe veranstaltet, von seinen neuen Plänen für Film, Kleinkunstbühne und Rundfunk, und gleich rezitiert er mir, ganz erfaßt von dem packenden Stoff, eine neue Ballade vom „Himmelsflieger", der mit einem blinden Kinde hoch in die Wolken fliegt und dort oben den Herrgott fragt, warum er neben dem Rausche des Lichts auch die Blindheit geschaffen hat.

„Ich habe Sie oft in Rollen eines knorken, anscheinend mit reinstem Spreewasser getauften Berliners gehört, und doch sollen Sie Westfale sein, Herr Fischer-Köppe?"

„Na und ob ich Westfale bin! Aber das Sonderbare ist ja, daß die berlinischsten Berliner auf Berliner Bühnen ausgerechnet drei Westfalen dargestellt haben: der vor wenigen Jahren leider schon verstorbene Harry Lamberts-Paulsen aus Lüdenscheidt, die kesseste aller „Berlinerinnen" Claire Waldoff, und meine Wenigkeit! Das ist doch ein Witz, was? Mit einer besonderen Anlage zu Dialektischem habe ich zuerst die Berliner nur kopieren wollen, und das anscheinend so gut gemacht, daß sie mich bald als einen der ihrigen betrachteten und immer wieder mein „Berliner" Mundwerk hören wollten! Aber keine Angst, daß ich daneben nun etwa mein liebes Bielefeld vergessen hätte! — Ja, in Bielefeld habe ich als dreizehntes Kind meiner Eltern diese bunte Welt erblickt und dort auch meine schönste Jugendzeit verlebt.

Die erste Berührung mit dem Theater brachte mir der Schulweg, der am Bielefelder Stadttheater vorbeiführte, wobei ich dann auch den Schauspielern begegnete Und eines Tages erzählte ich meinen Mitschülern, daß ich den in Bielefeld damals sehr beliebten Robert Garrison persönlich kenne. Natürlich war das reinste Renommage! Als die mir das nicht glaubten und ich den Künstler auf der Straße in ihrem Beisein nun auch hätte grüßen müssen, ging ich zum Garrison einfach in die Wohnung und fragte, um einen Grund zu haben, ihn zu sprechen, wo man Schauspielunterricht bekommen könnte. Da erzählte mir Garrison nun so begeistert von seinem Berufe, daß ich wirklich mit dem Sprechunterricht begann und mich dabei hundertprozentig für den Schauspielerberuf entschied. Mit vierzehn Jahren stand ich schon auf einer Bielefelder Sommerbühne, „Brinkhoffs Tonhalle", und spielte den Hans in Halbes „Jugend". Die Leute haben sich allerdings über mich kaputt gelacht, aber ich hatte einige wohlwollende Kritiken, und mein damaliger Theaterdirektor half mir weiter und gab mir Gelegenheit, viel zu lernen (es war der heutige Intendant Weichert, der vor einigen Tagen im Berliner Staatstheater das neue Jannings-Stück „Der Ministerpräsident" inszenierte). Nach Bielefeld kam ein Engagement an das Theater in Iserlohn — ja, das gab's damals noch, heute ist es längst Kino geworden —. Nach diesen Lehrjahren spielte ich in Leipzig, Danzig, machte als Feldartillerist drei Jahre Krieg mit und kam dann nach Berlin, um es nicht mehr zu verlassen, es sei denn zu Gastspielreisen oder Ferien. In Berlin kam ich anfangs hauptsächlich als Operettenbuffo zur Geltung, spielte inzwischen aber auch wirkliche Menschen auf der Sprechbühne.

Zum Film holte mich eines Tages Carl Boese und gab mir die Rolle eines Chauffeurs. Wenn ich etwas freier bin, werde ich mich bemühen, gute Charakterrollen im Film zu bekommen, und ich werde sie schon richtig hinstellen. Aber freie Zeit habe ich Gott sei Dank vorläufig nicht. In diesen Tagen bin ich wieder allmorgendlich im Deutschlandsender der Ansager der Frühsendungen. Punkt 6 Uhr 10 stehe ich vorm Mikrophon und sage so freundlich wie möglich: „Guten Morgen, liebe Hörer!" Da soll ich dann den vielen Tausenden eine frohe Stimmung für den ganzen Tag bereiten, für den langen Tag. Außerdem hat mich „Kraft durch Freude" eingeladen, an der vierzehntägigen Schiffsreise nach Spanien und Madeira teilzunehmen. Am 16. März geht's an Bord des Dampfers „St. Louis" hinaus aufs Meer und in den südlichen Frühling!" H. S. Linde.

Peter Drosts drittes Leben

Roman von Hans von Hülsen

17) Copyright by Ph. Reclam jun. Leipzig

12.

Und doch war er am nächsten Abend um neun Uhr im Kasino und flanierte durch die matt erleuchteten Säle.

Lautlose Stille herrschte, die dicken Teppiche sogen jeden Schritt auf. Nur über den grünen Tischen flammten grelle Lampen. Dort drängte sich die Menge der Spieler. Er trat an eine Gruppe heran, sah, selbst im Schatten bleibend, die beherrschten oder vor Gier verzerrten Gesichter, die Hände, die fahrig und nervös mit den Jetons spielten, die Augen, die unrastig dem unregelmäßigen Lauf der Roulettekugel folgten, die sachlich-maschinenmäßigen Bewegungen des Croupiers. Er lauschte auf die unterdrückte Erregung, das Krachen der Smoking-Hemdbrüste, das heftige Atmen in dem Augenblick, wenn die Kugel, müde gelaufen, zwischen zwei Nummern hindurchtaumelte, auf den monotonen Ruf des Beamten, auf das knisternde Scharren der kleinen Harke, mit denen er die Jetons zu sich heranzog und unter die Spieler verteilte. Kühlen Herzens stand er unter den Erregten, ohne die geringste Versuchung, selber sich am Spiel zu beteiligen. Professionals und Greenhorns!, dachte er bei sich: alte Frauenzimmer und leichtsinnige, junge Leute . . . !

Warum war er hier? Nur, weil ihm Zoppot gleich so gut gefallen hatte, als er die „Hansestadt Danzig" verließ und über den unendlich langen Seesteg an Land ging, auf das prächtige Kurhaus zu, vor dem die haushohe Wasserkunst sprang?

Er hatte sich nicht Rechenschaft gegeben über das Dunkle, das ihn trieb, als er ins Kasino-Hotel trat und ein Zimmer verlangte und sein Gepäck herbeischaffen ließ. Den Tag über war er in dem schon ziemlich belebten Ort umhergelaufen, hatte am Strande im Sande gelegen und aufs Meer hinausgeträumt, hatte sogar ein Bad genommen, das ihn merkwürdig schläfrig machte und seinen Willen wohlig ausschaltete: so hatte er denn nach dem Mittagessen, gegen alle Gewohnheit, eine Stunde droben in seinem komfortablen Zimmer auf dem Diwan geruht und dann im Kurgarten bei den Klängen des Konzerts Kaffee getrunken und die jungen Mädchen betrachtet, die schwatzend und lachend auf dem breiten Kieswege um das Bassin der Fontäne spazierten, und immer wieder gedacht: So müßte sie sein . . . ob sie so sein wird? — und dann war die Dämmerung eingefallen, und das seidigblaue Meer hatte sich verfahlt, und zur Abreise wäre es zu spät gewesen — selbst wenn er an Abreise gedacht hätte.

Aber er hatte den ganzen Tag lang nicht daran gedacht, er wußte selbst nicht, warum. Eine Scheu und Befangenheit beschlich ihn jedesmal, wenn seine Gedanken nach Sibsau und zum Bruder und zu dem Kinde hinübergingen. — Schlechtes Gewissen, Peter? fragte er bei sich; aber er lächelte und gab sich keine Antwort.

Nun wanderte er durch die Säle, von Tisch zu Tisch, und sah überall ein Weilchen als Zaungast zu. Da erblickte er plötzlich Osthaus, der sich gerade von seinem Stuhl erhob und ihn einer Dame überließ. Er war im Smoking, bronzebraun stand sein Gesicht über der weißen Brust.

Auch der Kapitän bemerkte ihn sofort, kam durchs Gewühl auf ihn zu, zerknackte ihm die Hand.

„Haben Sie gesehen? — Anfang gut, alles gut! — Für heute bin ich nun Freiherr!"

Er grub aus der Tasche eine kleine Handvoll Jetons; den Gewinn von anderthalb Stunden am Spieltisch.

„Schatz, mach Kasse!" sagte er gutgelaunt und zog Drost zu dem kleinen Schalter, wo ihm die Marken in hundertzwanzig Danziger Gulden umgewechselt wurden, die er nachlässig in seiner Westentasche versenkte.

„Nun machen Sie mir das Vergnügen, mit zu meiner Frau zu kommen, die drüben im Kurhaus dem Tanze zusieht, während ich arbeiten mußte."

Sie ließen sich an der Garderobe Hut und Stock geben und gingen hinüber. Drost dachte bei sich, daß dieser Kapitän ein kurioser Kauz sei, und daß man, schließlich und endlich, völlig unbekannt, wie man hier war, den stark angebrochenen Abend nicht besser verbringen konnte, als in seiner und seiner Frau Gesellschaft.

Aber die Osthaus' schienen an Gesellschaft in Zoppot keinen Mangel zu haben, denn Drost und der Kapitän kamen an einen Tisch, an dem schon eine Menge Leute saßen, einige Herren im Abendanzug, andere im Sakko, auch die Damen ziemlich bunt durcheinandergewürfelt, sowohl was Kleidung, als was das Alter betraf. Ein paar junge Mädchen waren dabei — aber sie saßen wenig am Tisch, sondern waren meist zum Tanzen unterwegs.

Die Kapelle spielte Slow-Fox und Boston, Tango und Englische Walzer . . . Drost summte in Gedanken alle die Melodien mit, es waren Melodien der Art, die um die ganze Erdkugel gehen, er kannte sich von der Schallplatte her: die arme kleine Laurence hatte so gern getanzt, so oft Gäste dagewesen waren, hatte man einen Tanz arrangiert, und noch ein paar Tage vor ihrer letzten Krankheit — ach, daß man daran denken mußte! — hatten sie beide ganz allein spät abends im Eßzimmer nach den Klängen des Grammophons getanzt: Down on the Banks of the old Yazoo —

Da er sah, daß Kapitän Osthaus sich eine Dame nach der andern holte, folgte er bald seinem Beispiel. Die Kapelle arbeitete gut, die alte Tanzlust erwachte unter den befeuernden Rhythmen der Jazzband.

Hab' ich mir in meinem trüben Mute nicht auch das Tanzen verschworen? dachte er, indem er, den Arm um einen zierlichen Rücken gelegt, in kunstreichen Schritten über das spiegelnde Parkett schritt. Europa pulvert mich ja ordentlich auf . . ! Er führte eine junge Frau mit schwerem, schwarzem Haar, die ein wenig unglücklich dreinsah und offenbar von Eifersucht auf ihren Windhund von Mann geplagt wurde: unablässig verfolgte sie ihn mit den Augen, wie er mit einem blutjungen Ding von allerdings herausfordernder Schönheit tanzte, das ihm im Arme lag, wie ein vertrautes Instrument dem Künstler. Drost wagte einen kleinen Scherz, um sie aufzuheitern — aber dann fiel sein Auge auf ein junges Mädchen, das dicht neben ihm im Gewühl der Tanzenden schritt und lächelnd mit ihrem Herrn plauderte, rank und gut gewachsen, goldhaarig, mit Augen, die im schmalen Antlitz merkwürdig dicht nebeneinander standen . . und wieder, wie nachmittags drunten im Kurgarten, dachte er: So müßte sie sein . . . Sibylle . . . so soll sie sein! — Er beobachtete, nachdem der Tanz und die kleine Zugabe zu Ende waren, wo sie im Saale ihren Platz hatte, und eilte, da die Musik wieder anhob, rechtzeitig dort zu sein und sie mit flüchtiger Vorstellung gegenüber einem älteren Ehepaar, an dessen Tisch sie saß, aufzufordern.

Die Kapelle spielte eine ihm wohlbekannte Weise, den Foxtrott „Sometimes I'm happy", er hielt den schönen Mädchenleib, dessen Festigkeit, Sicherheit und Beherrschtheit den Gedanken an Tennisplatz herbeirief, mit Wohlgefallen im Arm, er hörte ein dunkle Stimme, die gleichgültige Worte sprach, er schloß die Augen und hatte sogleich die überstarke Vorstellung seines kleinen Eßzimmers in Schanghai, in dem er mit Laurence tanzte.... Sometimes I'm happy.... und dann dachte er an Sibylle, seine neunzehnjährige Tochter, und daß er sie morgen bestimmt sehen wollte — und zum Schluß kam ihm, er wußte nicht, auf welchen Flügeln herangeschwebt, der neckende Gedanke: Ob er sich wohl noch einmal verheiraten würde? Aber sogleich verperlte er wie ein übermütiges Scherzo, und Drost mußte lachen: Unsinn, ein Mann mit einer neunzehnjährigen Tochter heiratet nicht noch einmal . . . ! Da war die Musik zu Ende und der schöne Traum auch; er führte die junge Dame zu ihren Eltern, verbeugte sich korrekt und kehrte an den großen Tisch der Osthaus' zurück. Aber er tanzte an diesem Abend nicht mehr und brach auch bald auf.

(Fortsetzung folgt.)

Der Schuldträger

Roman von
E. H. Wilhelm Meyer (Bielefeld)

Copyright by Dom-Verlag (Berlin SW 61).

Neunzehntes Kapitel
Und abermals Heimkehr.

Der Pastor war aus leichtem Schlummer aufgewacht. Es mußte wohl die warme Juninacht sein, die ihn nicht schlafen ließ, obwohl er bei offenem Fenster lag. In die letzten Traumbilder hatte sich aber etwas gemischt, das ihn beunruhigte, nur wußte er jetzt bei wachen Sinnen nicht mehr, was es war. Sein Blick fiel durchs Fenster auf den Friedhof, der nur durch die Straße vom Pfarrhause geschieden war.

Turm und Schiff der Kirche standen hell vor dem Himmel der Vollmondnacht, die Grabsteine hätte man zählen können, und die weißen Federnelken und die weißen Kirchhofsrosen — merkwürdig, daß man nur weißblühende Blumen auf den Gräbern hatte — leuchteten im Mondlicht und sandten ihren schweren Duft bis in die Kammer des Pfarrers. Vielleicht hatte der Duft seinen Schlummer gestört.

Da klang vom Friedhofe her ein leiser Orgelton und formte sich zum Liede, zum Liebeslied:

„Ach wie ists möglich dann,
Daß ich dich lassen kann."

Das war es, was den Pastor im Schlafe beunruhigt hatte, er hatte Musik gehört und war darüber entrüstet gewesen, daß irgendein Unberufener zu nachtschlafender Zeit in der Kirche die Orgel spielte. Wer mochte wohl so dreist sein? — War das überhaupt die Kirchenorgel? Der Ton war selbst im jubelnden Schlußbekenntnisse des Liedes recht dünn geblieben. Und nun wußte der geistliche Herr, daß gar nicht in der Kirche gespielt wurde, daß jemand die Handorgel, die Ziehharmonika, handbabte, mit Meisterschaft handhabte. Wer aber mochte das wieder sein, und wem galt das Liebeslied?

Der zweite Vers des Liedes war verklungen, und nun folgte breit und getragen ein — Kirchenlied:

„Was Gott tut, das ist wohlgetan,
Es ist gerecht sein Wille."

Langsam wanderte die Weise über die Gräber hin. Was trieb den Menschen auf den Friedhof? Das Rätsel zu lösen zog der Pastor sich an und ging den Klängen nach, die ihm mit dem süßen Nelkenduste vom Nordabhange des Kirchhofes entgegenwehten.

Die Grabsteine warfen dunkle Schatten, die Trauereschen mit ihren bis zur Erde reichenden Aesten spannten heimliche Lauben über verfallene Gräber. Doch die Klänge kamen nicht aus diesem Versteck, sondern aus einer Gruppe von Steinen, die in die weite Marsch und zum leise rauschenden Flusse schauten. Und jetzt sah der Pfarrer den Spielenden im Schatten des Steines, der vor einer Reihe von Jahren einer jungen Mutter und ihrem Kinde errichtet worden war. Da saß ein Mann in den blühenden Nelken, hatte sich an den Stein gelehnt, die Beine von sich gestreckt und spielte mit geschlossenen Augen die Harmonika.

Der Pfarrer Friedrich Leberecht Ebbecke war erst seit Jahresfrist im Amte. Man hatte ihm aber erzählt von den Leuten aus dem Tempel und dem Schicksal der jungen Frau, die hier mit ihrem Kinde ruhte, ein Lied von Liebe und Leid, von Schuld und Sühne, und wie der letzte Lichtsinn seinem Vater ins Wasser gefolgt sei.

Nun saß dort ein Vierziger mit hellem Haar, ein langer Mensch, wie man den beschrieben hatte, der in die Weser gegangen war. Der Pastor hatte die Schulter des Mannes berührt. Dieser nahm den Kopf herum und stand schwerfällig auf. Der Pfarrer sagte:

„Ich bin der Pastor. Kann ich Ihnen mit irgendetwas helfen?"

Der Mann hatte gleichzeitig einen Quersack aufgehoben und wollte in der Richtung zum Tempel davon gehen. Da faßte ihn der Geistliche unter den Arm und sagte:

„Kommen Sie heute nacht mit ins Pfarrhaus. Wir haben Platz für Sie, und morgen früh holen wir den Schlüssel zum Tempel."

Der Mann folgte willenlos dem Pastor, der ihn nicht mit weiteren Fragen behelligte, sondern still dabei saß, als sein Gast hungrig eine Schüssel Milch und ein Stück Brot verzehrte. Dann gab der Pfarrer ihm die Hand:

„Gute Nacht, Lichtsinn!"

Und Otto, der an diesem Tage über zehn Stunden ohne Rast gewandert war, streckte die Glieder zu traumlosem Schlafe.

Als er wach wurde, stand die Sonne bereits hoch am Himmel. Auf dem Flur hörte er gedämpftes Sprechen und erkannte die Stimme der Schwester. Diese und ihr Mann waren in nicht geringen Schrecken geraten, als ihnen der Pastor in der Morgenfrühe selbst mitgeteilt hatte, daß Otto zurückgekehrt sei.

„Was soll nun aus uns werden, wenn er den Hof, der doch ihm gehört, wiederverlangt?"

Diese Frage lag auch in den Augen der Schwester und des Schwagers, als sie den Heimkehrer begrüßten. Otto kam jeder Aussprache dadurch zuvor, daß er sagte:

„Von Vahlsings Stätte will ich nichts haben, aber der Tempel bleibt mein."

So zog er zum zweiten Male in sein Vaterhaus und gelobte sich, es niemals wieder zu verlassen. Eine Anzahl Tage war er ganz mit Aufräumen und Herrichten von Wohnung und Werkstatt beschäftigt. Als er im Garten das Unkraut untergrub, hörte er aus einer nahen Pappel ein mehrfaches „Krak, Krak". Der Rabe kam näher, jetzt saß er im Prinzenapfelbaume und äugte nach dem grabenden Manne. Als dieser sich aufrichtete, schwebte der Vogel zu ihm herab, setzte sich auf seine Schulter und rieb den Kopf an der Wange des Mannes.

So begrüßte Hankes seinen Herrn, doch lebte er fortan in argem Zwiespalte. Denn oben in der Pappel rief — zugleich geängstigt und verdrossen — seine Ehegesponstin, mit der er in den letzten Jahren zahlreiche Junge aufgezogen hatte. Er beschloß, seine Zeit zu teilen und handelte von nun ab danach: Im Frühjahr lebte er selbander der Erhaltung seiner Art, lehrte auch während des Sommers die Jungen alles, was für ihr Fortkommen nützlich war; im Herbste aber kehrte er zum Tempel zurück, schritt gemächlich über die Diele und durch alle Räume; am liebsten aber sah er zu, wenn sein Herr an der Werkbank arbeitete.

In den ersten Tagen war die Schwester mit ihren drei Knaben im Tempel erschienen, dem zwölfjährigen Konrad, dem neunjährigen Fritz und dem Nachkömmling von vier Jahren, Ernst. Die Kinder hatten den Ohm schon am ersten Tage aufsuchen wollen, doch hatte die Mutter ihnen gesagt, dieser müsse erst zur Ruhe kommen. Nun standen die drei vor ihm, der ihnen noch größer erschien, als die Mutter erzählt hatte. Der Ohm nahm alle drei mit einem Male auf die Arme und sah ihnen in die lachenden Augen. Dann setzte er sich in den Lehnstuhl und hob alle drei auf seine Knie, und nun ging ein Fragen und Erzählen an, das auch am Abend noch kein Ende gefunden hätte, wenn es nach den Kindern gegangen wäre: von Königstigern und Elefanten, von Riesenschlangen und Krokodilen, von Menschenfressern und Kopfjägern.

Die Leute im Dorfe hatten es zunächst nicht glauben wollen, daß Otto wiedergekehrt sei. Einige fanden es gar nicht in der Ordnung, daß er nach dem Tode Ilsabeins nicht wirklich ins Wasser gegangen war; erst recht verstanden sie es nicht, daß er den Hof nicht wiederverlangt hatte, der ihm doch zugefallen war. Sie meinten, er müsse doch wohl einen kleinen Tick haben. Als er aber ruhig seiner Arbeit nachging, da kamen die Frauen und Mädchen bald wieder mit ihren Spinnrädern und Haspeln, die Bauern nahmen ihn in Tagelohn, und die Hausfrauen kauften Fische von ihm.

Plötzlich begann die öffentliche Meinung über Otto wieder zu schwanken. Er war in den Krug mit fiebernden Wangen und zitternden Händen gekommen und hatte Grog verlangt, ein großes Glas und recht heiß. Das hatte er in wenigen Zügen leer getrunken und sich dabei den kalten Schweiß von der Stirn gewischt. Dann hatte er noch ein Glas und immer noch eins getrunken, so daß dem Wirt um die Zeche bange geworden war. Otto aber hatte in die Tasche gelangt und drei Gulden vor sich aufgebaut, und der Wirt hatte dem guten Kunden von neuem eingeschenkt.

Da waren auch gleich durstige Seelen gewesen, die ihm trinken halfen: Kord Mögebier, der auch Grog mochte, der Kuhhirte mit dem Stelzbein. Die Dorfjugend nannte ihn jetzt Heini Höltenbein. Seitdem Otto mit ihm als Hilfshirte die Kühe auf dem Anger geweidet, hatte Kord eine Menge neue Kriegsgeschichten zu den früheren hinzuerfunden, und er tat so, als hätte er an allen Schlachten des Siebenjährigen Krieges teilgenommen, obwohl er doch nur in der Schlacht bei Minden dabeigewesen war.

Da war Ferdinand Pinkepank. Er war eine der wichtigsten Standespersonen des Dorfes, ja des Kirchspiels, der gleich hinter dem Pastor und dem Kantor kam und häufig mit ihnen zusammen tätig war. Ihn hatte jeder nötig, nötiger als Pastor, Kantor und Hebamme. Denn wenn sich ein junges Paar auch einmal ohne den Pastor zusammengab, und wenn die Schüler wochenlang den Lehrer entbehren konnten, ja wenn zuweilen ein junges Mädchen ohne „Mutter Griep" ein Kind zur Welt brachte, dem Totengräber entging niemand. Die Pinkepanks hatten, solange die ältesten Leute zurückdenken konnten, stets das Amt des Kuhlengräbers gehabt. Sie hatten es im Mannesstamme an den ältesten Sohn vererbt und waren wie eine Dynastie.

Erblich war bei den Pinkepanks auch der Durst. Dieser war in der jetzigen Sommerzeit aber zu entschuldigen, da die Leute während der Ernte keine Zeit zum Sterben hatten und der Kuhlengräber darum um so mehr Zeit im Kruge verbringen konnte.

Da war auch der Dorfschäfer. Er behandelte nicht nur seine Schafe mit bewährten Heilmitteln, sondern war auch der Tierarzt für Groß- und Kleinvieh. Er wußte aber auch den Menschen zu helfen, solange es nicht ans Sterben ging und die Leute lieber den Doktor riefen. Er verkaufte Hundefett, das gegen die Schwindsucht half, setzte Schröpfköpfe und Blutegel und ließ zur Ader; ein ausgekugeltes Gelenk wußte er mit wenigem Drehen und Biegen wieder einzurenken. Was Wunder, daß ein derartig vielbeschäftigter Mann, der noch dazu von zehn Uhr morgens bis in den späten Nachmittag mit seiner Herde durch die Sonne zog, eine ausgedörrte Kehle hatte!

Sie alle halfen Otto trinken, bezahlten auch mal selbst eine Runde, ließen aber sonst dem vornehmen Gulden einen Vortritt.

Im Dorfe herrschte Empörung. Der Pastor suchte Otto auf. Als dieser ihm aber mit seinen Entlassungspapieren nachwies, daß er von Indien das Wechselfieber mitgebracht hatte, und als er ihm ruhig und nüchtern darlegte, daß gegen dieses Fieber nur Rum und Arrak helfe, da sah er ein, daß Otto trinken müsse; sobald ein Anfall sich einstellte. Er bat ihn nur, sich lieber ins Bett zu legen und sich dort die erforderliche Menge einzuflößen.

Im geheimen dachte der Pastor aber, das beste würde sein, wenn der Mann mit einer Frau verheiratet würde, die wisse, was sie wolle. Er sprach auch mit Ottos Schwester, und diese war ganz seiner Meinung. Der Schwester war die Trinkerei besonders unbequem. Seit sie nun endgültig in den Kreis der spannfähigen Bauern aufgerückt waren, mußte sie Wert darauf legen, daß der Ruf der Familie tadellos blieb. Das ist nun mal immer der Fluch, der auf dem Emporkömmling lastet!

Die Schwester wußte auch eine Frau für Otto. Da war Wisken Blotevagel, eine junge Wittfrau mit zwei Kindern, eigenem Hause und zehn Morgen Land. Sie hieß eigentlich Lowise und schrieb sich Luise, und der Pastor, der Französisch gelernt hatte, schrieb sogar Louise. Louise Blotevagel hatte als Jungmagd bei Ilsabein gedient, als Otto auf den Hof gekommen war. Sie hatte damals im geheimen für den blonden Riesen geschwärmt; die fünf Jahre dieser Ehe hatten diese Gefühle nur verdeckt. Als die Schwester Ottos ihr daher vorsichtig nahelegte, ob sie beide nicht zueinander passen würden, war sie gleich Feuer und Flamme, gewesen. Es bedurfte nicht erst des Hinweises, daß der Pastor gemeint habe, die Frau, die Otto vom Trunke errette, verdiene sich einen Gotteslohn.

So verabredeten die beiden Frauen, daß Lowise Otto in den nächsten Tagen bitten solle, ihr mit den Pferden des Nachbarn das Stoppelland umzubrechen. Otto, der die Arbeit annahm, wo sie sich fand, sagte bereitwillig zu, als die junge Witwe ihn aufsuchte. Sie hatte sich fein gemacht. Im runden Kinn lachte ein Grübchen, rund waren die Wangen, und auch sonst war noch allerlei angenehme Rundung an ihr.

Er kam am nächsten Morgen. Sie hatte statt der Hafergrütze echten Kaffee aufgesetzt, wie für seinen Besuch, und war freundlich zu ihm. Die Kinder hatten frischgeputzte Nasen und gaben dem Ohm die frischgewaschene Hand. Otto tat seine Arbeit, wie sich das gehörte. Lowise lobte, wie gut er noch pflügen könne, und als er sich abends verabschiedete, hielt sie seine Hand länger als nötig fest.

An einem der nächsten Tage kam die Schwester abends in den Tempel. Sie redete von diesem und jenem, bis sie schließlich unvermittelt fragte, wie ihm die Lowise gefallen habe. Und dann pries sie deren gute Eigenschaften in allen Tönen und meinte, wer sie heiraten werde, der sei gut beraten.

Otto war aufgestanden und legte der Schwester beide Hände auf die Schulter. Er lächelte müde:

„Daß ihr Frauen doch das Kuppeln nicht lassen könnt! Merke dir ein für allemal: wer Ilsabein im Arme gehabt hat, den verlangt nach keiner anderen."

(Fortsetzung folgt.)

Kapitän Lehmann 50 Jahre alt

Kapitän Dipl.-Ing. Ernst Lehmann, der bekannte Luftschiffführer und Direktor der deutschen Zeppelin-Reederei beging am 12. März seinen 50. Geburtstag. Er wurde 1886 in Ludwigshafen a. Rh. geboren. Ein Jahr vor dem Kriege ging er, nachdem er sich auf der Technischen Hochschule in Charlottenburg dem Schiffbau-Studium gewidmet, 1912 das Examen als Diplom-Ingenieur bestanden hatte und dann als Marinebauführer bei der Kaiserlichen Marinewerft in Kiel tätig gewesen war, zur Deutschen Luftschiffs A. G. Während des Krieges war er Luftschiff-Führer der Armeeluftschiffe „Sachsen", „LZ 90", „LZ 98" und „LZ 120". Mit „LZ 120" hat Lehmann eine Fahrt von 105 Stunden Dauer als Erprobung der Möglichkeit für die Afrikafahrt des „LZ 159" ausgeführt. Von 1917 an ist Lehmann dann ununterbrochen beim Luftschiffbau Zeppelin. Er nahm an fast allen Fahrten des „Graf Zeppelin" teil als verantwortlicher Kommandant. Seit März 1935 ist er Direktor der neugegründeten Deutschen Zeppelin-Reederei.

Die Lebenshaltungskosten in Deutschland

nur um 1 Prozent, in anderen Ländern um mehr als 10 Prozent gestiegen

Die nationalsozialistische Regierung hat versprochen, daß das Preisniveau in Deutschland unter allen Umständen gehalten werden muß, damit angesichts der nicht veränderten Löhne keine Verteuerung des Lebensbedarfs der großen Masse der Volksgenossen eintritt. Heute kann festgestellt werden, daß dieses Versprechen erfüllt worden ist. Wo geringe Preiserhöhungen auf dem Lebensmittelmarkt notwendig waren, waren sie vom Standpunkt der Volksgemeinschaft zu verantworten, die stets das Wohl des Ganzen im Auge haben und nicht nur dem Verbraucher, sondern auch dem Erzeuger die Lebenshaltung garantieren muß.

Nach den Ermittelungen des Statistischen Reichsamts ist die Indexziffer der Lebenshaltungskosten im Jahre 1935 in Deutschland nur um 1 Prozent gestiegen. Deutschland steht damit unter den 15 wichtigeren Ländern, für die Indexziffern der Lebenshaltungskosten vorliegen und in denen ebenfalls eine Steigerung eingetreten ist, an 14. Stelle, also fast am letzten Platz.

Am stärksten sind die Lebenshaltungskosten in den Ländern gestiegen, die ihre Währung abgewertet haben, ohne daß der Preissteigerung entsprechende Lohnerhöhungen gegenüberstanden. So betrug die Erhöhung der Lebenshaltungskosten in den Vereinigten Staaten, in Japan, Dänemark, Belgien und Britisch-Indien mehr als 10 Prozent. In fast allen Ländern ist die Erhöhung durch Preissteigerungen für Nahrungsmittel bedingt. Insbesondere haben sich fast überall in der Welt die Preise für Fleisch, Brot, Schmalz, Eier und andere Erzeugnisse der Viehwirtschaft erhöht. So sind die Preise für Schweinefleisch in den Vereinigten Staaten im Jahre 1935 um 43 Prozent, in Schweden um 34 Prozent, in der Tschechoslowakei um 23 Prozent, in Dänemark um 22 Prozent, in Frankreich um 6 Prozent gestiegen, in Deutschland dagegen nur um 3 Prozent. Die Rindfleischpreise haben sich in Dänemark, der Tschechoslowakei, den Vereinigten Staaten und Japan um mehr als 20 Prozent erhöht.

Adolf Hitler — der Freund der Jugend



Pressephoto. K.)

Die Jugend liegt dem Führer besonders am Herzen. Bei allen seinen Reisen wird es wohl kaum einen Ort geben, wo nicht ein Junge oder ein Mädchen sich durch die Absperrung einen Weg bahnt, um dem Führer Blumen zu überreichen, oder ihm die Hand zu drücken, wie es der kleine dreijährige Koburger hier tut.

Reichserhebung über den Hausbock

rDer Hausbock ist ein Käfer, der vornehmlich im Dachstuhl unserer Häuser lebt und das Holz in einer Weise aushöhlt, daß schließlich einmal die Gefahr des Einsturzes bestehen kann. Die Landesbrandkasse für die Provinz Schleswig-Holstein hat sämtliche Häuser der Provinz auf Hausbockbefall untersuchen lassen und dabei festgestellt, daß von mehr als 8000 untersuchten Häusern in 143 Ortschaften rund 36 Prozent zum Teil so stark befallen waren, daß die Standsicherheit nicht mehr als ausreichend angesehen wurde. In einzelnen Orten wiesen mehr als 90 Prozent der untersuchten Gebäude Zerstörungen durch den Hausbock auf. Wie Dr. Kaufmann von der Biologischen Reichsanstalt in Kiel in der „Landgemeinde" mitteilt, hat die Vereinigung der öffentlich-rechtlichen Feuerversicherungsanstalten auf Grund dieses Ergebnisses den Beschluß gefaßt, die Untersuchung aus Hausbockbefall auf das ganze Reich auszudehnen. Die Vorarbeiten sind bereits aufgenommen.

Großfeuer in einem polnischen Dorf

Eine Frau verbrannt.

In einem Dorf im Kreise Siedlec (Polen) entstand durch Unvorsichtigkeit ein Schadenfeuer, das in kurzer Zeit 84 Häuser und Ställe vernichtete. Eine Bauersfrau kam in den Flammen um.

Bücherschau

Reichs-Herbergsverzeichnis 1936. 24. Ausgabe. Herausgegeben vom Reichsverband für Deutsche Jugendherbergen. 387 Seiten. Berlin NW 40. Preis 90 Pfg.

Das neue Reichs-Herbergsverzeichnis wird auch dieses Jahr ein unentbehrlicher Begleiter aller Führer und Wanderer sein. Jeder, der in irgendeiner Verbindung zum Wandern steht, sollte es kaufen, empfehlen oder der wanderfreudigen Jugend schenken.